Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Hundert ein und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Cajus Julius Cäsar's
Werke.

Drittes Bändchen.

Denkwürdigkeiten
des
Gallischen Kriegs.

Uebersetzt
von
Anton Baumstark,
Doctor der Philosophie, ord. Professor der alten Literatur an der großherzoglich Badischen Universität in Freiburg, Director des philologischen Seminars daselbst.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Inhalt des sechsten Buches.

Das sechste Buch erzählt die Vorfälle in Gallien während des Jahres 701 d. St. oder 53 v. Chr., als Cnejus Domitius Calvinus und Markus Valerius Messala in Rom Consuln waren.

Cäsar war am Ende des vorigen Jahres nicht, wie gewöhnlich, nach Italien gegangen, sondern bei seinem Heere in Gallien geblieben, das er jetzt um mehr als drei Legionen verstärkte. Noch vor dem Ende des Winters begann er seine kriegerische Thätigkeit, durch einen Feldzug gegen die Nervier, die er unterwarf, während die Trevirer die unruhigsten waren, gegen welche er erst zog, nachdem er zuvor die Senonen und Carnuten gedemüthigt hatte. Auf dem Zuge gegen sie unterwarf Cäsar selbst die mit ihnen verbündeten Menapier; sein Legat Labienus besiegte die Trevirer. Er that nämlich, als hätte er bange, brach mit seinen Legionen auf, ließ sich von den Eingeborenen lebhaft verfolgen, wandte sich aber in einer vortheilhaften Stellung plötzlich um, und schlug sie völlig. Cap. 1—9.

Im Heere der Trevirer waren germanische Hilfsvölker gewesen: Cäsar ging also über den Rhein nach Germanien, um die Sueven zu züchtigen, was ihm nicht gelang, da sich der Feind in kein Treffen einließ, sondern im Schutze seiner Waldungen ruhig blieb. Bei Gelegenheit dieser Erzählung beschreibt und vergleicht er die Sitten und Einrichtungen der Gallier

und Germanen, und gibt genauere Notizen von der Silva Hercynia und ihrem Wilde. Cap. 9—29.

Nach seiner Rückkehr aus Germanien richtete Cäsar sein Hauptaugenmerk auf Ambiorix, der in Verbindung mit Cativolcus die Eburonen u. A. zur Empörung gebracht hatte, und den man bisher nicht hatte unterdrücken können. Das Römische Heer zog in drei Abtheilungen in das Land der Eburonen. Die eine befehligte Cäsar, die andere Titus Labienus, die dritte Cajus Trebonius, während Quintus Tullius Cicero, das Gepäcke bedeckend, in Aduatuca zurückblieb. Zur Plünderung des Eburonenlandes wurden die nahe wohnenden Stämme eingeladen; auch Germanen kamen über den Rhein zu diesem Zweck. Diese griffen jedoch, durch einen Eburoner dazu aufgemuntert, auch das Römische Lager in Aduatuca an, und brachten es unter bedeutendem Verluste der Römer in ernste Gefahr, wurden aber durch die Ankunft Cäsar's und seiner Legionen zurückgeschlagen. Das Land der Eburonen wurde schrecklich verheert, sie selbst aber nicht geschlagen, noch weniger Ambiorix gefangen genommen. Cäsar, der in diesem Feldzuge zwei Cohorten verloren hatte, zog sich in das Land der Remer zurück, hielt dort eine Versammlung zur Bestrafnng der Senonen und Carnuten, und reiste nach Italien, als sein Heer das Winterlager bezogen hatte. Cap. 9—44.

Sechstes Buch.

1. Weil Cäsar aus vielen Gründen auf größere Unruhen in Gallien gefaßt war, so ließ er durch die Legaten Marcus Silanus, Cajus Antistius Reginus und Titus Sextius eine Truppenaushebung vornehmen. Zugleich ersuchte er den Proconsul Cnejus Pompejus, die Truppen, die er, als Consul, in Oberitalien ausgehoben und in Eid genommen habe, nun zu seinen Fahnen stoßen zu lassen, da Pompejus, auf Befehl der Regierung, mit dem Oberbefehl ausgerüstet, vor der Hand vor Rom stehen bleibe. *) Cäsar glaubte nämlich, es sey auch für die Zukunft wichtig, in Gallien die Meinung zu erhalten, Italiens Hülfsquellen

*) Dem Pompejus war seit d. J. 55 v. Chr. das Proconsulat von Spanien auf fünf Jahre zuerkannt; er nahm aber seinen Aufenthalt nicht in der Provinz, sondern blieb, weil ihm die Besorgung des Getreidewesens übertragen wurde, als Oberfeldherr vor Rom, während Spanien durch die Legaten Afranius und Petrejus verwaltet werden sollte. Er hatte das hier erwähnte Heer i. J. 55 gebildet, nachdem er die Vollmacht erhalten, Truppen auszuheben, wo und wie viel er wollte. Bei dieser Gelegenheit hob er auch in dem cisalpinischen Gallien Truppen aus, obgleich dieß Cäsar's Provinz war.

und Macht seyen so groß, daß ein im Kriege etwa erlittener Verlust nicht bloß schnell wieder gut gemacht, sondern das Römische Heer sogar mit größeren Kräften verstärkt werden könne. Pompejus entsprach diesem Wunsche, theils aus persönlicher Freundschaft, theils in Absicht auf das gemeine Beste; auch brachten Cäsar's Legaten die Truppenaushebung schnell zu Stande. So waren nach dem Ausgange des Winters drei Legionen gebildet und zum Heere gestoßen, und die Anzahl der unter Quintus Titurius Sabinus aufgeriebenen Cohorten *) verdoppelt. Diese Schnelligkeit und diese Kraftentwicklung dienten zum Beweise, was des Römischen Volkes Kriegsmacht und Kriegsordnung vermöge.

2. Nach dem Tode des Induciomarus, wovon oben die Rede war (V, 58.), kam im Lande der Trevirer die Gewalt an die Verwandten desselben. Diese lockten unaufhörlich die benachbarten Germanen durch Geldversprechungen, und versuchten, da ihnen ihr Plan bei den Nächsten nicht gelang, selbst die entlegeneren Stämme. Als sich jetzt einige Völkerschaften für ihre Wünsche bereit zeigten, so verband man sich eidlich, und durch Stellung von Geiseln wurde wegen des versprochenen Geldes Sicherheit geleistet; zugleich schloßen sie auch mit Ambiorix Bündniß und Freundschaft. Cäsar sah also überall Vorbereitung zu Feindseligkeiten: die Nervier, Aduatuker, Menapier nebst den verbündeten Germanen des Rheinufers standen unter den Waffen; die Senonen erschienen auf seinen Befehl nicht vor ihm, sondern machten mit den

---

*) Vergl. V, 36. 37.

Carnuten und andern Nachbarn gemeinschaftliche Sache; die Trevirer endlich schickten unablässig Gesandtschaften zu den Germanen. Er glaubte also, früher als gewöhnlich auf den Krieg denken zu müssen.

3. Noch vor Ende des Winters brach er deßhalb mit den vier nächsten Legionen, die er an sich zog, ganz unvermuthet in das Land der Nervier ein, die sich ihm ergeben, und Geisel stellen mußten, während er selbst, noch ehe sie fliehen oder sich zum Widerstande vereinigen konnten, eine große Menge Vieh und Menschen auffing, diese den Soldaten als Beute überließ, und das Land verheerte. All Dieß war schnell vollbracht, und die Legionen wurden in ihr Winterlager zurückgeführt. Als bei dem Landtage ganz Galliens, den er jetzt, wie gewöhnlich zu Anfang des Frühlings hielt, alle Uebrigen erschienen, nur die Senonen, Carnuten, und Trevirer nicht; so sah er Dieß für den Anfang ihrer Empörung und der Feindseligkeitan an, und verlegte die Versammluug nach Lutetia, dem Hauptorte der Parisier, *) um vor Allem die Feinde im Auge zu behalten. Die Parisier nämlich stießen an die Senonen und bildeten mit ihnen seit alter Zeit nur einen Staat, ohne jedoch damals mit den Senonen gemeinschaftliche Sache zu machen. Cäsar erklärte sich über diese Lage der Dinge öffentlich in der Versammlung der Soldaten, brach noch denselben Tag mit den Legionen auf, und kam in Eilmärschen in das Gebiet der Senonen.

*) D. h. er berief die Versammlung nach Paris, statt nach Sens.

4. Bei der Nachricht von seiner Ankunft befahl das Haupt der ganzen Empörung, Acco, die Bevölkerung solle sich in die festen Plätze begeben; doch, während man Dieses zu bewerkstelligen suchte, ging, noch ehe man fertig werden konnte, die Nachricht vom Eintreffen der Römer ein. Nothgedrungen gaben sie also ihr Vorhaben auf, und wendeten sich durch die Aeduer, ihre alten Schutzherren, an Cäsar um Gnade. Cäsar verzieh auch gerne, besonders den Aeduern zu Liebe, und ließ sich ihre Entschuldigung gefallen; denn er wollte den Sommer dem bevorstehenden Kriege widmen, nicht den Untersuchungen. Er ließ sich hundert Geisel stellen und gab sie den Aeduern zur Verwahrung. Auch die Carnuten schickten jetzt Gesandte und Geisel, und bedienten sich der Fürsprache der Remer, unter deren Schutze sie standen; sie erhielten denselben Bescheid. Der Gallische Landtag wurde nun beschlossen; die einzelnen Staaten mußten Cäsar Reiterei stellen.

5. Nachdem dieser Theil Gallien's zur Ruhe gebracht war, so richtete er Sinn und Gedanken einzig auf den Krieg der Trevirer und des Ambiorix. Cavarinus mit der Senonischen Reiterei mußte ihm folgen, damit weder durch dessen Rachbegierde noch durch den Haß des Volkes, der auf ihm lastete, *) Unruhen entständen. Weil übrigens Cäsar gewiß wußte, daß Ambiorix kein entscheidendes Treffen liefern werde, so bemühte er sich, dessen übrige Absichten zu erforschen. An die Eburonen grenzten die Menapier, durch fortlaufende Sümpfe gedeckt; sie allein

*) Man vergl. das V, 51. Erzählte.

unter allen Galliern hatten noch nie einen Gesandten zu Cäsar geschickt. Nicht blos mit diesen stand Ambiorix in enger Verbindung, wie Cäsar wohl wußte, sondern er hatte auch durch der Trevirer Vermittlung mit den Germanen einen Bund geschloßen. Die Hülfe von dieser Seite wollte deßhalb Cäsar ihm zuvor abschneiden, ehe er ihn selbst bekriegte; sonst könnte er im äußersten Falle immer noch bei den Menapiern einen Schlupfwinkel finden oder nothgedrungen gar mit den überrheinischen Germanen gemeinsame Sache machen. Diesem Plane zufolge schickte Cäsar das Gepäck seiner ganzen Armee zum Labienus in das Land der Trevirer und ließ auch zwei Legionen zu ihm stoßen; er selbst aber zog mit fünf Legionen ohne Gepäcke gegen die Menapier, welche sich auf den Schutz ihres Terrain's verließen und keine Streitmacht aufboten, sondern sich mit all ihrer Habe in die Wälder und Moräste flüchteten.

6. Cäsar theilte seine Truppen mit dem Legaten Cajus Fabius und dem Quästor Marcus Crassus, ließ schnell Brücken schlagen, drang in drei Abtheilungen vor, brannte Häuser und Dörfer nieder, und machte große Beute an Menschen und Vieh. Hierdurch gezwungen schicken die Menapier Gesandte zu ihm mit der Bitte um Frieden. Cäsar ließ sich Geissel stellen, mit der Drohung, sie als Feinde zu behandeln, falls sie den Ambiorix oder Gesandte von ihm bei sich aufnähmen. Hierauf ließ er den Atrebaten Commius mit einer Reiter-Abtheilung als Beobachter in ihrem Lande, und zog gegen die Trevirer.

7. Die Trevirer aber hatten in der Zwischenzeit

viel Reiterei und Fußvolk gesammelt, um den Labienus, der an der Spitze einer Legion bei ihnen überwinterte, zu überfallen. Bereits waren sie auch von ihm nur noch zwei Tagreisen entfernt, als sie erfuhren, daß noch zwei Römische Legionen dort eingetroffen wären. Sie schlugen also ihr Lager fünfzehn Millien weit von Labienus, um die germanischen Hülfsschaaren zu erwarten. Labienus, der diesen Plan der Feinde durchschaute, ließ zur Bedeckung des Gepäckes fünf Cohorten zurück, und brach mit den übrigen fünf und zwanzig Cohorten gegen den Feind auf, von dessen Unbesonnenheit er irgend eine vortheilhafte Gelegenheit zu einer Schlacht hoffte; nur eine Millie weit von ihm entfernt, schlug er deßhalb sein Lager. Zwischen beiden Theilen war ein Fluß mit steilen Ufern, *) über den man schwer setzen konnte; er selbst wollte Dieß auch nicht versuchen, und glaubte das Gleiche von den Feinden, die in=

*) Die Maas konnte dieser Fluß nicht seyn, da sie die Grenze zwischen den Remern und Trevirern selbst machte; eben so wenig die Mosel, welche für zwei Märsche zu entfernt vom Römischen Lager in der Remer Land war. Auch würde Labienus, und nach ihm Cäsar, diese zwei ihm bekannteren Flüsse wohl mit ihrem Namen genannt haben. Die nahen Wälder lassen uns dagegen vermuthen, daß diese Begebenheit in der Nähe der Ardennen vorgefallen sey. Dort finden wir die Flüsse Semois und Süre (Sauer); jener fließt der Maas zu, dieser der Mosel. Der Erste ist nur einen Marsch von Labienus Lager entfernt, aber der letztere da, wo er schon etwas stark ist, zwei Märsche. Daher kann man mit ziemlicher Sicherheit diesen Vorfall an die Sauer versetzen. Reichard.

deß tagtäglich ihre germanischen Bundesgenossen erwarteten. Deßwegen erklärte er im Kriegsrathe ganz frei: „weil, wie es heiße, die Germanen nahe seyen, so wolle er sein und des Heeres Schicksal nicht auf's Spiel setzen, sondern in der Frühe des folgenden Tages aufbrechen.“ Aus seiner zahlreichen Gallischen Reiterei mußten natürlich wenigstens Einige für den Feind gestimmt seyn, der deßhalb diese Erklärung schnell erfuhr. Während derselben Nacht entdeckte dann Labienus seinen versammelten Kriegstribunen und Hauptleuten seinen wahren Plan und, um bei den Feinden den Wahn der Furcht desto leichter zu erregen, gab er Befehl, mit einem den Römischen Heeren sonst ganz ungewöhnlichen großen Lärm und Getöse aufzubrechen, wodurch sein Abzug einer Flucht glich. Bei der großen Nähe der Lager erfuhren die Feinde auch Dieß, noch ehe es Tag wurde.

8. Kaum hatte die Römische Nachhut das Lager verlassen, als die Gallier einander zuriefen, man solle die gehoffte Beute nicht fahren lassen; bei dem dermaligen Schrecken der Römer dürfe man nicht erst die Hülfe der Germanen abwarten, da es überdieß unter ihrer Würde wäre, wenn sie mit ihrem so zahlreichen Heere eine so schwache Schaar nicht anzugreifen wagten, die überdieß auf der Flucht begriffen und belastet sey. Ohne Zögern gingen sie also über den Fluß und entspannen an einem ungünstigen Orte das Treffen. Labienus, der Dieß vermuthet hatte, setzte, um Alle über den Fluß zu locken, mit derselben Verstellung seinen Rückzug ruhig fort. Dann ließ er das Gepäcke etwas voraus auf einen Hügel bringen und sprach:

„Soldaten! nun habt ihr denn die längst gewünschte günstige Gelegenheit, und der Feind ist auf einem schlimmen und ungünstigen Terrain in eurer Gewalt. Beweiset mir nun aber auch dieselbe Tapferkeit, die ihr so oft euerm Feldherrn *) bewiesen; denket, er sey selbst hier und sehe mit seinen eigenen Augen." Sogleich mußten sich die Fahnen gegen den Feind wenden und das Heer in Schlachtordnung treten. Wenige Reiterturmen blieben zur Bedeckung des Gepäckes zurück, die übrigen wurden auf beide Flügel gestellt. Schnell erheben die Römer ein Geschrei und schießen das Pilum auf den Feind. Als jetzt die Gallier wider alles Vermuthen Diejenigen feindlich anrücken sahen, die sie für Flüchtlinge gehalten, so konnten sie selbst nicht einmal den ersten Angriff aushalten, und beim ersten Sturme in die Flucht geschlagen, zogen sie sich in die nächsten Wälder zurück. Labienus verfolgte sie mit seiner Reiterei, hieb eine große Zahl nieder, nahm Mehrere gefangen, und wenige Tage darauf war er Herr der Völkerschaft. Die germanischen Hülfsschaaren hatten sich nämlich bei der Nachricht von der Treviren Niederlage wieder nach Hause begeben, und mit ihnen zogen zugleich die Verwandten des Induciomarus, die Urheber der Empörung [Cap. 2.], aus dem Lande. Cingetorix dagegen, der bekanntlich [V, 56.] gleich von Anfang treu geblieben, erhielt die Herrschaft und den Oberbefehl.

9. Nachdem Cäsar aus dem Lande der Menapier in das der Trevirer gekommen, beschloß er aus zwei

---

*) D. h. Cäsarn selbst.

Ursachen, über den Rhein zu gehen. Erstens hatten die Germanen den Treviren gegen die Römer Hülfe geschickt; zweitens wollte er dem Ambiorix die Zuflucht dorthin abschneiden. Er ließ deßhalb etwas oberhalb der Stelle, wo er früher sein Heer hinübergeführt hatte [IV, 17.], eine Brücke schlagen. Auf die bekannte und früher schon versuchte Weise wurde das Werk, bei dem besonderen Fleiße seiner Leute, in wenigen Tagen fertig. Im Lande der Trevirer vor der Brücke ließ er, um dem Ausbruche einer Empöruug vorzubeugen, eine starke Schutzwache zurück, während er selbst mit Fußvolk und Reiterei nach Germanien zog. Die Ubier, welche ihm früher schon Geisel geschickt und gehuldigt hatten, entschuldigten sich durch eine eigene Gesandtschaft, die versicherte, aus ihrer Mitte hätten die Trevirer keine Hülfe erhalten, sie hätten überhaupt an keine Untreue gedacht. Sie baten demüthig, er möge doch ihrer schonen und in seinem allgemeinen Hasse gegen die Germanen nicht Unschuldige statt der Schuldigen bestrafen; auch würden sie ihm, wenn er es verlange, gerne noch mehr Geisel stellen. Cäsar überzeugte sich auch bald, daß die Sueven Hülfstruppen geschickt hätten; er erklärte also den Ubiern seine Zufriedenreit und erkundigte sich nach den Zugängen und Wegen zum Sueven-Lande.

10. Indessen erhielt er nach wenigen Tagen durch die Ubier die Nachricht, die Sueven zögen ihre ganze Streitmacht zusammen und ließen sich von den ihnen hörigen Stämmen Fußvolk und Reiterei stellen. Auf diese Nachricht hin sorgte Cäsar für Lebensmittel, wählte sich einen vortheilhaften Platz zum Lager, und gebot den Ubiern, ihre

Herden in Sicherheit und all ihre Habe vom Lande nach den festen Plätzen zu bringen; denn er hoffte, diese rohen und unwissenden *) Feinde könnten sich vielleicht aus Mangel an Lebensmitteln zu einem für sich nachtheiligen Gefechte verleiten lassen. Auch mußten die Ubier fleißig Kundschafter nach Sueven-Land schicken, um zu erfahren, was daselbst vorginge. Jene thaten so, und in wenigen Tagen berichteten sie, daß sich die Sueven bei der Nachricht vom Anrücken der Römer mit all ihren eigenen und der Hörigen Streitkräften tief hinein bis an die äußerste Grenze ihres Landes zurückgezogen hätten. Dort sey der ungeheuer große Wald Bacenis, der, gewissermaßen eine natürliche Grenzmauer, Sueven und Cherusker wechselseitig von einander trenne, indem er Einfälle und Beschädigungen unmöglich mache. Dort, wo dieser Wald anfange, wolle man Cäsar mit seinen Legionen erwarten,

11. Bei dieser Gelegenheit halte ich es für passend, über die Sitten Gallien's und Germanien's zu sprechen und beider Nationen Verschiedenheit darzulegen. Ueberall in Gallien trifft man Parteiung, nicht nur in allen Staaten, Bezirken nnd Gemeinden, sondern sogar fast in jedem einzelnen Hause; an der Spitze der Parteien stehen Häupter vom größten Ansehen, nach deren Gutdünken und Urtheil die wichtigsten Dinge und Pläne sich gestalten müssen. Diese Einrichtung ist alt, und soll die Hilflosigkeit des gemeinen Mannes gegen die Gewalt der Mächtigeren verhindern,

*) Indem sie nicht wüßten, sich bei Beginn eines Krieges mit Lebensmitteln zu versorgen.

da kein Häuptling seine Schutzgenossen unterdrücken und beeinträchtigen läßt, wenn er nicht durch ein entgegengesetztes Benehmen alles Ansehen unter den Seinigen verscherzen will. Dasselbe Verhältniß hat es mit Gallien als Gesammtheit; denn alle einzelnen Staaten bilden wieder unter sich selbst Partei.

12. Bei Cäsar's erstem Auftreten in Gallien [im J. 58 v. Chr. oder 696 d. St. Rom] standen an der Spitze der einen Partei die Aeduer, an der anderen die Sequaner [vergl. I, 31.]. Weil die Aeduer von alter Zeit her das größte Ansehen genoßen, und viele Schutzvölker mit ihnen verbunden waren, so hatten sich die minder bedeutenden Sequaner mit den Germanen unter Ariovistus eingelassen und sie mit großen Opfern und Versprechungen in ihr Land gezogen. Sie waren in mehren Treffen glücklich und bekamen, da der gesammte Adel der Aeduer umgebracht war, eine solche Uebermacht, daß die Schutzvölker der Aeduer großentheils zu ihnen übergingen, die Aeduer selbst aber die Söhne ihrer Vornehmsten als Geisel ausliefern und sich insgesammt eidlich verpflichten mußten, nie Etwas gegen die Sequaner unternehmen zu wollen. Ueberdieß nahmen die Letzteren einen Theil des angrenzenden Landes der Aeduer in Besitz, und waren so die Ersten in ganz Gallien. Dieß hatte den Divitiacus genöthigt, sich nach Rom zu begeben, *) um beim Senate

*) Dieß fiel ungefähr 75 v. Chr. vor, und Cicero machte damals Bekanntschaft mit Divitiacus; vergl. de Divinat. I, 41.

Hilfe zu suchen; er mußte aber unverrichteter Sache zurückkehren. Bei Cäsar's Auftreten änderte sich die Sache. Die Aeduer erhielten ihre Geisel und ihren alten Anhang wieder; ja, durch Cäsar's Vermittlung verbanden sich auch noch Andere mit ihnen, weil Diejenigen, welche sich an sie angeschlossen hatten, offenbar billigere Schutzherren und eine bessere Behandlung fanden. Während so alle Verhältnisse der Aeduer, ihr Anhang und ihr Ansehen, sich erweiterten, hatten die Sequaner ihren bisher behaupteten Vorrang verloren. Dagegen erhoben sich desto mehr die Remer. Weil man nämlich sah, daß diese bei Cäsar in gleicher Gunst, wie die Aeduer, standen, so begaben sich Alle, welche sich alter Feindseligkeiten halber schlechterdings nicht mit den Aeduern verbinden konnten, in den Schutz der Remer, die ihnen diesen auch auf das sorgfältigste angedeihen ließen und auf diese Weise ein ganz neues und schnell entstandenes Ansehen genossen. So galten nach den damaligen Verhältnissen die Aeduer für die Ersten, die Remer aber behaupteten den zweiten Rang.

13. Im gesammten Gallien gibt es nur zwei Klassen Menschen, die einiges Gewicht und Ansehen haben; denn das ganz gemeine Volk sieht man fast als Sclaven an; es kann für sich allein Nichts unternehmen und wird zu keiner Berathung gezogen. Die Meisten aus seiner Mitte, von Schulden gedrückt oder von den Mächtigeren mißhandelt, begeben sich in die Knechtschaft des Adels, der sie behandeln kann, wie der Herr den Sclaven. Es bilden aber die erste unter jenen zwei Klassen die Druiden, und die zweite die Ritter. Die Druiden haben die Aufsicht über das

Religionswesen, besorgen die Opfer des Staates und der Einzelnen, und sind die Lehrer und Erklärer in Sachen des Glaubens. Zu ihnen begibt sich des Unterrichts wegen eine Menge junger Leute,*) denn sie stehen in großem Ansehen. Fast über alle Streitigkeiten in Sachen des Staates und der Einzelnen entscheiden sie, und sie sind die Richter, wenn ein Verbrechen begangen oder eine Mordthat verübt worden, eben so in Erbschaftsprozessen und Grenzstreitigkeiten.**) Belohnungen und Strafen werden durch sie bestimmt; und unterwirft sich ein Privatmann oder eine Obrigkeit ihrem Spruche nicht, so wird er vom Besuche des Gottesdienstes ausgeschlossen. Eine schwerere Strafe gibt es aber bei ihnen nicht. Denn auf solche Weise Ausgeschlossene werden als Gottlose und Verbrecher behandelt; Alle gehen ihnen aus dem Wege und meiden ihren Umgang und ihre Ansprache, um ja keinen Schaden durch Ansteckung zu leiden; ihnen wird, wenn sie es noch so sehr suchen, kein Recht gesprochen und keine Ehrenstelle zu Theil. An der Spitze dieser Druiden steht ein Oberhaupt vom größten Ansehen. Stirbt dieses, so folgt ihm der vor Allen Angesehenste; finden sich aber Mehre der Art, so wird der Nachfolger durch die Stimmen

---

*) Namentlich die Söhne des höchsten Adels; vergl. Pompon. Mela III, 11.

**) Bei einer solchen Einrichtung blieb also den eigentlichen Beamten des Senates, selbst den Obersten, wie z. B. dem Vergobretus bei den Aeduern (I, 16.), welche Gewalt über Leben und Tod hatten, in vielen Fällen weiter Nichts, als das Executionsrecht und die Strafgewalt.

der Druiden gewählt; manchmal entscheiden selbst die Waffen über den Vorzug. *) In dem Lande der Carnuten, das man für den Mittelpunkt von ganz Gallien hält, versammeln sie sich zu einer bestimmten Zeit des Jahres an heiliger Stätte. Wer einen Streit hat, stellt sich dort ein und unterwirft sich ihrem Beschlusse und Urtheil. Ihr ganzes Institut soll zuerst in Britannien aufgekommen und von da nach Gallien verpflanzt worden seyn; auch jetzt noch gehen Alle, denen an einer genaueren **) Kenntniß der Sache liegt, um sich zu unterrichten, nach Britannien.

14. Die Druiden nehmen gewöhnlich keinen Antheil am Kriege, ***) zahlen keine Steuern, wie die Uebrigen, und genießen Freiheit vom Kriegsdienst und von allen andern Lasten. Durch solche Vortheile ermuntert, treten Viele aus freien Stücken in diesen Stand; Andere aber werden von ihren Eltern und Verwandten dazu veranlaßt. Sie müssen sodann eine Menge Verse †) und Formeln auswen-

---

*) Also wahrscheinlich ein gottesgerichtlicher Zweikampf.

**) D. h. an einer genaueren Erkenntniß des ursprünglichen Sinnes der Lehre und Symbole, da in Britannien das Druidenwesen noch in seiner einfachen Form und Gestalt fortbestehen, in Gallien aber schon zu profan geworden seyn mochte.

***) D. h. an solchen Kriegen, welche die Gallier unter sich selbst führten.

†) Denn das frühe Alterthum kleidete seine Lehren mit Vorliebe in das Gewand der Dichtkunst. In diesen Versen waren also Lebensregeln, Gesetze, moralische Vorschriften 2c. enthalten.

dig lernen, weßhalb Manche sogar zwanzig Jahre in dieser Schule zubringen. Sie halten es nämlich nicht für erlaubt, solche Dinge schriftlich zu verzeichnen, während sie sich in andern Sachen und Geschäften des Staates und der Einzelnen der Griechischen Schrift bedienen. Dieß thun sie, wie ich glaube, aus zwei Gründen; einmal weil sie verhindern wollen, daß ihre Lehre unter das Volk komme; und dann, damit nicht ihre Jünger, wenn sie sich auf das Geschriebene verlassen können, weniger Sorgfalt auf die Stärkung des Gedächtnisses verwenden; denn die Erfahrung lehrt, daß die meisten Leute deßwegen weniger auswendig lernen und das Gedächtniß vernachlässigen, weil sie sich zu sehr auf die Schrift verlassen. *) Eine ihrer Hauptlehren ist, daß die menschliche Seele unsterblich sey und nach dem Tode von einem Körper in den andern wandere; **) so, glauben sie, könne man den Tod verachten, um desto tapferer zu seyn. Ueberdieß behaupten sie noch Vieles über die Gestirne und ihren Lauf, über die Größe des Weltalls und der Erde, über das Wesen der Dinge und über die Gewalt und Macht der unsterblichen Götter; in all Dem unterrichten sie auch die Jugend.

*) Auch war der Gebrauch der Schrift bei den Galliern noch neu und nicht gewöhnlich, die Sitte aber, unter Leitung des Lehrers jene heiligen Verse auswendig zu lernen, uralt, also schon deßwegen ehrwürdig und gegen Neuerung gesichert.

**) D. h. entweder wieder zu Menschen oder zu andern diesen ähnlichen Wesen; weßhalb man nicht nothwendig an eine Seelenwanderung von Menschen in Thiere, wie sie bei den Hindus gelehrt wurde, zu denken hat.

15. Die zweite Klasse bilden die Ritter. *) Wenn es die Noth erfordert und ein Krieg ausbricht (was vor Cäsar's Erscheinung fast jedes Jahr geschah, indem man entweder angriff oder sich vertheidigte), so sind sie Alle im Felde. Je vornehmer dann und je mächtiger Einer unter ihnen ist, desto mehr Vasallen und Schutzgenossen hat er um sich. Ein anderes Zeichen von Ansehen und Macht kennen sie nicht.

16. Die Gallische Nation ist ohne Unterschied dem Aberglauben und den religiösen Gebräuchen sehr ergeben. **) Wer deßhalb an einer bedeutenden Krankheit ***) leidet, oder sich im Kriege und andern Gefahren befindet, opfert statt der Thiere Menschen, oder gelobet solche Opfer, deren Verrichtung alsdann die Druiden besorgen. Man hat nämlich die abergläubische Meinung, daß für ein Menschenleben nur wieder ein Menschenleben geopfert werden müsse; anders lassen sich die unsterblichen Götter nicht befriedigen. Auch von Seiten ganzer Staaten huldigt man diesem Gebrauche. Bei einigen Stämmen werden ungeheure Götzenbilder aus Weidengeflecht gebildet und die Glieder derselben mit lebenden Menschen angefüllt, dann von unten nach

---

*) Sie dienten aber nicht blos als Reiter, sondern auch unter dem Fußvolk, S. VII, 37.

**) Aehnliches sagt Livius von den Galliern V, 46.

***) D. h. an einer Krankheit, die von den Priestern, den ältesten Aerzten, nicht geheilt werden konnte; was oft geschehen mochte, da ihr medicinisches Wissen blos auf den Gebrauch der Mistel, des Eisenkrautes, des Sadebaumes, und des Klee's beschränkt war, und überdieß die Hauptwirkung vom Gebete erwartet wurde.

oben angezündet, und die Unglücklichen so dem Feuertode geweiht. Besonders angenehm, glaubt man, sey den unsterblichen Göttern die Opferung von solchen Menschen, die sich einen Diebstahl, Straßenraub, oder sonst eine Beschädigung zu Schulden kommen ließen; hat man aber nicht gerade solche Verbrecher, so trifft selbst Unschuldige dies traurige Loos.

17. Ihr erster Gott ist Mercurius, den man bei ihnen am häufigsten in bildlicher Darstellung trifft. Er gilt für den Erfinder aller Künste, für den Geleitsmann auf Wegen und Straßen und für den mächtigsten Beförderer des Geldgewinnes und des Handels. Zunächst nach ihm folgen Apollo, Mars, Jupiter, Minerva, von welchen sie mit andern Völkern gleiche Begriffe haben. Apollo vertreibt die Krankheiten; Minerva lehrt Künste und Fertigkeiten der Gewerbe; *) Jupiter ist der König der Götter; Mars ist Kriegsgott. Wenn sie sich in die Schlacht begeben, geloben sie diesem gewöhnlich die gehoffte Beute. Die erbeuteten Thiere nämlich opfern sie, die übrigen Gegenstände aber häufen sie an einem Orte zusammen; und derlei aufgethürmte Hügel an geweiheten Orten trifft man in vielen Städten. Und höchst selten tritt der Fall ein, daß Jemand unter Verläugnung aller religiösen Scheu das Erbeutete nicht abgibt oder von dem Zusammen-

*) Auch bei den Griechen verehrt als Beschützerin der Arbeiten, besonders der Webekunst und anderer weiblichen Geschäfte.

gelegten Etwas entwendet; denn die martervollste Hinrichtung ist die Strafe eines solchen Vergehens.

18. Die Gallier geben insgesammt den Dis *) für ihren Stammvater aus und berufen sich dabei auf das Wort der Druiden. Deßhalb **) berechnen sie auch alle Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten; den Anfang des Geburtstages, der Monate, der Jahre macht immer die Nacht; und der Tag folgt. In anderen Gewohnheiten des Lebens unterscheiden sie sich von den übrigen ***) Völkern auch darin, daß sie ihren Kindern nicht eher öffentlichen Zutritt zu sich gestatten, als bis sie das Alter haben, mit in das Feld zu ziehen; man hält es für eine Schande, wenn der Sohn in den Kinderjahren öffentlich vor dem Vater erschien. †)

19. So viel Geld der Mann von seinem Weibe als Mitgift bekommen hat, so viel legt er nach genauer Schätzung aus seinem eigenen Vermögen dazu; das Ganze wird dann gemeinschaftlich verwaltet nnd die Errungenschaft beigelegt. ††) Wer den anderen Theil überlebt, erbt das Ganze

---

*) D. i. Pluto, den Gott und Repräsentanten der Unterwelt und Finsterniß.

**) Der Gedanke nnd Zusammenhang ist: die Gallier, die zuerst aus der Finsterniß der Unterwelt an das Tageslicht hervortraten, rechneten natürlich auch von Nächten auf die Tage, an deren Licht sie kamen.

***) D. h. besonders Griechen und Römern.

†) Nicht so die Römer, welche ihre jungen Söhne sogar auf dem Forum herumführten.

††) Anders bei den Deutschen: die Braut brachte kein Vermögen in die Ehe; auch erbte sie nicht von ihrem Vater.

nebst allen bisherigen Renten. Die Männer haben Gewalt über Leben und Tod ihrer Weiber und Kinder. Wenn deßhalb ein vornehmes Familienhaupt stirbt, so untersuchen die versammelten Verwandten, ob sein Tod Verdacht erregt. Ist Dieß der Fall, so werden die Weiber des Verschiedenen gerade wie Sclaven gefoltert, und, wenn man sie schuldig erfindet, auf das grausamste gemartert und mit dem Feuertode bestraft. Die Gallischen Leichenbegängnisse sind, nach den sonstigen Verhältnissen der Nation, mit Pracht und Kosten verbunden. Die liebsten Gegenstände der Verblichenen werden ebenfalls auf den Scheiterhaufen gebracht, selbst Thiere; ja, in der früheren Zeit verbrannte man zum Schlusse der Leichenfeierlichkeit sogar die Sclaven und Schützlinge, welche ihren Herren anerkannt lieb waren.

20. Die in ihrer Regierung wohlgeordneten Staaten haben das strenge Gesetz, daß Jeder, der Etwas, das den Staat angeht, von den Nachbarn durch Gerüchte oder Hörensagen erfährt, Dieß der Obrigkeit anzeigen muß und keinem Andern mittheilen darf. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß unbesonnene und unwissende Leute sich oft durch falsche Gerüchte in Schrecken setzen und zu Thaten und Entschlüssen von größter Bedeutung verleiten lassen. Die Obrigkeit hält nach Ermessen die Mittheilungen geheim oder macht dem Volke bekannt, Was sie für dienlich hält. Ueber Staatsangelegenheiten zu sprechen, ist nur in der Volksversammlung erlaubt.

21. Von diesen Sitten weichen die Germanen in vielen Stücken ab. Man findet bei ihnen keine Priester wie die Druiden und auch keinen besonderen Hang zum

Opferdienste. *) Als Götter verehren sie nur Sonne, Vulkan (d. h. Feuer), und Mond, die sie sehen und deren offenbaren Einfluß sie wahrnehmen. Die übrigen Götter kennen sie kaum dem Namen nach. **) Ihr ganzes Leben wechselt zwischen Jagd und Kriegsbeschäftigung; von Jugend auf gewöhnen sie sich an Arbeit und Abhärtung. Lange unverheirathet zu bleiben, bringt bei ihnen großes Lob; denn dadurch, glauben sie, werde die Leibesgröße und Stärke genährt und die Nerven gestärkt. Dagegen gilt es

*) Die Germanen hatten zwar Priester und Priesterinnen. sie hatten öffentlichen und Hausgottesdienst; aber einen besonderen Priesterstand, wie die Druiden der Gallier, eine Abgeschlossenheit der Priestergeschlechter und Vorzüge derselben, eine förmliche Priesterkaste, welche das Volk in den Fesseln einer drückenden und blutigen Hierarchie gefangen hielt, hatten und kannten sie durchaus nicht. Nebst dieser ersten wesentlichen Verschiedenheit zwischen Galliern und Germanen erwähnt Cäsar noch eine zweite, nämlich, daß die Religion der Germanen selbst, nur eine rohe Art von Naturdienst war, während die Religion der Gallier schon in einen ausgebildeteren Götterdienst übergegangen war, als dessen Lehrer, Anordner und Verwalter die Druidenkaste sich allgemein geltend machte. Dieser Naturdienst der Germanen scheint in späterer Zeit durch einen andern, entwickelteren und mannigfaltigeren Dienst verdrängt worden zu seyn, der sich von Osten her nach Germanien verbreitete und später durch das Christenthum verdrängt wurde.

**) Tacitus gibt andere Götter der Germanen an, z. B. den Mars als Hauptgottheit. Wer von beiden Schriftstellern irrte oder die richtigere Ansichten von dem religiösen Cult der Deutschen hatte, ist nicht leicht zu entscheiden.

für höchst schimpflich, vor dem zwanzigsten Lebensjahre ein Weib erkannt zu haben. Aus der Geschlechtsverschiedenheit machen sie jedoch kein Geheimniß; denn beide Geschlechter baden sich gemeinschaftlich und tragen einen großen Theil ihres Körpers bloß, da ihre Bedeckung nur aus Pelzen und kleinen Wildschuren besteht. *)

22. Mit dem Ackerbau beschäftigen sie sich nicht eifrig, und der größere Theil ihrer Nahrung besteht in Milch, Käse und Fleisch. Auch besitzt Niemand bei ihnen ein bestimmt abgemessenes Feld; Niemand hat eigene Grundstücke. Nur ganze Stämme und Geschlechter, welche zusammenhalten, bekommen alljährlich von ihren Obrigkeiten und Häuptlingen, so viel und wo diese es für gut finden, Feld angewiesen, müssen aber im folgenden Jahre anderswohin ziehen. Man führt viele Ursachen dieser Sitte an. Unter Anderem: damit die Leute nicht durch ununterbrochene Bewohnung und Bebauung derselben Gegend verlockt, den Hang zum Kriege mit dem Ackerbau vertauschen; damit sie nicht nach ausgedehntem Landbesitze trachten und die Schwächeren von den Mächtigeren aus ihren Besitzungen verdrängt werden; **) damit sie nicht, um Kälte und Hitze zu ver-

*) Man vergl. IV, 1. und daselbst die Anm. Tacitus in der Germania Cap. 17 stimmt auch, was die Kleidung der Germanen, die er sorgfältig und gewählt nennt, betrifft, nicht mit Cäsar überein, der hierin im Irrthum seyn mochte. Zugleich bedenke man, daß zwischen dem Zeitalter beider Schriftsteller manche Veränderung in Germanien mochte vorgekommen seyn.

**) Die Germanen hatten einen Adel, wie die Celten, aber keinen das Volk erdrückenden Aristokratismus.

meiden, gemächliche Wohnungen bauen; ferner, um die Geldbegierde nicht aufkommen zu lassen, woraus Parteiung und Zwistigkeiten entstehen; endlich um den gemeinen Mann zufrieden zu erhalten; denn er sieht, daß auch der Mächtigste nicht mehr Besitz hat, als er.

25. Die einzelnen Staaten suchen ihre größte Ehre darin, möglichst weite Einöden und Wüsteneien an den Grenzen ihres Gebietes zu haben. Sie sehen es nämlich als einen besonderen Beweis der Tapferkeit an, wenn ihre Nachbarn auswandern und Niemand es wagt, in ihrer Nähe zu wohnen; zugleich finden sie darin auch eine Sicherheit, weil sie keinen plötzlichen Ueberfall zu fürchten haben. Wird ein Germanischer Staat durch Angriff oder Vertheidigung in einen Krieg verwickelt, so wählt man zur Leitung desselben ein Oberhaupt, mit Macht über Leben und Tod. Im Frieden hingegen haben sie keine gemeinschaftliche Obrigkeit, sondern die Häuptlinge der einzelnen Gegenden und Gaue sprechen unter den Ihrigen Recht, und vermitteln die Streitigkeiten. Straßenraub gilt nicht für schimpflich, wenn er außerhalb des eigenen Gebietes geschieht; ja sie rühmen ihn sogar als Mittel gegen den Müßiggang und als eine Gelegenheit zur Entwicklung der Jugend. Wenn nun Einer der Häuptlinge in der allgemeinen Versammlung erklärt, daß er sich an die Spitze einer Kriegsunternehmung stellen wolle, und Jeden, der Antheil zu nehmen gedenke, zur Erklärung auffordert, so erheben sich Alle, denen der Mann und das Unternehmen gefällt, und versprechen ihm unter dem lauten Beifall der Menge ihre Unterstützung. Folgen sie ihm aber später dennoch nicht, so betrachtet man sie als

Ausreißer und Verräther; niemals mehr finden sie dann für die Zukunft Glauben. Den Gastfreund zu verletzen, gilt für ein großes Verbrechen, und es mag Einer zu ihnen kommen, in welcher Angelegenheit er immer will, so schützen sie ihn, als unverletzlich, gegen jede Beleidigung; jedes Haus steht ihm offen; Jeder reicht ihm den nöthigen Unterhalt.

24. In der früheren Zeit waren die Gallier tapferer als die Germanen, griffen diese sogar an und schickten wegen ihrer großen Bevölkerung, für die sie nicht Land genug hatten, selbst Colonien auf das rechte Ufer des Rheines. So besetzten Tectosagen aus dem Stamme der Volken die fruchtbarsten Gegenden Germaniens am hercynischen Walde, den schon Eratosthenes*) und andere Griechen unter dem Namen des Orcynischen von Hörensagen kannten. Sie wohnen auch noch bis zur Stunde daselbst, und genießen ob ihrer Gerechtigkeit und Tapferkeit großes Ansehen; auch heute noch leben sie, gleich den Germanen, arm, dürftig, hart, und begnügen sich mit derselben Nahrung, Kleidung und Wohnung. Ihren Stammgenossen in Gallien verschafft dagegen die Nähe der Römischen Besitzungen und die Bekanntschaft mit den über die See kommenden Waaren mehr Genüsse und größere Bequemlichkeit. Allmählig gewöhnt, besiegt zu werden, und in vielen Treffen überwunden, vergleichen sie selbst sich mit ihren tapfern Brüdern in Germanien nicht mehr.

---

*) Eratosthenes, geboren zu Cyrene in Africa 276 vor Chr., gestorben 192 v. Chr., berühmt, als Sprachforscher, Astronom, Geograph, war Vorsteher der Bibliothek zu Alexandria unter dem Könige Ptolemäus Euergetes.

25. Der Wald Hercynia, von dem ich so eben sprach, erstreckt sich der Breite nach für einen guten Fußgänger neun Tagreisen weit; eine andere Bestimmung ist nicht möglich, da man im Lande von Meilen und Stunden nichts weiß. Der Anfang ist an der Grenze der Helvetier, Nemeter und Rauraker; dann läuft das Gebirge in gerader Richtung mit dem Donaustrome bis zu den Daken und Anarten; von hier aber geht es links hin, indem sich seine Richtungen und Verzweigungen von dem Laufe des Flusses trennen und, da das Ganze so groß ist, viele Völker und Gebiete berühren. Niemand in diesen Gegenden Germanien's, selbst wenn er sechzig Tage auf der Reise war, kann behaupten, daß er den Anfangspunkt des Gebirges gesehen oder etwas Bestimmtes darüber erfahren habe. Bekanntlich gibt es in jenen Wäldern auch viele Thiergattungen, die man anderwärts nicht findet. Die auffallendsten und merkwürdigsten Arten sind folgende.

26. Es gibt dort ein Thier, dem Hirsch nicht unähnlich, auf dessen Stirne mitten zwischen den Ohren sich ein Horn erhebt, das aber höher und gestreckter ist, als die uns bekannten Hirschgeweihe. *) Ganz oben an der Krone desselben laufen, wie Ruderschaufeln oder Palmblätter, **) Aeste aus. Beide Geschlechter dieses Thieres sind sich in

*) Nach dem Urtheil der Naturforscher das Rennthier, wiewohl dann die Angabe von einem Horn ungenau ist.

**) Der Palmbaum hat keine eigentliche Aeste und Zweige, sondern das breite Blatt setzt sich unmittelbar an dessen Schaft an.

ihrer Beschaffenheit, in der Gestalt und Größe des Geweihes gleich.

27. Ferner das Elenthier.*) Es gleicht an Gestalt und Farbenwechsel des Felles dem Rehe, ist aber etwas größer; seine Hörner sind nur ein Stumpf, und seine Beine ohne Knöchel und Gelenke.**) Wenn es ausruhen will, legt es sich deßhalb nicht nieder und kann sich, wenn es durch einen Zufall niederstürzt, nicht aufrichten oder aufhelfen. Bäume vertreten ihm daher die Stelle des Lagers; an sie lehnt es sich an und so, etwas rückwärts gebeugt, ruhet es aus. Wenn nun die Jäger aus der Spur wahrnehmen, wo es sich hinzubegeben pflegt, so untergraben sie entweder alle Bäume in der Wurzel, oder hauen sie so an, daß sie nur noch dem Scheine nach stehen. Lehnt sich dann das Elenthier seiner Gewohnheit zufolge an einen solchen Baum, so drückt es denselben durch seine Last nieder und fällt selbst mit zur Erde.

28. Als dritte Gattung seltener Thiere nennen wir den Ur [Auerochsen], der in seinem ganzen Aeußeren,

*) Althochdeutsch: elo und elaho, vielleicht das gelbe Thier, von elo gelb. Nach Andern stammt der Name von Ellend, Kraft, Stärke.

**) Die Geweihe sind also vorn abgestumpft, nicht so vollkommen astig und zackig aufgesetzt, wie beim Hirsche; sie sind glatt, haben kurze Stämme, und endigen sich in eine kurze Schaufel. Nur die starken Knoten der Gelenke konnten übrigens zu einer so wunderlichen Ansicht, wie wir sie bei Cäsar finden, Anlaß geben. Auch darf man wohl nicht glauben, daß diese Thiere an den Baumstämmen, und nicht auf dem Boden hingelagert zu schlafen pflegten.

namentlich an Gestalt und Farbe, dem Stier nahe kommt, aber fast so groß als ein Elephant ist. Diese Thiere besitzen eine gewaltige Stärke und Hurtigkeit; jeder Mensch und jedes Thier, so sie erblicken, ist verloren. Man gibt sich deßhalb viele Mühe, sie in Gruben zu fangen und zu tödten, ein Jagdgeschäft, durch dessen Mühe sich die jungen Leute übend abhärten; großes Lob erhält deßhalb, wer die meisten erlegt hat, und, zum Beweise der That, die Hörner der Thiere dem Volke aufweist. Der Auerochs wird übrigens nie zahm und gewöhnt sich nicht an die Menschen, auch wenn man ihn ganz jung einfängt; seine Hörner sind an Umfang, Gestalt, und Ansehen überhaupt von den Hörnern unserer Ochsen sehr verschieden; man sucht sie sorgfältig zusammen, faßt den Rand mit Silber ein und bedient sich ihrer bei glänzenden Festmahlen als Becher.

29. Als Cäsar durch Ausspäher der Ubier erfuhr, die Sueven hätten sich in ihre Wälder zurückgezogen, so wollte er nicht weiter in's Land vorrücken, aus Furcht vor Mangel; denn, wie wir oben [IV, 1. und VI, 22.] bemerkten, beschäftigen sich durchaus nicht alle Germanen mit dem Ackerbau. Um aber dem Feinde dennoch nicht alle Besorgnisse vor seiner Rückkehr zu benehmen, und um die den Galliern versprochenen Germanischen Hülfstruppen aufzuhalten, ließ er, nach vollbrachtem Rückzuge seines Heeres, den äußersten Theil der Brücke auf der Seite der Ubier zweihundert Fuß lang abbrechen und errichtete an dem anderen Ende derselben einen Thurm von vier Stockwerken, wobei er als Bedeckung der Brücke eine Besatzung von zwölf Cohorten in festen Verschanzungen zurückließ. Den Oberbefehl über das Ganze

gab er dem jungen Cajus Volcatius Tullus, während er selbst, da bereits das Getreide zu reifen begann, gegen den Ambiorix zog. Seinen Weg nahm er durch die Arduenna [Ardennen], den größten Gallischen Wald, der sich vom Rheinufer und dem Lande der Trevirer bis zu den Nerviern erstreckt, in einer Ausdehnung von mehr als fünfhundert Millien. Voraus zog an der Spitze der gesammten Reiterei Lucius Minucius Basilus, um vielleicht durch einen schnellen Marsch oder begünstigt durch einen glücklichen Augenblick Vortheile zu gewinnen. Basilus durfte in seinem Lager keine Feuer dulden, um nicht Cäsars Heranrücken aus der Ferne bemerkbar zu machen: Cäsar selbst versprach ihm auf dem Fuße nachzufolgen.

30. Basilus, der den Befehl befolgte, legte seinen Weg schnell und zur Ueberraschung Aller zurück und überfiel unvermuthet viele Bewohner des Landes, von denen er sich gegen den Ambiorix selbst dorthin führen ließ, wo sich derselbe, wie es hieß, in Gesellschaft weniger Reiter aufhielt. Ueberall entscheidet sehr viel der Zufall, am meisten aber im Kriege. Denn wie es ein ganz besonderer Zufall war, daß Basilus, dessen Ankunft man erst erfuhr, als er schon erschienen war, den Ambiorix unversehens und unvorbereitet überfiel, so war es für den Ambiorix ein großes Glück, daß er, bei dem Verluste von allem Waffengeräthe, das er bei sich hatte, bei der Wegnahme seiner Wagen und Pferde, dennoch dem Tode entging. Dieß wurde dadurch möglich, daß sein Haus im Walde lag und seine Begleiter und Vertrauten, unterstützt durch den engen Raum, die Römischen Reiter

eine kurze Weile aufhielten. So, eng eingeschlossen, liegen in der Regel die Wohnungen der Gallier, die sie zum Schutze gegen die brennende Hitze meistens in der Nähe von Wäldern und Flüssen bauen. Während also die Leute des Ambiorix mit den Römern kämpften, half man ihm selbst schnell auf sein Pferd; der Wald unterstützte dann seine Flucht. So hatte das Glück auf die kühne Unternehmung des Einen, wie auf die Rettung des Andern gleich großen Einfluß.

31. Es ist zweifelhaft, ob Ambiorix seine Truppen aus Bedacht nicht zusammenzog, weil er etwa nicht für gut fand, ein Treffen zu liefern, oder ob ihn Mangel an Zeit und das plötzliche Erscheinen der Römischen Reiter davon zurückhielt, indem er glauben mochte, auch das Römische Fußvolk sey im Anmarsche. So viel ist jedoch gewiß, daß er ingeheim Boten auf dem Lande umherschickte und den Befehl geben ließ, Jedermann solle sich helfen, wie er könne. Die Einen flohen deßhalb in die Ardennen, Andere in weite Sumpfgegenden; die Bewohner der Seeküste verbargen sich auf den Dünen, die dort in der Regel durch die Meeresfluth entstehen; Viele endlich wanderten aus und vertrauten sich und das Ihrige ganz fremden Menschen an. Cativolcus, König von der Hälfte des Eburonenlandes, Theilnehmer an der Empörung des Ambiorix, deren Urheber er nun verfluchte, konnte seines hohen Alters wegen die Beschwerden des Krieges oder der Flucht, nicht ertragen, und vergiftete sich mit dem Safte der Beeren des Eibenbaumes, *) der in Gallien und Germanien in großer Menge wächst.

---

*) Die herben Beeren des Eibenbaumes (taxus baccata) ent=

32. Die Segner und Condruser, ursprünglich Germanische Stämme, die zwischen den Eburonen und Trevirern wohnen, schickten nun eine Botschaft an Cäsar, mit der Bitte, er möge sie nicht als Feinde behandeln, und auch nicht glauben, daß alle Germanen auf dem linken Rheinufer gemeinsame Sache machten; sie hätten gar nicht an Feindseligkeiten gedacht und den Ambiorix durchaus nicht unterstützt. Cäsar zog hierüber Kundschaft von den Kriegsgefangenen ein, und befahl ihnen dann, alle Eburonen, die sich etwa in ihr Land geflüchtet hätten, ihm auszuliefern; gehorchten sie, so werde ihr Gebiet verschont bleiben. Dann theilte er sein Heer in drei Abtheilungen und ließ alles Gepäck nach Aduatuca, einem Castelle ziemlich in der Mitte des Eburonenlandes, bringen, wo Titurius und Aurunculejus ihr Winterlager gehabt hatten [vergl. V, 24—58.]. Diesen Ort wählte er unter Anderem namentlich deßwegen, weil die Verschanzungen des letzten Jahres noch vollständig übrig waren, was den Soldaten jetzt ihre Arbeit erleichterte. Zur Bedeckung des Gepäckes blieb die vierzehnte Legion zurück, eine von Jenen, die er vor Kurzem in Italien gebildet und nach Gallien gebracht hatte [s. oben Cap. 1.]. Das Kommando über Legion und Lager nebst zweihundert Reitern erhielt Quintus Tullius Cicero [V, 39.].

---

halten nach Plinius 16, 20. einen tödtlichen Saft, obgleich über diesen Punkt die Naturforscher noch nicht ganz einig sind.

33. Einen Theil des Römischen Heeres, aus drei Legionen bestehend, mußte hierauf Titus Labienus gegen die Nordsee in jene Gegenden der Eburonen führen, die an das Land der Menapier stoßen: Cajus Trebonius aber brach mit eben so viel Legionen auf, um die Nachbarschaft der Aduatuker zu plündern. Cäsar selbst, an der Spitze der übrigen drei Legionen, brach gegen die Schelde *) und das Ende der Ardennen auf, wohin sich dem Gerüchte nach, Ambiorix mit wenigen Reitern geflüchtet hatte. Bei seinem Abmarsche versprach er den Seinigen in sieben Tagen wieder zu erscheinen, weil, wie er wußte, bis dorthin die als Bedeckung des Gepäckes zurückgelassene Legion Proviant haben mußte. Auch Labienus und Trebonius sollten an demselben Tage zurückkehren, wenn es ohne Nachtheil des Ganzen möglich wäre; um dann auf's Neue gemeinsame Berathung zu pflegen, und nach eingrzogenen Nachrichten über die Absichten der Feinde einen neuen Operationsplan entwerfen zu können.

34. Wie wir früher [Cap. 31.] bemerkten, so hatten die Feinde nirgends ein ordentliches Heer, nirgends einen festen Platz, nirgends eine Besatzung, die sich hätte verthei-

---

*) Cäsar sagt ad flumen Scaldam, quod influit in Mosam. Nach seiner Angabe hätte sich also die Schelde in die Maas ergossen, da sie sich doch bekanntlich in die Nordsee ergießt. Man will deßhalb annehmen, es habe sich ehedem ein Arm der Schelde rechtshin in die Maas ergossen und zwar in der Gegend von Briel; jetzt sey aber jener Landstrich unter den Fluthen begraben. Allein nichts ist leichter, als daß Cäsar hier eben geirrt hat.

digen wollen; sondern die ganze Bevölkerung war nach allen Seiten hin zerstreut. Alle hatten sich dort gelagert, wo ihnen ein verborgenes Thal, eine waldige Gegend, ein unzugänglicher Morast Hoffnung auf Sicherheit oder Rettung darbot. Solche Punkte kannten die in der Nähe Wohnenden genau, und dieser Umstand machte auf Cäsar's Seite große Behutsamkeit nöthig, und zwar nicht sowohl um sein Gesammtheer zu schützen (denn dieses konnte keine Gefahr laufen, weil die erschreckten Feinde überall hin zerstreut waren), als vielmehr um nicht die einzelnen Soldaten zu verlieren, was jedoch theilweise auch auf die Wohlfahrt des Ganzen Bezug hatte. Die Lust, Beute zu machen, lockte nämlich Viele allzu weit weg: in Reih' und Glied vorzudringen, erlaubten aber die Waldungen mit ihren unsichern und verborgenen Pfaden nicht. Wollte Cäsar der Sache schnell ein Ende machen und den ganzen Stamm dieses frevelhaften *) Volkes ausrotten, so mußte er einzelne Abtheilungen nach verschiedenen Punkten abschicken und seine Mannschaft vereinzeln; wollte er dagegen die Manipeln nach der Einrichtung und Gewohnheit des Römischen Heeres fest zusammenhalten, so gewährte den Feinden das Terrain selbst hinlänglichen Schutz, und Einzelne derselben waren kühn genug den Römern aufzulauern und deren zerstreute Soldaten listig zu überfallen. Unter so schwierigen Verhältnissen gebrauchte man alle mögliche Vorsicht, indem man, obgleich Alle vor Rachbegierde brannten, dennoch manche Gelegenheit, dem Feinde Abbruch zu thun, lieber

---

*) S. erstes Bändchen S. 34 f.

unbenutzt ließ, als daß man dadurch sich selbst Schaden zufügte. Cäsar ließ also durch Botschafter und die Aussicht auf Beute alle Nachbarn der Eburonen zu deren Ausplünderung einladen, damit in diesen Wäldern nicht sowohl seine eigenen Leute, als vielmehr ebenfalls Gallier Gefahr liefen, und zugleich bei dem Einbruche einer solchen Menschenmasse das Volk der Eburonen zur Strafe seines frechen Vergehens bis auf den letzten Mann und seinen Namen ausgerottet würde. Es kam auch wirklich überall her in Hast eine große Zahl Leute.

35. Während Dieß in ganz Eburonenland vorging, rückte der siebente Tag heran, an welchem Cäsar wieder bei seinem Gepäcke und dessen Schutzlegion einzutreffen beabsichtigt hatte. Hier konnte man sich wieder überzeugen, wie viel es im Kriege auf den Zufall ankommt, und welche Wechselfälle darin begründet sind. Wie oben bemerkt, hatte sich der Feind zerstreut und versteckt, und es war kein feindliches Heer da, welches die geringste Furcht hätte erwecken können. Allein das Gerücht von der Plünderung des Eburonenlandes und der Einladung der benachbarten Gallier durch Cäsar verbreitete sich auch über den Rhein zu den Germanen. Die Sigambrer, Nachbarn des Rheines, und, wie oben [IV, 16.] gemeldet wurde, Beschützer der Tenchtherer und Usipeter, gehen alsbald mit schnell gesammelten zwe tausend Reitern, dre ßig Millien unterhalb der Stelle, wo Cäsar seine Brücke geschlagen und eine Bedeckung zurückgelassen hatte [Cap. 29.], auf Schiffen und Flößen über den Strom. Zuerst überfielen sie das Grenzgebiet der Eburonen, fingen viele zerstreute Flüchtlinge

auf, und erbeuteten eine große Menge Vieh, was diesen rohen Völkern am willkommensten ist. Dann aber lockte sie diese Beute an, noch weiter zu gehen; unter Waffen und Raubzügen aufgewachseu, ließen sie sich durch keinen Sumpf, keinen Wald aufhalten. Auf ihre Frage, wo Cäsar sey, erklären ihnen die Gefangenen, er habe sich weit entfernt und sein ganzes Heer sey abgezogen. Einer derselben setzte hinzu: „Was geht ihr dieser ärmlichen und geringen Beute nach, während ihr euch in demselben Augenblicke bereichern könnet? In drei Stunden seyd ihr in Aduatuca, wohin alle Schätze des Römischen Heeres gebracht wurden, während die Mannschaft des Ortes so gering ist, daß sie nicht einmal den Wall besetzen kann, und sich Niemand untersteht, vor die Festung hinauszugehen.“ Durch solche Hoffnung eingeladen, versteckten die Germanen ihre bisher gemachte Beute, und zogen gen Aduatuca unter der Führung eben Dessen, der ihnen diese Nachricht gegeben hatte.

36. Cicero hatte nach Cäsar's Befehl bisher alle Tage hindurch seine Leute mit der größten Aufmerksamkeit im Lager zurückgehalten und nicht einmal einen Troßknecht vor die Schanzen hinausgehen lassen. Am siebenten Tage zweifelte er aber, ob sich Cäsar genau an die festgesetzte Zahl der Tage halten werde, weil man hörte, er sey weiter vorwärts gezogen, aber Nichts von seinem Rückzuge verlauten wollte. Auf der andern Seite machten auch die Vorwürfe seiner Leute einen Eindruck auf ihn, dessen ruhiges Sitzen hinter den Verschanzungen sie eine Art Belagerung nannten, da man ja nicht einmal aus dem Lager heraustreten dürfe. Ueberdieß fand er es nicht wahrscheinlich, daß

ihm, während in einem Bezirke von drei Millien neue Legionen und eine zahlreiche Reiterei standen, ein besonderes Unglück widerfahren könne; besonders da der Feind zerstreut und fast aufgerieben war. Er schickte also fünf Cohorten, Getreide zu holen, auf die nächsten Saatfelder, die vom Lager nur durch einen einzigen Hügel getrennt waren; zugleich mit diesen Cohorten zogen etwa dreihundert jüngst wiedergenesene Leute, welche Cäsar aus den übrigen Legionen krank im Lager zurückgelassen hatte; dann mit besonderer Erlaubniß eine große Zahl Troßknechte, die sich gerade im Lager befanden, sammt ihren zahlreichen Lastthieren.

37. Gerade in diesem Augenblicke erschienen zufälliger Weise die Germanischen Reiter und suchten sogleich, wie sie angesprengt kamen, durch das Hinterthor, *) ins Lager einzubrechen. Man konnte sie auch wegen der auf dieser Seite befindlichen Waldung nicht eher sehen, als bis sie bereits vor dem Lager waren, so daß die Händler, die vor dem Walle ihre Zelte hatten, nicht Zeit hatten, sich zurückzuziehen. Durch diesen unerwarteten Fall kamen die Römer außer Fassung, und die Cohorte auf dem Wachposten bestand den ersten Angriff des Feindes mit genauer Noth. Nun umschwärmten die Germanen das Lager von den übrigen Seiten, um einen Eingang zu finden, wobei die Römer mit vieler Mühe die Thore behaupteten, während die übrigen Zugänge in's Lager einzig durch die Oertlichkeit und die Festungswerke geschützt wurden. Alles im Lager bebte und Einer fragte den Andern nach der Ursache der Bestürzung;

---

*) S. z. II, 24.

man weiß nicht, wo man angreifen, noch wohin man sich sammeln soll. Der Eine schreit: das Lager ist verloren; ein Anderer behauptet, Heer und Feldherr seyen gewiß aufgerieben, der Sieg habe den Feind bis hierher geführt; die Meisten endlich hegten wunderlichen Aberglauben wegen des Ortes selbst, und dachten lebendig an das Unglück des Cotta und Titurius, welche fast in demselben Bollwerke den Tod gefunden. *) Die Feinde, denen ein Gefangener gesagt hatte, es sey gar keine Mannschaft da, wurden, weil Alles so sehr in Bestürzung war, in ihrer Meinung bestärkt. Mit Gewalt und unter wechselseitiger Ermunterung suchten sie deßhalb einzudringen, um nicht solche Schätze aus den Händen zu lassen.

38. Im Römischen Lager befand sich Krankheit halber damals auch der früher schon erwähnte Publius Sextius Baculus [vergl. II, 25. III, 5.], erster Centurio bei Cäsar. **) Schon fünf Tage ohne Nahrung trat derselbe jetzt unbewaffnet aus seinem Zelte, ohne alle Hoffnung einer Rettung für sich und die Uebrigen. Aber kaum sieht er, daß der Feind eindringen will und die Sache äußerst schlimm stehet, so ergreift er die Waffen der Nahestehenden und stellt sich unter das Thor. An ihn schließen sich die Centurionen der Cohorte an, die gerade Wache hielt, und vereint halten sie eine Weile den Angriff aus. Sextius sank,

*) Vergl. Cap. 32 und V, 28 ff.

**) D. h. dieser Baculus war früher bei dem Stab, wie wir sagen; nun aber, weil er krank und zum Kampfe untüchtig geworden, hier im Lager bis zu seiner Wiederherstellung deponirt.

schwer verwundet, in Ohnmacht; mit aller Mühe brachte man ihn gerettet, von einer Hand zur andern, auf die Seite. Unterdessen ermannten sich die Uebrigen so weit, daß sie sich auf die Schanzen stellten und den Schein begründeten, als ob sie den Feind zurückschlagen wollten.

39. Inzwischen waren die weggezogenen Cohorten mit dem Getreideholen zu Ende und vernahmen das Geschrei in der Ferne. Die Reiter sprengten voraus und sahen, wie schlimm die Sachen standen. Alsbald befiel sie die größte Bestürzung, besonders weil sie sich vom Schutze der Festung ausgeschlossen sahen. Erst vor Kurzem zum Kriegsdienste gezogen und ohne alle Kriegserfahrung richten sie ihren Blick auf die Tribunen *) und Centurionen; bang erwarten sie deren Befehle; auch der Tapferste war durch diesen unerwarteten Zwischenfall erschüttert. Auf der anderen Seite standen die Feinde beim Anblicke der in der Ferne erscheinenden Römischen Feldzeichen anfangs vom Stürmen ab, weil sie glaubten, die Legionen seyen nun zurückgekommen, welche nach der Aussage der Gefangenen weiter gezogen waren [s. Cap. 35.]; bald aber fiel ihnen die geringe Anzahl Leute auf; von Neuem griffen sie also überall an.

40. Die Troßknechte liefen zuerst auf den Hügel, stürzten aber schnell von dort herabgeworfen unter die Manipeln und Centurien, wodurch der ohnehin schon erschrockene Soldat noch mehr in Furcht gerieth. Ein Theil war nun der Meinung, man solle eine keilförmige **) Schlachtordnung

---

*) S. die Anmerkung z. I, 39.

**) Eine Schlachtreihe von verschiedener Formirung, bald ein

bilden und sich eiligst durchhauen; das Lager sey ja ganz nahe, und, wenn auch ein Theil dabei umkomme, so würden doch die Uebrigen desto sicherer gerettet werden. Ein anderer Theil dagegen wollte, daß man sich auf der Anhöhe feststelle und Alle dasselbe Schicksal theilen sollten. Dieß mißbilligten aber die alten, erfahrenen Soldaten, welche, wie oben [Cap. 36.] bemerkt wurde, unter einem eigenen Fähnlein mitgezogen waren. Den Römischen Ritter Cajus Trebonius an ihrer Spitze brachen sie nach wechselseitiger Ermunterung mitten durch die Feinde und kamen alle unversehrt in's Lager zurück; ihnen drängten sich die Knechte und Reiter unmittelbar in demselben Sturme nach, und fanden durch die Tapferkeit dieser Erfahrenen ebenfalls Rettung. Ganz anders erging es den Cohorten, die sich auf der Anhöhe aufgestellt hatten. Noch ohne alle Erfahrung im Kriege waren sie zu schwach, um den einmal gefaßten Plan festzuhalten und sich auf der Anhöhe zu vertheidigen, während ihnen zugleich der Muth fehlte, die kraftvolle und schnelle Bewegung nachzuahmen, welche, wie sie so eben sahen, für die Anderen so heilsam gewesen war. In der Absicht, sich in das Lager zu retten, hatten sie sich in eine nachtheilige Tiefe herabgezogen. Unter den Centurionen befanden sich Einige, welche Cäsar ihrer Tapferkeit wegen, aus unteren Rangstufen bei anderen Legionen zu höherem Range bei dieser Legion befördert hatte. Diese

dicht gedrängter Phalanx (I, 24), bald eine wirklich keilförmige Stellung oder auch bloß ein längliches Viereck. Man bildete sie gewöhnlich, um die feindliche Stellung zu durchbrechen.

Männer wollten den früher erworbenen Ruhm der Tapferkeit nicht verlieren, und fielen unter der tapfersten Gegenwehr. Durch ihre Tapferkeit wurden die Feinde etwas zurückgedrängt, und so gelangte ein Theil der Soldaten wider Vermuthen unversehrt in das Lager; die Uebrigen wurden umringt und niedergehauen.

41. Die Germanen gaben nun die Bestürmung des Lagers auf, weil sie die Römer bereits auf den Schanzen feststehen sahen; zufrieden mit der früher [Cap. 35.] in den Wäldern versteckten Beute zogen sie sich über den Rhein zurück. Auch nach ihrem Abzuge herrschte ein solcher Schrecken, daß Cajus Volusenus, der gleich Nachts darauf mit Cäsar's Reiterei ankam, keinen Glauben fand, als er meldete, der Feldherr und seine Truppen seyen wohlbehalten im Anzuge. So sehr hatte die Furcht Alle ergriffen, daß sie, fast ohne alle Besinnung, geradezu behaupteten, Cäsar's Fußvolk müsse aufgerieben und nur die Reiterei auf der Flucht hierher gekommen seyn; denn wenn die Sachen gut ständen, so würden die Germanen das Römische Lager gewiß nicht angegriffen haben. Allein Cäsar erschien, und nun war alle Furcht verschwunden.

42. Er, mit den Wechselfällen des Krieges zu gut bekannt, tadelte bei seiner Rückkehr nur das Einzige, daß man die Cohorten von ihrem Posten und aus der Festung gelassen habe; denn man hätte auch nicht dem geringsten Unfalle Raum lassen sollen; nach seiner Ansicht *) hatte man dem Glücke bei diesem plötzlichen Ueberfalle des Feindes

*) Nach der Lesart judicavit, nicht indicavit.

ohnehin viel zu verdanken, und zwar um so mehr, da es gelungen sey, die Feinde, bereits unter dem Thore und am Walle, dennoch zu entfernen. Das Wunderlichste bei der ganzen Sache war übrigens offenbar der Umstand, daß die Germanen eigentlich über den Rhein gekommen waren, um des Ambiorix Gebiet zu plündern, während sie durch ihren Angriff auf Cicero's Lager dem Ambiorix den erwünschtesten Dienst leisteten.

43. Cäsar brach nun noch einmal auf, um die Feinde zu züchtigen, indem er aus den benachbarten Stämmen eine Menge Volkes aufbot und nach allen Seiten hin ausschickte. Alle Ortschaften und Gehöfte, die man zu Gesichte bekam, wurden ein Raub der Flammen; Alles wurde ausgeplündert. Die Frucht auf dem Felde wurde von dieser Masse Lastthiere und Menschen aufgezehrt; Was übrig blieb, lag von schlimmem Wetter und Platzregen darnieder. Wer sich daher auch für den Augenblick versteckt hatte, mußte nach dem Abzuge des Römischen Heeres dennoch aus Mangel zu Grunde gehen. Während Cäsar's zahlreiche Reiterei nach allen Seiten hin vertheilt war, kam man oft in den Fall, daß Gefangene behaupteten, so eben hätten sie den Ambiorix auf der Flucht gesehen, und noch sey er nicht ganz aus ihrem Gesichte entschwunden. Indem so die Hoffnung, ihn zu erhaschen, entstand, gaben sich jene, welche dadurch bei Cäsar den höchsten Grad der Gunst zu erreichen glaubten, unsägliche Mühe und strengten sich fast über Kräfte an, wobei ihnen stets nur Wenig zu diesem höchsten Glücke zu fehlen schien. Ambiorix dagegen entkam immer, durch Hülfe verborgener Oerter und dichter Wälder, indem er bei Nacht

von der Dunkelheit unterstützt in immer veränderter Richtung von Ort zu Ort flüchtete, in Begleitung von vier Reitern, denen allein er sein Leben anvertraute.

44. Bei diesen Streifzügen verheerte Cäsar zwar das Land der Feinde, er verlor aber auch zwei Cohorten seines Heeres, das er dann nach Durocortorum im Remerlande zurückführte. Dorthin beschied er die Gallischen Häuptlinge zu einer Versammlung, und nahm eine Untersuchung über die Empörung der Senonen und Carnuten vor. Acco, als Urheber derselben, wurde zum Tode verurtheilt, und auf altrömische Weise hingerichtet. *) Einige Schuldige, die sich nicht vor seinem Richterstuhle stellten, wurden verbannt. Hierauf ließ er zwei Legionen bei den Trevirern, zwei bei den Lingonen, die sechs übrigen dagegen zu Agendicum im Lande der Senonen das Winterlager beziehen. Das Heer wurde mit Lebensmitteln versorgt, er selbst aber reiste nach Oberitalien, um die Gerichtssitzungen zu eröffnen.

*) Die hier angeführte Weise bestand darin, daß die Verurtheilten an einen Pfahl gebunden, ihr Kopf in ein gabelförmiges Instrument, die Furca, gesteckt, und sie dann in dieser Lage mit Ruthen zu Tode gepeitscht wurden; worauf erst die Enthauptung mit dem Beile erfolgte; Vergl. VIII, 38.

Inhalt des siebenten Buches.

Die Erzählung des siebenten Buches umfaßt die Vorfälle des Jahres 702 d. St.. oder 52 v. Chr., als Cnejus Pompejus Magnus (zum dritten Male) und Quintus Metellus Scipio Consuln waron.

Während Cäsar's Abwesenheit und Aufenthalt in Italien dachte man in Gallien, dessen völlige Unterjochung durch die Römer nun sehr zu befürchten stand, an kräftige, vereinte Gegenwehr. An die Spitze stellten sich die mächtigen Carnuten, welche die Empörung damit begannen, daß sie die Festung Genabum, wo sich, wie in allen bedeutenderen Städten Gallien's, viele, besonders reiche Römer aufhielten, überfielen und, Was Römisch war, niedermetzelten.

Die Arverner, deren Häupter Nichts von einer Theilnahme an diesem Aufstande wissen wollten, wurden durch einen jungen Mann von Adel aus ihrer Mitte, Vercingetorix, darein verwickelt; dann schloßen sich noch an die Senonen, Parisier, Pictonen, Cadurken, Anden, die Aremorischen Staaten, und die Bituriger. Cap. 1—6.

Unter diesen Umständen war Cäsar, der nach Gallien zurückkehrte, kaum im Stande, zu seinem Heer in das Winterlager zu gelangen, und mußte sich für den ersten Augenblick begnügen, einen Einfall der empörten Gallier in die Römische Provinz zurückzuschlagen. Dann aber erschien er bei den Helviern, und von hier aus griff er das Land der Arverner an, zu deren Vertheidigung Vercingetorix, aus dem Gebiete

der Bituriger herbeieilt. Während sich beide Theile ziemlich nahe standen, vereinigte Cäsar innerhalb weniger Tage sein ganzes Heer, mit welchem sich Vercingetorix für den Augenblick nicht einlassen wollte, indem er sich dagegen schnell vor die den Römern ergebene Festung Gergovia im Lande der Bojer warf. Cäsar mußte ihm folgen, ließ sein Gepäck und zwei Legionen zu Agendicum, nahm unter Weges drei feste Plätze, Vellaunodunum, Genabum und Noviodunum, und erschien vor Avaricum, der Hauptfestung im Lande der mit Vercingetorix verbündeten Bituriger. Cap. 7—15.

Als Cäsar bei der Belagerung von Avaricum weder von den Aeduern, noch von den Bojern Proviant erhielt, befiel sein Heer die größte Noth. Durch das Herannahen des Vercingetorix für einen Augenblick gegen ihn gewendet, widmete er ununterbrochen dieser Belagerung seine Aufmerksamkeit, und sein Heer bewies die größte Ausdauer. So erfolgte endlich die Einnahme der Festung und die fast gänzliche Ausrottung der Bevölkerung und Besatzung. Cap. 16—28.

Vercingetorix, der seine Leute dennoch muthig zu erhalten wußte, vermehrte die Anzahl seiner Verbündeten und ergänzte in kurzer Zeit sein jüngst geschwächtes Heer, während Cäsar in mehreren Streitigkeiten der Aeduer den Schiedsrichter spielte. Das Römische Heer in Gallien bestand damals aus zehn Legionen. Mit vier derselben mußte Labienus gegen die Senonen und Parisier ziehen; mit den sechs übrigen wendete sich Cäsar gegen die Arverner, um nach Gergovia zu kommen, weßhalb ihm Vercingetorix den Uebergang über den Fluß Elaver unmöglich zu machen suchte. In wenigen Tagen stand Cäsar dennoch vor Gergovia; ihm gegenüber in einem großen Lager Vercingetorix, zu welchem das den Römern bestimmte Hülfsheer der Aeduer, die sich untreu zeigten, übergehen wollte, ohne seinen Zweck zu erreichen. Cäsar hatte sich anfangs keine besondere Hoffnung gemacht, Gergovia nehmen zu können; die Erfahrung bestärkte ihn in dieser Ansicht. Bei einem Versuche gegen den die Festung von außen schützenden Vercingetorix hatten die Römer großen Verlust, und Cäsar gab die Belagerung ganz auf. C. 28—53.

Hierauf nahm er seine Richtung in das Gebiet der Aeduer, die ihm insgesammt abtrünnig geworden waren, so daß man in Gallien überzeugt war, die Männer müßten jetzt das Land räumen. Cäsar führte seine Legionen glücklich über den Liger, während auch sein Legat Labienus im Lande der Parisier, obgleich in schwieriger Lage, glücklich ist. Cap. 55—62.

Die Gallier versuchten jedoch das Aeußerste zu ihrer Rettung. Vercingetorix wird zum Oberbefehlshaber ihrer gesammten Streitkräfte und der ganzen Empörung auf einer allgemeinen Versammlung zu Bibracte gewählt. Er beginnt seine Thätigkeit mit Beunruhigung jener Völkerschaften, die dem Bunde nicht beigetreten waren: sein Plan beabsichtigte keine große Schlacht, vielmehr wollte er die Römer durch Noth aus Gallien verdrängen, weßhalb er sich besondersstark mit Reiterei versah. Die Gegenden des südlichen Galliens wurden durch die dort befindlichen Römischen Truppen und die eigene Bevölkerung vertheidigt, und Cäsar, der auf seinem Zuge in das Sequanerland von Vercingetorix angegriffen wurde, schlug das Heer der Verbündeten, worauf sich Vercingetorix in die Festung Alesia im Lande der Mandubier warf, wohin ihm Cäsar folgte. Cap. 62—67.

Er schloß die Stadt und das Gallische Heer durch eine Contravallation von eilf Millien Umfang ein. *) Alesia lag auf einer steilen Anhöhe; am Fuß derselben breitete sich drei Millien lang eine Ebene aus; die ganze Umgegend war von Hügeln durchschnitten. Die Römische Contravallotion war durch dreiundzwanzig Kastelle verstärkt. Während der Schanzarbeit fanden verschiedene Reitergefechte statt, die meist zum Nachtheil der Gallier ausfielen. Als Vercingetorix sah, daß die Linien Cäsar's bald vollendet waren, verabschiedete er seine Reiterei, für die er kein Futter mehr hatte; er hieß jeden Mann in seine Heimath ziehen und seine Landsleute aufrufen, die Waffen zu ergreifen,

*) Vergl. Uebersicht der Kriege Cäsars, von Napoleon. Stuttgart 1836. S. 99. folg.

und Alesia sammt dem Feldherrn retten zu helfen; sodann zog er in die Festung mit seinem 80,000 Mann starken Fußvolke. Kaum war Cäsar mit der Contravallation fertig, so ließ er an den Circumvallationslinien arbeiten. Er ließ drei Gräben ziehen, und in den inneren Graben am Fuße der Anhöhen leitete er den Fluß; er warf einen zwölf Fuß hohen Wall auf, der von Thürmen, je achtzig Fuß von einander, flankirt war. Während der ganzen Belagerung baute er an diesen Linien fort, und häufte Werke aller Art, Wolfsgruben, Verhaue u. dergl. Diese Circumvallationslinie hatte vierzehn Millien im Umfang.

Indessen hatte die allgemeine Versammlung der Gallier beschlossen, zum Entsatze von Alesia ein Heer von zweimalhundert-tausend Mann aufzubringen. Unter den Oberbefehlshabern war Commius. Die zum Entsatz anberaumte Zeit war aber verflossen; die Lebensmittel wurden selten, die Muthlosigkeit stieg in der Festung auf's Höchste; Greise, Weiber und Kinder wurden aus der Stadt getrieben. Endlich zeigt sich das Entsatzheer unter Commius auf den Höhen, fünfhundert Schritte vom Römischen Lager; die Gallische Reiterei überschwemmte die Ebene. Sogleich geschah aus der Festung ein lebhafter Ausfall gegen Cäsar's Contravallation. Doch die Gallische Reiterei wird geschlagen und Bestürzung zeigt sich in der Festung. Tags darauf griff das Gallische Fußvolk die Circumvallation an, zugleich machte Vercingetorix aus der Festung einen Sturm gegen die Contravallation. Die vereinten Anstrengungen waren vergeblich: die Stärke der Linien, die Menge der Thürme und Maschinen, die Kriegszucht und Unerschrockenheit der Römer gewannen Diesen den Sieg. Ein paar Tage darauf griffen die Gallier mit fünfzigtausend Mann von der nördlichen Anhöhe an, welche die Circumvallation beherrschte, und auch jetzt fielen die Belagerten aus zur Unterstützung des Angriffs. Ueberzahl, Wuth, Tapferkeit, Alles war umsonst; die Römer blieben Meister; der größte Theil des Entsatzheeres wurde aufgerieben; Vercingetorix ergab sich, und mit ihm ging Gallien's Freiheit zu Grabe. C. 69—90.

Siebentes Buch.

1. Gallien war also ruhig, und Cäsar gelangte nach Italien, um dort die Rechtspflege zu leiten. Hier hörte er von der Ermordung des Clodius *) und von dem Senatsbeschlusse, welcher die gesammte, jüngere waffenfähige Mann-

*) Im Jahr 52 v. Chr. war Clodius, jener unerbittliche Feind des Cicero, von Milo ermordet worden. Die Unruhen, welche vor diesem Ereignisse durch jene beiden Männer und ihre Parteien waren erregt worden, hörten auch nach demselben nicht auf, wurden vielmehr mit gesteigerter Erbitterung fortgesetzt, so daß es nicht einmal zu einer regelmäßigen Consulwahl kommen konnte und der Staat längere Zeit durch Zwischenkönige verwaltet werden mußte. Endlich ertheilte der Senat dem Zwischenkönige, den Volkstribunen, und dem Pompejus, welcher sich als Pronconsul von Spanien dennoch vor Rom befand (VI, 1.), unumschränkte Vollmacht, und Pompejus erhielt zugleich den Auftrag, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in ganz Italien Truppen zu werben. Zu diesem Behufe stellte daher auch Cäsar in seiner Provinz, besonders im cisalpinischen Gallien oder Oberitalien, Truppenaushebungen an.

schaft Italiens zu den Waffen rief. Dieß veranlaßte auch ihn zu einer Truppenaushebung in Oberitalien. Die Sache wurde auch in Gallien bald bekannt, wo man zu diesen Gerüchten, um sie recht stark zu machen, fälschlich hinzufügte, eine Empörung in Rom halte Cäsarn zurück, der bei so großen Zwistigkeiten nicht zum Heere nach Gallien kommen könne. Die Gallier waren ohnehin bisher schon über das Römische Joch erbittert genug, und begannen nun mit noch mehr Kühnheit und Freiheit auf Krieg zu sinnen. In Wäldern und an abgelegenen Orten versammelten sich ihre Häuptlinge und beklagten sich über Acco's Hinrichtung [VI, 44.], welches Schicksal auch sie treffen könne. Zugleich bejammerten sie überhaupt den elenden Zustand Galliens, und machten Denen die größten Versprechungen, welche sich an die Spitze der Empörung stellen und für die Befreiung des Vaterlandes Gut und Blut wagen würden. Vor allen Dingen müsse man darauf bedacht seyn, daß Cäsar von seinem Heere abgeschnitten werde, ehe ihre geheimen Plane kund würden. Dieß könne auch leicht geschehen, da sich die Legionen nicht unterständen, in Abwesenheit des Feldherren ihre Winterlager zu verlassen, Cäsar aber ohne Bedeckung *) nicht zu den Legionen gelangen werde. Endlich sey es immerhin rühmlicher, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als den alten Kriegsruhm und die Freiheit, welche man von den Vorfahren geerbt habe, nicht mehr zu gewinnen.

2. Bei dieser Verhandlung erklärten die Carnuten,

*) So daß er nicht unbemerkt bleiben werde. Nähere Erklärung findet man unten Cap. 6 in Cäsars Reflexionen.

sie scheueten für Galliens gemeinschaftliche Wohlfahrt keine Gefahr und wollten den Krieg zuerst anfangen. Weil man aber in diesem Augenblicke für die Geheimhaltung ihres Planes einander keine Bürgschaft durch Geisel leisten könne, so verlangten sie die eidliche Versicherung, daß sie nach dem Anfange der Feindseligkeiten von den Uebrigen nicht verlassen werden dürften. Ein solcher Eid pflegte in Gallien unter Vereinigung aller Feldzeichen geschworen zu werden, der ernsteste und feierlichste aller ihrer Religionsgebräuche. *) Allgemein wurden die Carnuten gepriesen, ihnen dieser Eid vor Allen geleistet, der Zeitpunkt der Empörung bestimmt, und dann die ganze Versammlung entlassen.

3. Sobald nun der bestimmte Tag erschien, überfielen die Carnuten unter Anführung des Cotuatus und Conetodunus, zweier verzweifelten Menschen, auf ein gewisses Zeichen, die Stadt Genabum, nnd mordeten alle Römer, welche sich dort als Handelsleute **) niedergelassen hatten, unter Anderen den Cajus Fusius Cita, einen geachteten Römischen Ritter, dem Cäsar die Aufsicht über die Getreidevorräthe gegeben hatte; die Güter der Gemordeten nahmen sie für sich. Hiervon verbreitete sich das Gerücht sogleich unter allen Gallischen Stämmen. So oft nämlich etwas Wichtiges und Außerordentliches vorfällt,

*) Die Gallier hielten ihre Versammlungen bewaffnet; vergl. V, 56. und unten Cap. 21.

**) D. h. welche entweder ihre Kapitalien in den Provinzen auf Zinsen ausliehen, was von Vielen als ein sehr ergiebiger Erwerbszweig betrieben wurde, oder in den Provinzen Getreide aufkauften und damit Handel trieben.

verbreiten die Gallier die Nachricht davon durch Geschrei *) durch Stadt und Land; der Reihe nach theilen es die Nächsten den Nächsten mit. **) Dieß war auch jetzt der Fall. Denn was zu Genabum am frühen Morgen vorging, hörten die Arverner schon mit dem Anfange der Nacht, obgleich die Entfernung beider Punkte einhundertundsechzig Millien betragen mag.

4. Bei den Arvernern besaß damals der Jüngling Vercingetorix die größte Macht, da schon sein Vater Celtillus über ganz Celtenland seinen Einfluß ausgedehnt, aber gerade weil er nach unumschränkter Herrschaft strebte, durch seine eigene Mitbürger das Leben verloren hatte. Vercingetorix also rief bei jener Nachricht seine Hörigen zusammen, und verleitete sie leicht zum Aufstande. Kaum hatten aber die Arverner seine Absicht entdeckt, als sie zu den Waffen griffen. Allein Vercingetorix, welchen sein Oheim Gobanitio und die übrigen Häuptlinge aus Gergovia verjagten, stand nicht von seinem Plane ab, sondern zog auf dem Lande alle Bettler und alles Gesindel an sich. An der Spitze derselben suchte er seine Mitbürger einzeln auf seine Seite zu bringen, und

---

*) D. h. nicht durch das Geschrei einer ganzen Masse von Leuten, sondern durch das laute Rufen einzelner Boten und Herolde. Vielleicht bediente man sich dabei zur Verstärkung des Tones schon damals einer Art von Sprachrohr.

**) Selbst die Incas in Peru unterhielten in besondern Hütten auf den Straßen in Zwischenräumen von einer halben Meile Schnellläufer, welche die ihnen mitgetheilten Nachrichten durch den Zuruf mit einer Schnelligkeit verbreiteten, die selbst den Lauf der Spanischen Pferde übertraf.

ermahnte sie, für die allgemeine Freiheit die Waffen zu ergreifen. So brachte er endlich eine Menge Leute zusammen und vertrieb nun selbst Jene, die kurz vorher ihn vertrieben hatten. Er ließ sich von den Seinigen König nennen und schickte nach allen Orten hin Botschafter, um die einzelnen Völker zur Standhaftigkeit aufzufordern; schnell schloßen sich an ihn auch die Senonen, Parisier, Pictonen, Cadurken, Turonen, Aulerker, Lemoviken, Anden, nebst allen jenen Gallischen Staaten an, die an das Weltmeer grenzen. Dabei mußten ihm diese einzelnen Stämme Geiseln und schnell eine bestimmte Anzahl Truppen stellen; er bestimmte auch, wie viel sie an Kriegsrüstung in ihrem eigenen Gebiete bis zu einem bestimmten Termin in Bereitschaft halten sollten; sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Reiterei. Mit der größten Sorgfalt und Rührigkeit verband er die größte Strenge der Kriegszucht, indem er Saumselige und Unschlüssige schwer bestrafte. Wer ein größeres Verbrechen verübte, wurde auf alle mögliche Weise gemartert und verbrannt; *) bei geringeren Vergehen ließ er den Leuten die Ohren abschneiden oder ein Auge ausstechen; so schickte man sie dann nach Hause, um den Uebrigen zur Warnung zu dienen und durch die Größe der Strafe Schrecken einzuflößen.

5. Als er durch diese Schrecknisse in Kurzem ein Heer zusammengebracht, so schickte er den Cadurken Lucterius,

---

*) Eine Grausamkeit, die nicht befremden kann, wenn man erwägt, daß sie durch das Druidenthum selbst gehegt und befördert wurde; vergl. VI, 16.

einen äußerst verwegenen Menscheu, mit einem Theile seiner Truppen in das Gebiet der Rutener; er selbst brach gegen die Bituriger auf, welche bei der ersten Nachricht von seinem Anrücken ihre Schutzherren, die Aeduer, um Hilfe baten, um so den Feinden desto leichter Widerstand leisten zu können. Auf den Rath der Legaten, die Cäsar dort bei dem Heere gelassen, schickten die Aeduer sowohl Fußvolk als Reiterei. Diese Hilfstruppen jedoch, an den Liger gekommen, den Grenzfluß zwischen den Biturigern und Aeduern, hielten einige Tage still, ohne den Uebergang zu wagen. Endlich kehrten sie wieder zurück und meldeten den Römischen Legaten, sie hätten aus Mißtrauen gegen die Bituriger so gehandelt; die Bituriger hätten, wie sie in Erfahrung gebracht, die Absicht gehabt, sie nach ihrem Uebergange über den Fluß von der einen Seite anzugreifen, während sie auf der andern von den Arvernern würden überfallen worden seyn. Ob nun die Aeduer dieß wirklich aus dem Grunde thaten, welchen sie den Legaten angaben, oder aus Treulosigkeit gegen die Römer, können wir nicht wohl entscheiden, da uns hinlängliche Nachrichten fehlen. Ausgemacht ist es jedoch, daß sich gleich nach der Aeduer Rückkehr die Bituriger mit den Arvernern verbanden.

6. Von all Diesem erhielt Cäsar in Italien Nachricht, und brach jetzt nach Gallien auf, weil er sah, daß sich die Unruhen in Rom durch die Tüchtigkeit *) des Pompejus

*) D. h. durchgreifende Maßregeln, durch welche Pompejus in der bekannten Sache des Milo wegen Ermordung des Clodius das Gericht leitete, und das bereits ausbrechende Gewitter der Staatsunruhen und Parteiungen dämpfte.

bereits legten. In Gallien aber machte es ihm große Schwierigkeiten, zum Heere selbst zu gelangen. *) Wollte er seine Legionen zu sich in das Römische Gallien kommen lassen, so wußte er wohl, daß sie sich, ohne ihn an der Spitze zu haben, den Weg würden erkämpfen müssen; wollte dagegen er zu dem Heere zu kommen suchen, so war er überzeugt, sein Leben nicht einmal jenen Galliern anvertrauen zu dürfen, die sich vor der Hand noch nicht an die Empörer angeschlossen hätten.

7. Der Cadurke Lucterius brachte unterdessen die Rutener, in deren Land er gezogen, auf die Seite der Arverner. Nachdem er hierauf gegen die Nitiobrigen und Gabaler aufgebrochen, die ihm alsbald Geisel und eine bedeutende Truppenzahl stellten, so versuchte er gegen Narbo hin einen Einfall in das Römische Gallien. Cäsar bekam davon Nachricht; hielt also vor allem Anderen für nöthig, diesem Unternehmen zuvorkommend, selbst nach Narbo zu eilen. Bei seiner Ankunft daselbst suchte er Allen ihre Furcht zu benehmen und legte überall hin, wo der Feind am nächsten stand, Besatzungen; so zu den Rutenern in der Römischen Provinz, zu den Arecomischen Volken, zu den Tolosaten, und in die Umgegend von Narbo. Ein Theil der Truppen im Römischen Gallien sammt der Ergänzungsmannschaft aus Italien zog in das Land der Helvier, das an die Arverner grenzt.

8. Lucterius war durch diese Anstalten zurückgedrängt und abgewiesen, da er es nicht wagen konnte, zwischen

*) Vergl. Cap. 1.

diesen Römischen Besatzungen einzudringen. Cäsar zog nun in das Land der Helvier. Der Cevenna-Wald, die Grenze zwischen den Arvernern und Helviern, war in dieser rauhesten Jahreszeit seines tiefen Schnee's wegen ein Hinderniß des weiteren Marsches; die Soldaten räumten jedoch die Schneemasse sechs Schuh tief weg, und öffneten sich so einen Weg mit der größten Anstrengung ihrer Kräfte. Man war nun im Lande der Arverner, die sich ganz unvermuthet überfallen sahen, weil sie sich durch die Cevenna, wie durch eine Mauer, beschützt glaubten, und weil noch niemals ein einzelner Mensch in dieser Jahreszeit einen Pfad über dies Gebirg gefunden hatte. Cäsar befahl demnach der Reiterei, sich so weit als möglich auszubreiten und die Feinde in den größten Schrecken zu setzen. Vercingetorix erhielt bald Nachricht davon, und die bestürzten Arverner lagen ihm in Masse an, indem sie ihn beschworen, auf die Erhaltung ihres Wohlstandes zu denken und sie vom Feinde nicht ausplündern zu lassen, zumal da, wie er sehe, der ganze Krieg sich gegen sie gewendet habe. Auf diese Bitten zog er auch wirklich aus dem Lande der Bituriger ab und strebte in das Gebiet der Arverner zu gelangen.

9. Weil Cäsar vorher sah, daß Vercingetorix so handeln würde, so verließ er das Heer, nachdem er sich zwei Tage in diesen Gegenden aufgehalten hatte, unter dem Vorwande einer Truppenergänzung und der Zusammenziehung seiner Reiterei. Indeß sollte der junge Brutus, *)

*) Vergl. Cap. 87.

dem er den Oberbefehl über diese Truppen übertrug, fortfahren, die Reiterei noch allen Seiten hin herumschweifen zu lassen; in drei Tagen wollte er selbst, wo immer möglich, wieder bei ihnen seyn. So gelangte Cäsar in der größten Eile nach Vienna, ohne daß ihn Jemand der Seinigen vermuthete. Mit der schon früher dorthin geschickten Reiterei, die nun bei frischen Kräften war, zog er ununterbrochen bei Tag und Nacht durch das Land der Aeduer in jenes der Lingonen, wo zwei seiner Legionen ihr Winterlager hatten, um durch diese Geschwindigkeit zuvorzukommen, wenn etwa auch die Aeduer an ihre Befreiung und eine Empörung dächten. Nach seiner Ankunft daselbst schickte er sogleich zu den übrigen Legionen und versammelte sie Alle noch eher um sich, als die Arverner von seiner Annäherung Nachricht erhalten konnten. Bei der Kunde hiervon zog Vercingetorix wieder zu den Biturigern, um von da aus Gergovia *) zu überfallen, die

*) Vergl. Cap. 34., aus welcher Stelle man bisher schließend annahm, daß es ein doppeltes Gergovia gab, nämlich ein Boisches und ein Arvernisches, dieses das heutige Clermont am Allier, jenes, nach Mannert, das heutige Charlieu an der Loire. Dagegen behauptet Reichard, und wohl mit allem Rechte, daß das Gergovia an unserer Stelle, und das Cap. 34. dasselbe sey; vergl. Neue Geogr. Ephemeriden, herausgegeben von Bertuch, Band VII, Stück 1. Aus dem Zusammenhange der ganzen Geschichte geht hervor, daß Gergovia, welches Cäsar als seinen Schutzpatron verehrte, den Arvernern ein Gräuel war, weil Vercingetorix daraus vertrieben wurde; und man wird leicht einsehen, daß es un-

Stadt jener Bojer, welche Cäsar nach ihrer Niederlage im Helvetischen Kriege dorthin verpflanzt und unter die Aeduer gestellt hatte [I, 28.].

10. Diese Wendung der Dinge setzte den Cäsar bei seiner Entschließung in große Verlegenheit, weil er, im Falle daß man mit den Legionen den Rest des Winters an einem Orte stehen blieb, befürchten mußte, ganz Gallien werde, wenn er diese Schutzverwandte der Aeduer dem Feinde preisgebe, von ihm abfallen, unter dem Vorwande, daß sich seine Freunde niemals sichere Hilfe von ihm versprechen könnten. Rückte er dagegen vor der Zeit aus dem Winterlager, so sah er in der schweren *) Zufuhr eine Gefahr für das Proviantwesen. Endlich aber hielt er es doch für vortheilhafter, lieber allen Schwierigkeiten entgegenzutreten, als einen solchen Schimpf auf sich zu laden und der Zuneigung seiner Freunde verlustig zu werden. Er forderte also die Aeduer auf, für Lebensmittel zu sorgen, und ließ den Bojern durch Boten seine nahe Ankunft melden, mit der Aufforderung, treu zu bleiben und den Angriff der Feinde muthig auszuhalten. Dann ließ er zwei Legionen und das Gepäcke des ganzen Heeres zu Agendicum, und eilte zu den Bojern.

11. Als er am zweiten Tage bei der Senonischen festen Stadt Vellaunodunum ankam, griff er dieselbe

gereimt ist, anzunehmen, es habe ein zweites, den Arvernern feindseliges, und dennoch im Lande der Arverner gelegenes Gergovia gegeben.

*) Die Zufuhr war hart und beschwerlich, weil Eis und Schnee (Cap. 8.) die Wege und Straßen ungangbar machten.

an und schloß sie ein; denn er wollte keinen Feind im Rücken lassen und dadurch die Zufuhr der Lebensmittel erleichtern. Als er damit zwei Tage zugebracht hatte, und am dritten Tage eine Botschaft der Belagerten ihre Unterwerfung anbot, so forderte er die Auslieferung der Waffen, eine große Anzahl Pferde, und sechshundert Geisel. Zu diesem Ende ließ er den Legaten Cajus Trebonius zurück, während er selbst, um seinen Marsch so viel als möglich zu beschleunigen, gegen Genabum im Lande der Carnuten zog. Diese aber hatten eben erst Nachricht von der Belagerung Vellaunodunums erhalten, von der sie glaubten, sie würde sich in die Länge ziehen, und waren noch damit beschäftigt, eine Besatzung in fertigen Stand zu setzen, welche Genabum vertheidigen sollte. In zwei Tagen war Cäsar dort, und schlug sein Lager gerade vor der Stadt, verschob aber, von der Nacht übereilt, die Bestürmung auf den folgenden Tag, während jedoch die Soldaten das Nöthige hierzu in Bereitschaft bringen mußten. Zudem blieben zwei Legionen während der Nacht unter Waffen, weil Cäsar fürchtete, die Belagerten möchten entfliehen, da eine Brücke über den Liger gerade an Genabum stieß. Auch begannen die Genaber in der That etwas vor Mitternacht in der Stille die Stadt zu verlassen und über den Fluß zu ziehen. Kaum aber erfuhr Dieß Cäsar durch seine Kundschafter, so ließ er die Thore in Brand stecken und die Legionen, welche in Bereitschaft standen, einrücken. Also wurde er Herr der Feste und bekam die ganze Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen lebendig in seine Gewalt; denn sowohl die schmale Brücke, als die engen Wege hinderten ihre Flucht. Genabum

wurde geplündert und abgebrannt; die Beute gehörte dem Soldaten. Nun zog Cäsar selbst über den Liger und kam in das Land der Bituriger.

12. Bei der Nachricht von Cäsar's Ankunft gab Vercingetorix die Belagerung von Gergovia auf und zog gegen ihn selbst. Er aber hatte kaum die Belagerung der Biturigischen Feste Noviodunum, die im Wege lag, begonnen, als die Belagerten eine Botschaft sandten und um Verzeihung und Schonung baten. Um seine übrigen Absichten mit eben der Geschwindigkeit auszuführen, durch die er bisher das Meiste ausgerichtet hatte, forderte er auch jetzt Auslieferung der Waffen, so wie Pferde und Geisel von ihnen. Wie nun die Geisel zum Theil schon übergeben waren und man sich noch mit den übrigen Dingen beschäftigte, indem Centurionen und wenige Soldaten zur Empfangnahme derselben in die Feste hinein gegangen waren, so erblickte man in der Ferne die feindliche Reiterei, welche den Vortrab des Heeres von Vercingetorix bildete. Sobald die Bewohner der Festung bei diesem Anblicke auf Entsatz hoffen konnten, griffen sie unter lautem Geschrei zu den Waffen, schloßen die Thore und besetzten die Mauer. Die Centurionen, die sich in der Stadt befanden, und aus dem ganzen Benehmen der Gallier den Aufruhr merkten, bemächtigten sich der Thore mit dem Schwert in der Faust, und zogen sich mit ihrer ganzen Mannschaft unbeschädigt in's Lager zurück.

13. Cäsar ließ sogleich seine Reiterei aus dem Lager rücken und ein Gefecht beginnen. Als diese Noth litt, schickte er ihr etwa vierhundert Germanische Reiter, die er

seit diesem Feldzuge bei sich hatte, zu Hilfe. Ihren Angriff vermochten die Gallier nicht zu ertragen, sondern mußten sich, in die Flucht geschlagen, mit vielem Verluste zum Hauptheere zurückziehen. Jetzt geriethen die Bewohner der festen Stadt auf's Neue in Schrecken, ergriffen Diejenigen, welche sie für die Urheber des Aufstandes hielten und lieferten dieselben dem Cäsar aus; womit ihre eigene Unterwerfung verbunden wurde. Hierauf zog Cäsar gegen Avaricum, dem größten und festesten Orte im Lande der Bituriger, in einer äußerst fruchtbaren Gegend; wenn er Herr dieses Platzes wäre, so hoffte er das ganze Land der Bituriger in seine Gewalt zu bekommen.

14. Der rasch erfolgte Verlust von Vellaunodunum, Genabum und Noviodunum, bedeutende Nachtheile, bewog den Vercingetorix, eine allgemeine Versammlung zu halten, in welcher er den Seinigen vorstellte, „daß der Krieg auf eine ganz andere Art geführt werden müßte, als bisher geschehen. Auf jede Weise müsse man darnach streben, daß den Römern Fütterung und Zufuhr abgeschnitten werde, was leicht seyn könne, weil sie nicht blos Reiterei genug hätten, sondern auch durch die Jahreszeit begünstigt würden. Getreide könne man jetzt keines mähen; die Römer müßten sich deßhalb nothwendig zertheilen, um es aus den Gehöften zu holen; die Gallische Reiterei werde dann jeden Tag über solche Sammler herfallen und sie alle aufreiben. Ueberdieß müsse man der allgemeinen Wohlfahrt die eigene opfern, und Ortschaften sammt Gehöften, wohin die Römer der Lebensmittel wegen

kommen könnten, in der ganzen Umgegend von Boja *) nach allen Richtungen hin anzünden. Sie selbst hätten ja an allen Dingen Ueberfluß; denn wo der Schauplatz des Krieges sey, dort werde man sie mit Vorräthen unterstützen. Die Römer hingegen würden sich entweder des Mangels nicht erwehren können, oder mit großer Gefahr zu weit von ihrem Lager entfernen müssen; im Grunde aber sey es einerlei, ob man sie ihres Lebens oder des Gepäckes beraube, da sie ohne das Letztere auch den Krieg nicht fortsetzen könnten. Orte, die weder durch Werke der Befestigung noch durch ihre Lage gegen jede Gefahr geschützt seyen, müsse man übrigens schon deßhalb in Brand stecken, damit sie nicht ihren eigenen Leuten, die etwa dem Kriegsdienste sich entziehen wollten, zu Schlupfwinkeln dienten, noch für die Römer offen ständen, um daselbst Vorräthe von Lebensmitteln und andere Beute auf die Seite zu schaffen. Finde man dieß Alles hart oder bitter, so müsse man es gewiß noch härter findin, wenn Weiber und Kinder als Sclaven hinweggeschleppt, und sie selbst hingemordet würden — das unvermeidliche Schicksal der Besiegten!"

15. Einstimmig billigte man diese Ansicht, und an einem Tage wurden mehr denn zwanzig feste Punkte der Bituriger ein Raub der Flammen. Gleiches geschah bei den übrigen Völkerschaften, und überall sah man Nichts als Feuer. So schmerzlich Dieß nun auch den Leuten fiel, so fanden sie doch darin einen Trost, daß sie durch den

*) Man versteht unter diesem Namen bald das Land, bald einen Hauptort der Bojer.

Sieg, den man ja schon fast in den Händen habe, diesen Verlust bald wieder zu ersetzen hofften. In der allgemeinen Versammlung wurde auch berathen, ob man Avaricum anzünden oder vertheidigen wolle, und die Bituriger warfen sich den Versammelten zu Füßen, um nicht genöthigt zu werden, diese schönste Stadt von fast ganz Gallien, welche dem Volke zur Sicherheit und zur Zierde diente, mit eigenen Händen in Brand zu stecken; ihrer Lage wegen werde man sie leicht vertheidigen können, weil sie fast von allen Seiten von einem Flusse und Moraste umgeben sey, und nur einen einzigen, sehr schmalen Zugang habe. Ihre Bitten fanden Erhörung, indem Vercingetorix, der zuerst dagegen war, nachher doch in Rücksicht ihres inständigen Flehens und der Theilnahme der versammelten Menge nachgab. Geschickte Vertheidiger der Festung wurden auserlesen.

16. Nun rückte Vercingetorix dem Cäsar langsam nach und schlug sein Lager sechszehn Millien von der Stadt an einem Orte, den Moräste und Hohlungen deckten. Zu jeder Tageszeit mußten Späher berichten, Was in Avaricum vorging; er gab alsdann seine Befehle. Alle Römischen Truppen, die auf Futter und Getreide ausgingen, wurden beobachtet; wenn sie nothgedrungen etwas zu weit zogen und sich deßhalb zerstreuten, so griff er sie an und that ihnen großen Abbruch; doch suchte man von Römischer Seite mit möglichster Vorsicht vorzubeugen, indem man nicht immer zu derselben Zeit und auf denselben Wegen auszog.

17. Cäsar hatte sich gegen jene Seite von Avaricum gelagert, welche, vom Flusse und Moraste frei, wie oben [Cap. 15.] bemerkt wurde, einen schmalen Zugang hatte. Er begann nun daselbst einen Damm aufzuwerfen, Schutzdächer vorzuschieben, und Belagerungsthürme zu errichten [II, 12.]; die ganze Stadt so einzuschließen, machte das Terrain unmöglich. Von den Aeduern und Bojern verlangte er fortan Lebensmittel; die Ersteren zeigten aber keine besondere Lust, und brachten ihm wenig Unterstützung; die Letzteren, ein ganz kleines und unbedeutendes Volk, waren arm und hatten ihre Vorräthe selbst aufgebraucht. Diese Armuth der Bojer, diese treulose Nachlässigkeit der Aeduer, und das frühere Niederbrennen der Gehöfte verursachten bei dem Römischen Heere einen solchen Mangel an Lebensmitteln, daß die Soldaten mehre Tage hindurch kein Brod hatten und nur dadurch den äußersten Hunger stillten, daß man das Vieh aus weit entlegenen Ortschaften herbeitrieb. *) Dessen ungeachtet hörte man von ihrer Seite kein Wort, das unter der erhabenen Würde des Römischen Volkes und den früheren Siegen gewesen wäre. Ja, als Cäsar sich bei den Belagerungsarbeiten an die einzelnen Legionen wendete und erklärte, er wolle die ganze Belagerung aufheben, wenn ihnen dieser Mangel zu empfindlich falle, so baten sie ihn einstimmig, „Dieß doch ja nicht zu thun; sie hätten unter seinem Oberbefehle nun schon mehre Feldzüge gemacht, ohne einen Schimpf auf sich

*) D. h. es gab kein Brod, und sie mußten vom Fleische leben.

kommen zu lassen, oder unverrichteter Sache abzuziehen; man müßte es ja als einen Schimpf für sie ansehen, wenn sie die angefangene Belagerung aufgeben würden. Rühmlicher sey es, alles Ungemach zu ertragen, als die zu Genabum [Cap. 3.] gemordeten Römischen Bürger nicht zu rächen." Dieselbe Erklärung ließen sie bei Cäsar durch ihre Hauptleute und Tribunen wiederholen.

18. Schon waren Cäsar's Thürme hart an die Festung angerückt, als er durch Gefangene erfuhr, daß Vercingetorix aus Mangel an Futter näher gegen Avaricum gerückt, und namentlich mit seinen Reitern und den leichten Truppen, die zwischen den Reitern mitzukämpfen pflegten [I, 48.], in jene Gegend gezogen sey, wohin seiner Vermuthung nach die Römer, denen er auflauern wolle, am folgenden Tage, um Futter zu holen, kommen würden. In Folge dieser Mittheilung machte sich Cäsar um Mitternacht in größter Stille auf, und erschien bei Tagesanbruch vor dem feindlichen Lager. Kaum hatten jedoch diese Gallier durch Kundschafter das Anrücken Cäsar's erfahren, so wurden ihre Wagen sammt dem Gepäcke in dichtere Waldungen gebracht, die Truppen dagegen auf einer freien Anhöhe in Schlachtordnung gestellt. Jetzt ließ Cäsar das Gepäcke auf Einen Punkt zusammenbringen, und zu den Waffen greifen.

19. Die erwähnte Anhöhe erhob sich von ihrem Fuße sanft aufwärts; es umgab dieselbe fast überall ein Sumpf, über den man nur schwer und mühsam kommen konnte, etwa fünfzig Fuß breit. Dort hielten die Gallier, nachdem sie alle Brücken abgeworfen hatten, Stand, voll Zuversicht,

auf die vortheilhafte Lage des Ortes. Nach Völkerschaften massenweise aufgestellt, bewachten sie alle Uebergänge und waldigen Stellen jenes Morastes auf das Sorgfältigste. Ihr weiterer Plan beschränkte sich darauf: wenn je die Römer es versuchen würden, durch den Sumpf hindurchzugehen, sich auf die mühsam Durchwatenden von der Anhöhe herabzustürzen. Sah *) man daher die Nähe ihres Standpunktes, so mochte man glauben, sie wären zu einer förmlichen Schlacht gerüstet; Wer aber die Ungleichheit der Lage, in welcher sich beide Heere befanden, einsah, dem konnte es nicht verborgen bleiben, daß sie bloß mit eitlem Scheine sich so zuversichtlich stellten. Cäsar's Leute ertrugen es kaum, daß der Feind in so geringer Entfernung ihren Anblick auszuhalten vermochte; sie verlangten das Zeichen zur Schlacht. Allein Cäsar zeigte ihnen, wie sie nur mit dem größten Verluste und dem Tode vieler tapferer Männer den Sieg erringen würden. Gerade weil er sie so muthig und entschlossen finde, für seinen Ruhm Alles zu wagen, so würde er höchst unbillig handeln, wenn ihm nicht ihr Leben

*) D. h. da der Sumpf, welcher den Hügel umgab, nur fünfzig Fuß breit, und also die Entfernung, in welcher die Gallier den Römern gegenüber standen, nicht bedeutend war, so mußte Jeder, der nur diese Nähe bedachte, glauben, die Feinde seyen, ohne einen großen Vortheil auf ihrer Seite zu haben, zum Kampfe mit den Römern bereit. Wenn man aber die Ungleichheit der Lage, in welcher sich beide Heere befanden, näher erkannte, so mußte die Zuversicht der Gallier als eitle Prahlerei erscheinen, da es ihnen leicht war, in ihrer gesicherten Stellung den Römern zu trotzen.

mehr als seine eigene Wohlfahrt am Herzen läge. Unter diesen Worten der Beruhigung führte er sie denselben Tag noch in das Lager vor Avaricum zurück, und setzte die Anstalten der Belagerung fort.

20. Vercingetorix wurde bei seiner Zurückkunft der Verrätherei beschuldigt, weil er den Römern sich genähert, weil er sich mit der ganzen Reiterei entfernt, weil er das übrige große Heer ohne Oberbefehl gelassen, endlich, weil die Römer nach seinem Abzuge in einem so vortheilhaften Augenblicke und mit solcher Geschwindigkeit angerückt wären. Dieß Alles sey nicht das Werk des Zufalls, sondern eines ordentlichen Planes; denn er wolle die unumschränkte Herrschaft lieber aus Cäsar's Händen, als von ihrer Zuneigung erhalten. Auf diese Anschuldigungen antwortete Vercingetorix also: „Aufgebrochen sey er aus Mangel an Futter und auf ihr eigenes Zureden; daß er sich den Römern genähert, dazu habe ihn die günstige Lage des Ortes bewogen, der durch seine natürliche Festigkeit geschützt sey. Die Reiterei habe man in einer morastigen Gegend entbehren können, während sie ihm dort, wohin er zog, nützlich gewesen; den höchsten Oberbefehl habe er bei seinem Aufbruche absichtlich Niemanden übergeben, damit sich auch Niemand durch die Kampflust der Menge zu einer Schlacht verleiten ließe; Alle nämlich, wie er sähe, verlangten nur eine Schlacht, um nicht länger das Ungemach des Krieges ertragen zu müssen. Seyen die Römer durch Zufall erschienen, so müsse man dem Glücke danken; seyen sie aber durch irgend eine Anzeige dazu veranlaßt worden, so müsse man auch hiefür dankbar seyn; denn jetzt habe man von

der Anhöhe aus der Römer geringe Zahl sehen und die Tapferkeit Derjenigen verachten gelernt, die nicht einmal ein Treffen gewagt, sondern sich schmählich ins Lager zurückgezogen hätten. Er brauche nicht als Verräther von Cäsar eine Herrschaft zu erlangen, die er durch einen Sieg erhalten könne, der ihm und allen Galliern bereits gewiß sey; ja, er gebe ihnen sogar den Oberbefehl zurück, wenn sie glaubten, durch die Uebertragung desselben nicht sowohl ihre eigene Rettung zu gewinnen, als vielmehr ihn selbst zu ehren. Damit ihr aber, fuhr er fort, euch überzeuget, daß ich wahr und redlich spreche, so höret die Römischen Soldaten selbst." Nun traten Sclaven hervor, die er vor wenigen Tagen beim Futterholen aufgefangen und durch Hunger und Fesseln gepeinigt hatte. Schon vorher unterrichtet, Was sie auf seine Fragen antworten mußten, erklärten Diese, sie seyen Römische Legionsoldaten; aus Hunger und Mangel hätten sie sich heimlich aus dem Lager entfernt, um auf dem Lande etwas Getreide oder Vieh aufzutreiben; dieselbe Noth drücke Cäsar's ganzes Heer, in welchem Niemand mehr Kräfte genug habe, die Mühen zu ertragen; der Oberfeldherr sey deßhalb entschlossen, wenn die Belagerung nicht gelinge, in drei Tagen wieder abzuziehen. „Dieß Alles habt ihr also, sprach nun Vercingetorix, bloß mir zu verdanken, den ihr einer Verrätherei beschuldigt, da ihr doch durch meine Bemühung ohne den geringsten Verlust dahin gelangt seyd, das siegreiche große Heer der Römer fast ausgehungert zu sehen; auch habe ich bereits dafür gesorgt, daß sie auf ihrer schimpflichen Flucht in keinem Lande Aufnahme finden werden."

21. Nun entstand ein Geschrei der Menge, welche zugleich mit den Waffen klirrte, Was die Gallier einer Volkssitte gemäß gewöhnlich zu Ehren Derer thun, deren Rede sie ihren Beifall schenken. *) Vercingetorix, hieß es, sey der größte Feldherr; seine Treue wanke nicht, und besser, als er, könne Niemand den Krieg führen. In Folge eines alsbald gefaßten Beschlusses sollten zehntausend, aus allen Gallischen Truppen auserlesene, Krieger nach Avaricum als Hilfe geschickt und das gemeine Beste nicht den einzigen Biturigern anvertraut werden, weil man wohl einsah, daß Diesen der ganze Sieg als Verdienst gelten werde, wenn sie mit ihren Kräften die Feste erhalten hätten.

22. Der ausgezeichneten Tapferkeit des Römischen Kriegers setzten die Belagerten alle möglichen Kunstgriffe entgegen, wie denn die Gallier ungemein sinnreich und geschickt sind, Alles nachzuahmen und selbst zu thun, Was ihnen von Anderen gezeigt wird. So wendeten sie die Mauersicheln **) der Römer mit Schlingen ab, indem sie

*) Bei den Germanen fand dieselbe Sitte statt, vergl. Tacitus in der Germania, Cap. 11. Ueber die Gallier sagt Dasselbe auch Livius 38, 17.

**) S. z. III, 14. Uebrigens bediente man sich als Gegenmittel gegen Sturmböcke und Sicheln verschiedener Künste. 1) Man bedeckte namentlich die Mauern an den gefährlichsten Stellen mit Matratzen und wollenen Decken, um die Heftigkeit des Stoßes zu schwächen; 2) man fing, wie hier, die Köpfe der Sturmböcke und Spitzen der Mauersicheln mit Schlingen auf, und zog dieselben auf diese Weise seitwärts; 3) man packte sie mit eisernen Zangen, welche spitzige Zähne hatten und Wölfe hießen, um sie so eben=

dieselben fest faßten und dann mit Wieden in die Stadt hineinzogen. Den Erdwall der Römer untergruben sie mit Minen, und zwar um so geschickter, als sie in ihrem Lande große Eisenbergwerke haben und deßhalb alle Arten von Minen genau kennen. Die ganze Mauer der Festung hatten sie überall mit Thürmen bebaut und diese mit Leder überzogen; dann machten sie bei Tag und bei Nacht häufige Ausfälle und legten entweder Feuer an den Wall oder griffen den Römischen Krieger bei seiner Arbeit an. In dem Maße, als der tägliche Erdaufwurf die Thürme der Römer erhob, suchten auch die Belagerten die Ihrigen durch aufgesetzte und eingefügte Balken gleich hoch zu machen; auch sperrten *) sie die Ausgänge der Laufgräben mit angebrannten und zugespitzten Holzklötzen, mit siedendem Peche und mit Steinen von ungeheurer Schwere, **) wodurch sie das Fortrücken derselben bis an die Mauern verhinderten.

23. Alle Mauern der Gallischen Städte sind in der Regel folgendermaßen gebildet. Zuerst werden Balken aus einem Stücke in gerader Linie der Länge nach in gleichen Entfernungen, immer zwei Schuh von einander, horizontal auf den Boden gelegt; diese werden nach innen zu durch

---

falls seitwärts zu ziehen; 4) auf die größeren Maschinen der Bestürmung ließ man Walzen und große Steinmassen herabrollen.

*) Wenn die Minen bis zu Ende geführt und durchstochen werden sollten, damit die darin verborgenen Soldaten heraussteigen könnten.

**) Sehr große Steine, welche von den Galliern vor der Mauer in den Boden gesenkt wurden.

Querbalken verklammert und mit vielem Erdschutte belegt. Die so eben erwähnten Zwischenräume werden an der vorderen Seite der Mauer, welche nach außen zu geht, mit großen Felsstücken ausgefüllt. Wenn diese Sachen so hingelegt und fest mit einander in Eins verbunden sind, so wird darüber hin eine andere Reihe hinzugefügt, und zwar in der Art, daß eben jener vorher erwähnte Zwischenraum beibehalten wird, die Balken aber sich nicht berühren, sondern daß si durch gleiche Zwischenräume getrennt, indem nach jedem Balken ein Felsstück eingeschoben wird, dennoch ganz fest zusammengehalten werden. So wird der Reihe nach Lage auf Lage gefügt, bis die Mauer die gehörige Höhe erricht hat. Das ganze Bauwerk nimmt sich dann für das Auge und in Betreff der Mannichfaltigkeit gar nicht übel aus,*) indem Balken und Steine regelmäßig abwechselt und sich in gerader Linie genau in der Lage der jedesmaligen Schichte halten. Auf der anderen Seite aber hat diese Bauart in Ansehung der Brauchbarkeit und der Vertheidigung der Städte sehr große Vortheile, weil die Steinmassen vor Brand, die Balken aber vor dem Mauerstürmer schützen, und weder durchbrochen noch auseinander gerissen werden können, da sie gewöhnlich nach innen zu fest verbunden werden und die Querbalken dieser inneren Verbindung vierzig Fuß lang sind.

24. Obgleich zu den vielen, früher erwähnten Hemmnissen der Belagerung noch der Umstand kam, daß die

*) Diese Mauern erhielten so die Form von Feldern eines Dambretts.

Krieger die ganze Zeit über wegen Koth, Kälte, und des beständigen Regens in ihrer Arbeit langsam vorwärts schritten, so siegten sie dennoch durch unermüdete Anstrengung über all diese Schwierigkeiten, und brachten in fünfundzwanzig Tagen einen Wall von dreihundertunddreißig Fuß Breite und achtzig Fuß Höhe zu Stande. Als derselbe beinahe die Mauer der Feinde erreichte und Cäsar seiner Gewohnheit gemäß die Nacht bei den Arbeitern zubrachte, um sie zu ununterbrochener Thätigkeit zu ermuntern, so nahm man kurz vor der dritten Nachtwache wahr, daß die Feinde diesen Wall untergraben und angezündet hatten; in demselben Augenblick erhob sich auf der ganzen Mauer ein Geschrei, und die Belagerten machten aus zwei Thoren auf beiden Seiten, wo die Thürme waren [Cap. 22.], einen Ausfall. Einige warfen Fackeln und dürres Holz von der Mauer herab weit auf den Wall hin; Andere schleuderten Pechstücke und dergleichen entzündbare Sachen hinaus, so daß man kaum wußte, wo man zuerst hinlaufen oder helfen sollte. Weil jedoch nach getroffener Einrichtung stets zwei Legionen die Wache hatten und noch mehrere abwechselnd an der Arbeit waren, so stellte sich ein Theil der Leute in aller Eile dem Ausfalle entgegen, Andere schoben die Thürme zurück und durchstachen den Damm,*) die ganze Masse

*) Diese Thürme konnten auf Rädern oder Walzen den Mauern der feindlichen Stadt näher gebracht, also auch wieder zurückgeschoben werden. Den Damm durchstach man deßhalb, damit sich das Feuer nicht dem ganzen Damme mittheilen konnte.

des Kriegsvolkes aber eilte aus dem Lager herbei, um das Feuer zu löschen.

25. Schon war der übrige Theil der Nacht vorüber und der Kampf dauerte an allen Orten fort, indem sich den Feinden stets die Hoffnung auf Sieg erneuerte, weil sie die Brustwehren *) der Thürme abgebrannt sahen und wohl merkten, daß die Römer unbedeckt nicht leicht neue Hilfe schaffen könnten. Ueberdieß wurden auf ihrer Seite die Ermüdeten stets von frischen Leuten abgelöst, indem sie überzeugt waren, daß von diesem Augenblicke Galliens allgemeine Befreiung abhange. Bei dieser Gelegenheit trug sich vor unsern Augen ein Fall zu, den wir als eine denkwürdige Erscheinung nicht mit Stillschweigen übergehen wollten. Ein Gallier, der vor dem Stadtthore stand und die ihm von Hand zu Hand gereichten Kugeln von Unschlitt und Pech in das Feuer bei einem Thurme warf, wurde von einem Scorpion **) in die rechte Seite geschossen, daß er

---

*) Man denke an Schutzbretter, Schutzwände, Brustwehren, die oben an den Thürmen angebracht waren. Davon unterscheide man andere, ganz gewöhnliche, mit keinen größern Maschinen verbundene Brustwehren, die nicht aus Brettern bestanden, sondern in der Art eines Gewölbes aus Weiden geflochten und mit Häuten bedeckt wurden; sie hatten drei kleine Räder, eines in der Mitte, die andern zwei an den beiden Hinterenden, so daß man sie drehen und führen konnte wohin man wollte.

**) Scorpio, später auch manubalista oder Handbaliste genannt, war im Gegensatze des groben Geschützes eine kleinere Kriegsmaschine, welche kleine, sehr fein zugespitzte Pfeile und Steine abschleuderte, die dann tief verwundeten; daher vielleicht auch der Name Scorpio,

todt zur Erde sank. Einer von den Nächststehenden trat über ihn weg und übernahm dasselbe Geschäft. Als dieser Zweite ebenso durch einen Schuß des Scorpions gefallen war, folgte ein Dritter, und Diesem ein Vierter. So wurde dieser Punkt nicht eher von Vertheidigern entblößt, als bis das Feuer im Römischen Walle ganz gelöscht, der Feind allenthalben zurückgetrieben, und dem ganzen Gefechte überall ein Ende gemacht war.

26. Die Gallier hatten Alles versucht, und Nichts war ihnen gelungen; sie faßten also am folgenden Tage den Beschluß, aus der Feste zu entweichen, wozu sie Vercingetorix aufforderte. Sie hofften diesen Plan in der Stille der Nacht ohne bedeutenden Verlust auszuführen, besonders da das Lager des Vercingetorix in der Nähe, und zwischen der Stadt und demselben ein weiter Morast war, vor dem die Römer ihnen nicht nachsetzen könnten. Sie waren wirklich schon des Nachts im Begriff, sich dazu anzuschicken, als die Frauen plötzlich auf die Straßen liefen und zu ihren Füßen geworfen weinend baten, man möge doch nicht sie und ihre gemeinschaftlichen Kinder dem Feinde preisgeben, da ihnen die Natur nicht Kräfte genug verliehen habe, um die Flucht zu ergreifen. Und als die Männer dennoch auf ihrem Entschlusse beharrten, weil in der äußersten Gefahr die Furcht gewöhnlich kein Mitleid zuläßt, so fingen die Weiber laut zu schreien an, wodurch den Römern die Flucht verrathen wurde. *) Jetzt fürchteten sich die Gallier, die

*) Et significare de fuga Romanis coeperunt. Könnte auch heißen: und [dadurch] den Römern die Flucht [absichtlich] anzudeuten.

Römische Reiterei möchte ihren Weg vorher besetzen, und gaben ihr Vorhaben auf.

27. Den Tag darauf ließ Cäsar einen Thurm vorschieben und die begonnenen Belagerungswerke *) immer mehr gegen die Stadt vorrücken; zugleich trat heftiges Regenwetter ein, was er einem Unternehmen für günstig hielt. Weil er nämlich die Wachposten auf der Mauer nachlässig aufgestellt sah, ließ er auch seine Leute etwas saumseliger bei der Arbeit erscheinen, machte ihnen aber seine Absicht bekannt. Seine Legionen, die von den Schirmdächern geschützt im Verborgenen schlagfertig unter den Waffen standen, forderte er auf, endlich einmal für so viele Anstrengung die Früchte des Sieges zu genießen; Denen, die zuerst die Mauern ersteigen würden, versprach er Belohnungen. Dann gab er das Zeichen, die Soldaten stürmten von allen Seiten hervor, und die Mauer war in aller Geschwindigkeit besetzt.

28. Durch diese unerwartete Erscheinung in Schrecken gebracht, von ihrer Mauer und den Thürmen vertrieben, stellten sich nun die Gallier auf dem Markte und den offenen Plätzen der Stadt, keilförmig auf, um in geschlossener Schlachtlinie jeden Angriff abzuschlagen. Als sie aber Niemanden auf den ebenen Stadtplatz herabrücken, sondern vielmehr die Mauer ringsherum besetzt sahen, so warfen sie aus Furcht, daß ihnen alle Hoffnung zur Flucht möchte

*) D. h. die von Cäsar gegen die Stadt gerichteten Verschanzungen und die auf denselben aufgestellten und durch sie geschützten Thürme, Schutzdächer, und andere Kriegsmaschinen.

benommen werden, die Waffen hinweg, und stürmten in Einem Laufe gegen die Ausgänge der Stadt, wo sie, durch die engen Thore in's Gedränge gebracht, von dem Römischen Fußvolke, oder, wenn sie auch vor die Stadt hinauskamen, von der Reiterei niedergemacht wurden, da Niemand bei den Römern an das Beutemachen dachte. Denn erbittert ob des Blutbades zu Genabum und der vielen Mühseligkeiten während der Belagerung, schonten sie weder des hohen Alters, noch des weiblichen Geschlechtes, noch der unmündigen Kinder. Kurz, von der ganzen Bevölkerung, die etwa vierzigtausend Köpfe zählte, blieben kaum achthundert übrig, die beim ersten Geschrei aus der Stadt stürzten und unversehrt zu Vercingetorix gelangten. Dieser ließ sie bei später Nacht in aller Stille in's Lager einrücken, damit nicht seine Leute beim Zusammentreffen mit diesen Unglücklichen aus Theilnahme für sie zu Unruhen *) verleitet würden. Deßhalb hatte er auch schon vorher ferne von seinem Lager an der Straße seine Getreuen und die Häuptlinge der einzelnen Völkerschaften aufgestellt, um die Ankommenden sogleich von einander zu trennen und zu dem Ihrigen an denjenigen Ort des Lagers zu führen, der denselben gleich anfangs zugetheilt worden war. **)

---

*) Er besorgte einen Aufstand gegen sich selbst, weil er es bis zur Einnahme von Avaricum hatte kommen lassen.

**) Nach Cap. 21. waren zehntausend Mann Elite aus allen mit Vercingetorix verbundenen Völkerschaften zur Besatzung von Avaricum gestoßen; die Ueberbleibsel dieser Elite kamen nun in das große Lager zurück, dessen Einrichtung oben Cap. 19. erwähnt ist; vergl. Cap. 36.

29. Am folgenden Tage suchte Vercingetorix sie Alle in einer allgemeinen Versammlung zu trösten und zu erheben: „sie sollten ihren Muth nicht ganz sinken lassen und über den erlittenen Nachtheil nicht bestürzt seyn; die Römer hätten ja nicht durch Tapferkeit und nicht in einer Schlacht gesiegt, sondern durch eine gewisse Kunsterfahrenheit und Kenntniß der Belagerung, die sie selbst eben nicht besäßen. Wer im Kriege nur Glücksfälle erwarte, der irr sich. Sie selbst würden ihm das Zeugniß geben, daß er nie für die Vertheidigung von Avaricum gewesen sey; dagegen sey der Unverstand der Bituriger *) und die allzugroße Gefälligkeit der Uebrigen an dem erlittenen Schaden schuld, den er jedoch bald durch größere Vortheile wieder gut machen werde. Er werde nämlich auch die übrigen Gallischen Stämme, die bisher nicht zu ihnen gehalten, durch sein Bemühen in ihren Bund bringen und bewirken, daß ganz Gallien nur von einem Gedanken beseelt werde, welchem dann die ganze Welt keinen Widerstand zu leisten vermöge; ja, die Sache sey beinahe schon zu Stande gebracht. Unterdessen müßten sie billigerweise zum Besten der gemeinen Wohlfahrt an die Befestigung des Lagers gehen, damit man sich gegen unerwartete feindliche Ueberfälle desto leichter vertheidigen könne."

30. Diese Rede fand Beifall bei den Galliern, besonders deßwegen, weil er, unerachtet des erlittenen großen Nachtheils, dennoch den Muth nicht verloren, sich nicht vor dem Volke zurückgezogen und dessen Blick nicht ver-

---

*) Vergl. Cap. 15.

mieden hatte. Ja, man traute ihm einen sichern und geheimnißvollen Blick in die Zukunft zu, weil er schon vor dem letzten Unfalle gerathen hatte, Avaricum in Brand zu stecken, später aber darauf antrug, daß es preisgegeben werde [vergl. Cap. 25.]. Während also bei anderen Feldherren solche Unglücksfälle das Ansehen nur vermindern, so wuchs im Gegentheil seine Bedeutsamkeit und Würde nach dem Unfalle immer mehr. Zugleich faßte man in Folge seiner Versicherung die Hoffnung, auch die noch nicht beigetretenen Völkerschaften zu gewinnen. Die Gallier machten sich deßhalb jetzt zum erstenmal *) an die Befestigung eines Lagers, und waren so ergriffen, daß sie, sonst an keine Anstrengung gewöhnt, jeden Befehl annehmen und ausführen zu müssen glaubten.

51. Vercingetorix richtete auch seinem Versprechen gemäß alle Gedanken auf die Gewinnung der andern Völkerschaften, und suchte deren Häuptlinge durch Geschenke und Versprechungen an sich zu ketten. Zu dem Zwecke wählte er tüchtige Leute aus, durch deren listige Reden und freundliches Wesen sich Jedermann sehr leicht mochte einnehmen lassen. Die bei der Einnahme von Avaricum zu ihm Geflüchteten ließ er neu kleiden und bewaffnen. Um den Abgang im Heere wieder zu ersetzen, mußten die einzelnen Staaten

---

*) Was V, 42. erzählt wird, widerspricht dieser Behauptung keineswegs. Denn nach unserer Stelle fingen jetzt die Gallier an, ihr eigenes Lager mit Bollwerken zu umgeben; nach V, 32. umschloßen sie dagegen das Winterquartier der Römer.

zu bestimmter Frist eine gewisse Anzahl Mannschaft in sein Lager schicken, während alle Bogenschützen, deren es in Gallien sehr viele gibt, aufgesucht und ihm zugesandt wurden. So ersetzte er den bei Avaricum erlittenen Verlust schnell, und es stieß noch zu ihm Teutomatus, der König der Nitiobrigen, dessen Vater Ollovico, vom Römischen Senate den Ehrentitel eines Freundes erhalten hatte; derselbe führte eine bedeutende Reiterei und Aquitanische Miethtruppen bei sich.

32. Cäsar dagegen blieb einige Tage in Avaricum, wo er den größten Ueberfluß an Lebensmitteln jeder Art vorfand und dem Heere Erholung von seinen Anstrengungen und Entbehrungen vergönnte. Der Winter war jetzt fast zu Ende und man sah sich schon durch die Jahreszeit zum Feldzuge aufgefordert. Als er jedoch im Begriffe war, den Feind aufzusuchen, um ihn entweder aus den Morästen und Wäldern zu locken, oder zu belagern, so erschien eine Botschaft der Aeduer bei ihm mit der Bitte, ihnen in diesem dringendsten Augenblicke zu Hilfe zu kommen. Ihr Staat schwebe in der größten Gefahr, weil nach ihrer ältesten Verfassung für die oberste Regierungsstelle jedes Jahr nur ein Mann mit königlicher Befugniß gewählt zu werden pflege, jetzt aber zwei jenes Amt bekleideten, von denen ein Jeder seine Wahl die rechtmäßige nenne. Der Eine sey Convictolanes, ein mächtiger und angesehener Mann in den kräftigsten Jahren; der Andere heiße Cotus, sey aus einer der ältesten Familien, ebenfalls sehr mächtig und stark durch bedeutende Verwandtschaft; im letzten Jahre

habe sein Bruder Valetiacus dies Amt bekleidet. Die ganze Bürgerschaft stehe unter den Waffen, unter den Mitgliedern der Regierung seyen Parteien, durch die Theilnahme an denselben sey auch das Volk getheilt. Daure dieser Zustand noch länger fort, so würden sich die verschiedenen Parteien der Bürger bekriegen; Cäsar's aufmerksames Auge und Ansehen allein könne Dieß verhindern.

33. Cäsar hielt es zwar für eine nachtheilige Sache, die Verfolgung seines Feindes zu unterbrechen; allein er wußte auch gar wohl, was für schädliche Folgen solche Spaltungen hätten. Um also zu verhindern, daß eine so bedeutende und mit den Römern so eng verbundene Völkerschaft, für deren Wohl und Ansehen er stets angelegentlich gesorgt hatte, nicht zu Gewaltthätigkeiten und Waffen schreite, wo dann der schwächere Theil leicht von Vercingetorix Unterstützung erhalten dürfte, entschloß er sich, diesem Allem schnell zuvorzukommen. Da aber bei den Aeduern die obersten Beamten des Staates verfassungsmäßig nicht aus dem Lande gehen dürfen, so begab er sich, um ihre Gesetze und Verfassung zu ehren, in eigener Person zu den Aeduern, und beschied die ganze Regierung nebst den Streitenden dort zu sich nach Decetia. Als daselbst fast die ganze Bürgerschaft erschien, und Cäsar Aufklärung erhielt, daß man zur Wahl nur einige Wenige heimlich zusammenberufen hatte, und zwar weder an dem rechtmäßigen Orte, noch zu der gesetzmäßigen Zeit, daß also eigentlich der eine Bruder den anderen gewählt habe, während nach der Verfassung keine zwei Mitglieder derselben Familie bei Beider Lebzeiten zur obersten Staatswürde oder auch nur

in die Regierung kommen durften, so mußte auf seinen Befehl Cotus entsagen; Convictolitanes aber, den nach der Landessitte die Priester mit Umgehung *) der weltlichen Behörden gewählt hatten, erhielt die Regierungsgewalt.

34. Nach dieser Entscheidung ermahnte er die Aeduer, alle Mißhelligkeiten und Zwistigkeiten zu vergessen, dagegen ihre ausschließliche Aufmerksamkeit seinem Feldzuge zu widmen; und von ihm dafür nach Galliens Besiegung die verdiente Belohnung zu erwarten. **) Eiligst sollten sie ihm daher ihre ganze Reiterei und zehntausend Mann Fußvolk schicken, um dieselbe an verschiedenen Orten als Bedeckung für die Zufuhr benützen zu können. Sein eigenes Heer theilte er, indem vier Legionen unter Labienus zu den Senonen und Parisiern ziehen mußten, während er selbst in das Land der Arverner gegen Gergovia längs des Elaver ***) rückte; ebenso gab er einen Theil der Reiterei dem Labienus, den andern behielt er selbst. Kaum aber hatte Vercingetorix hiervon Nachricht erhalten, als er alle Brücken über den Elaver abbrechen ließ und auf der anderen Seite des Flusses vorrückte.

35. Beide Heere und Lager standen einander gegenüber und Vercingetorix, der verhindern wollte, daß die Römer irgendwo eine Brücke schlügen und über den Fluß

---

*) Nach der Lesart intermissis magistratibus. Uebrigens ist dieß ein Beispiel der großen Macht der Druiden, wovon VI, 13. die Rede war.

**) Man vergl. unten Cap. 37.

***) Der Fluß Allier im Bourbonais.

zögen, hatte Späher aufgestellt. Cäsar befand sich darum in großer Verlegenheit, da ihm so der Elaver den größten Theil des Sommers im Wege stehen konnte; denn in der Regel kann man erst gegen die Herbstzeit zu Fuß übersetzen. Um Dieß zu verhindern, schlug er ein Lager an einem mit Wald und Gesträuche bewachsenen Orte, einer durch Vercingetorix jüngst abgeworfenen Brücke gegenüber, und blieb daselbst am folgenden Tage mit zwei Legionen im Verborgenen stehen, während seine übrigen Truppen sammt dem Gepäcke nach der üblichen Weise vorrückten. Damit aber die Sechszahl der Legionen sich gleich zu bleiben scheine, hatte er seine zwei zurückgebliebenen Legionen in der Art gebildet, daß er allemal die vierte Cohorte zurückbehielt. *)

---

*) Cäsar zog mit sechs Legionen [Cap. 34.] neben den Feinden her, die sich auf der anderen Seite des Flusses befanden und ihn so scharf beobachteten, daß er nicht ohne ihr Wissen einen Uebergang versuchen konnte. Um daher seine Feinde zu täuschen, schlug er sein Lager in einem Gehölze auf, und blieb des Morgens beim Aufbruch seiner Truppen mit zwei Legionen zurück, um mit diesen, wenn die Feinde, so wie die übrigen vier Legionen der Römer, vorwärts gezogen wären, unbemerkt eine Brücke zu schlagen. Doch ließ er nicht geradezu zwei vollkommene Legionen bei sich zurückbleiben, weil Dieß den auflauernden Feinden leicht würde aufgefallen seyn. Im Gegentheil, er ließ jene sechs Legionen als sechs ganze Corps alle bei einander, und begnügte sich damit, daß er aus jeder derselben einzelne Cohorten herausnahm, nämlich allemal die vierte Cohorte. Sechs Legionen hatten zusammen sechzig Cohorten; aus dem vierten Theile derselben, fünfzehn Cohorten, bildete er für den Augenblick zwei

Als er aus der Tageszeit muthmaßte, seine Truppen, denen er den Befehl gegeben, so weit als möglich vorzurücken, möchten nun bereits ein Lager bezogen haben, so ließ er auf den alten Pfeilern, deren untere Reihe ganz stehen geblieben war, die Brücke wiederherstellen. Schnell war das Werk vollendet, und Cäsar zog mit seinen zwei Legionen hinüber; er suchte sich dann einen bequemen Ort zum Lager aus, und zog auch die übrigen Truppen an sich. Vercingetorix, der sich zu keinem Kampfe zwingen lassen wollte, rückte bei der Nachricht hiervon schnell voraus.

36. Cäsar kam hierauf in fünf Märschen bei Gergovia an und hatte noch an demselben Tage ein kleines Reitergefecht. Nachdem er die Lage der Stadt, die auf einem sehr hohen Berge erbaut von allen Seiten schwer zugänglich war, in Augenschein genommen, so gab er alsbald die Hoffnung auf, sie mit Sturm zu nehmen. Auch keine Belagerung wollte er beginnen, bis er für Lebensmittel hinlänglich gesorgt hätte. Vercingetorix dagegen hatte sein Lager nahe bei der Stadt auf einem Berge geschlagen und in mäßigen Zwischenräumen die Truppen verschiedener Völkerschaften einzeln aufgestellt. Weil er auf diese Weise alle Hügel dieses Gebirges, von denen man in das Römische Lager herabsehen konnte, *) besetzt hielt, so gewährte das Ganze wirklich ein recht fürchterliches Ansehen. Alle Tage mußten mit Aufgang der Sonne die Häuptlinge, die er zu

---

Legionen, welche freilich nicht vollständig waren, es aber auch nicht zu seyn brauchten.

*) Vergl. Cap. 45.

den Berathungen auserlesen hatte, bei ihm erscheinen, damit er ihnen entweder Mittheilungen machen oder Aufträge geben könnte. Fast jeden Tag versuchte er ein Treffen der Reiter und Bogenschützen, um sich von dem Muthe und der Tapferkeit eines Jeden der Seinigen zu überzeugen. Der Stadt gegenüber lag gerade am Fuße des Gebirges ein ausgezeichnet fester und überall schroffer Hügel, dessen Besitz den Römern möglich zu machen schien, den Feinden großentheils das Wasser und freies Futterholen abzuschneiden. Weil nun dieser Hügel von einer nicht gar starken Abtheilung Gallischer Truppen besetzt war, so vertrieb Cäsar, der Nachts in aller Stille aus seinem Lager zog, die Besatzung, ehe man ihr aus der Feste zu Hilfe kommen konnte, bemächtigte sich des Platzes, und ließ zwei Legionen dort. Dann verband er sein größeres Lager mit diesem kleineren durch einen doppelten, zwölf Fuß tiefen Graben, damit auch einzelne Personen hin- und hergehen konnten, gesichert gegen schnelle feindliche Ueberfälle.

37. Während Dieß vor Gergovia geschah, hatte sich der Aeduer Convictolitanes, dem nach der früheren Erzählung [Cap. 33.] Cäsar die oberste Staatswürde zuerkannt, durch die Arverner bestochen, mit einigen jungen Aeduern in Berührung gesetzt, unter welchen Litavicus und dessen Brüder, Sprößlinge der angesehensten Familie, die bedeutendsten waren. Ihnen gab er Antheil an den erhaltenen Geschenken, und erinnerte daran, daß sie durch ihre Geburt zur Freiheit und Herrschaft bestimmt seyen; nur der einzige Staat der Aeduer verzögere den sonst so gewissen Sieg der Gallier, da dessen Beispiel auch anderen

Völkerschaften die Hände binde. Träten dagegen einmal die Aeduer auf die Seite der übrigen Gallier, so würden sich die Römer nicht mehr bei ihnen halten können. Zwar habe sich Cäsar gegen ihn auf eine gewisse Weise gefällig gezeigt; doch habe er eigentlich weiter Nichts erhalten, als eine Sache, auf die er ohnehin das größte Recht gehabt. Allein noch mehr Werth lege er auf die allgemeine Freiheit; denn warum sollten eher die Aeduer den Cäsar als Entscheider über Recht und Verfassung anerkennen, als die Römer die Aeduer? Die jungen Männer ließen sich ebenso durch diese Worte ihres dermaligen Oberhauptes, als durch die Bestechung verleiten, sie erklärten sich also bereit, selbst an die Spitze des Unternehmens zu treten. Es handelte sich jetzt nur noch um die Art und Weise, die Sache ins Werk zu setzen, weil sich ihre Mitbürger nicht so leicht zu einer Empörnng verleiten lassen würden. Man beschloß daher, Litavicus sollte den Befehl über jene zehntausend Mann erhalten, die zu Cäsar stoßen mußten; *) er selbst solle jene Truppen zu Diesem führen, während seine Brüder vorher schon zu demselben gingen. Auch Was sonst noch zu thun war, wurde verabredet.

38. Als Litavicus mit seinen Truppen nur noch dreißig Millien weit von Gergovia entfernt war, sprach er in ihrer Mitte weinend: „Wohin ziehen wir, Kampfgenossen? Dahin ist all unsere Reiterei, all unser Adel; die Ersten in unserem Vaterlande, Eporedorix und Viridomarus wurden von den Römern der Verrätherei

*) Vergl. Cap. 34.

angeklagt und ermordet. Diejenigen, welche aus diesem Blutbade entronnen sind, mögen Euch Dieß genauer erzählen: denn mich, der ich meine Brüder und sämmtliche Verwandte durch Mord verloren habe, kränkt der Kummer zu sehr, als daß ich Euch den Vorfall auseinandersetzen könnte." Hierauf traten Leute hervor, welche er vorher unterrichtet hatte, Was sie sagen sollten. Diese setzten der Menge das Nämliche, was Litavicus erwähnt hatte, auseinander: „die ganze Reiterei der Aeduer sey wegen eines vorgeblichen Einverständnisses mit den Arvernern niedergemacht, sie selbst aber hätten sich unter der Masse der Römischen Soldaten verborgen und so durch die Flucht mitten aus dem Blutbade gerettet." Unter dem heftigsten Geschrei und Betheurungen baten nun die Aeduer den Litavicus um Rath. Er aber sprach: „Wie kann man hier noch von Rath sprechen! Die Noth zwingt uns gegen Gergovia zu ziehen und zu den Arvernern zu stoßen. Zweifeln wir noch, daß die Römer nach dieser schändlichen That jetzt auch auf unsern Mord sinnen? Wenn also noch ein Funken Muth und Leben in uns ist, so lasset uns den Tod Jener rächen, die auf eine so empörende Weise hingeschlachtet wurden; nieder denn mit diesen Römischen Raubmördern!" *) Er zeigte dabei auf die Römischen Bürger, die in vollem Zutrauen zu dieser Bedeckung mitzogen, und jetzt auf das Grausamste

*) Dieses Wort ist an unserer Stelle mit vielem Nachdrucke gewählt, indem dadurch die Römer einem solchen Feinde entgegengesetzt werden, der seinen Gegner in offenem, ehrlichem Kampfe zu besiegen, nicht aber meuchelmörderisch zu erwürgen sucht.

niedergemacht werden; ihr bedeutender Vorrath an Getreide und anderen Lebensmitteln wurde geplündert. Indem Litavicus alsdann Boten im ganzen Lande der Aeduer umher sandte, brachte er durch dieselbe Lüge von der Ermordung der Reiterei und des Adels alles Volk in Bewegung, und forderte es auf, in gleicher Art, wie er, das erlittene Unrecht zu rächen.

39. Unter den Reitern der Aeduer bei Cäsar befanden sich auf dessen ausdrückliches Verlangen Eporedorix und Viridomarus, Jener von sehr hoher Abkunft und großer Macht im Vaterlande, Dieser eben so jung und angesehen, wie der Erstere, aber von unbedeutender Herkunft; Cäsar, zu welchem er durch Divitiacus kam, hatte ihn aus seinen niedrigen Verhältnissen zum höchsten Ansehen emporgehoben. Beide waren auf einander eifersüchtig, und in der oben [Cap. 32. 33.] erwähnten Streitsache um die höchste Staatsstelle war der Eine aus allen Kräften für den Convictolitanes, der Andere aber für den Cotus. Als Eporedorix von dem Unterfangen des Litavicus Nachricht erhielt, theilte er dieselbe noch um Mitternacht dem Cäsar mit und bat ihn, nicht zuzugeben, daß sein Vaterland durch den verkehrten Rath dieser jungen Leute die Freundschaft mit dem Römischen Volke breche; denn Dieß werde ganz gewiß geschehen, wenn sich so viele Tausend Menschen mit den Feinden vereinigten, da deren Erhaltung weder die jedesmaligen Verwandten aus den Augen setzen, noch auch der Staat selbst gering anschlagen könnte.

40. Cäsar war durch diese Nachricht sehr unangenehm überrascht, weil er die Aeduer stets mit vorzüglicher Freund-

lichkeit behandelt hatte. Ohne weiteres Zögern brach er also mit vier Legionen und der ganzen Raiterei, aber ohne Gepäck, aus dem Lager auf, das er jedoch unter solchen Umständen nicht enger zusammenziehen konnte, *) weil jetzt Alles auf die Schnelligkeit ankam. Zum Schutze des Lagers blieb der Legat Quintus Fabius mit zwei Legionen zurück. Die Brüder des Litavicus [Cap. 57.] waren, als sie auf Cäsar's Befehl festgenommen werden sollten, kurz vorher zu den Ihrigen entflohen. Indem seine Soldaten, die er bat, sich in diesem dringenden Augenblicke die Mühe des Marsches nicht schwer fallen zu lassen, insgesammt den größten Eifer zeigten, so erblickte man nach einem Wege von fünfundzwanzig Millien das heranrückende Heer der Aeduer. Cäsar's Reiterei mußte demselben entgegensprengen um dessen Vordringen aufzuhalten und zu verhindern; doch sollte Niemand dabei getödtet werden. Dagegen mußten Eporedorix und Viridomarus, welche von den getäuschten Aeduern für todt gehalten wurden, sich unter den Römischen Reitern zeigen und ihre Landsleute anreden. Kaum hatten jetzt die Aeduer diese erkannt und den Betrug gemerkt, so streckten sie zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit die Hände aus, warfen die Waffen nieder, und baten um ihr Leben. Litavicus aber flüchtete mit seinen Hörigen, welche nach Gallischer Sitte selbst in der größten Lebensgefahr ihren Herrn nicht verlassen dürfen, **) nach Gergovia.

*) Im folgenden Capitel wird die Gefahr, welche hieraus entstand, erwähnt.

**) Vergl. III, 22. VI, 15.

41. Cäsar erklärte nun den Aeduern durch eine eigene Botschaft, daß er ihre Truppen, die er nach dem Kriegsrechte hätte niederhauen lassen können, aus Wohlwollen für die ganze Völkerschaft begnadigt habe. Nach drei Stunden Ruhe, die er seinem Heere vergönnte, brach er alsdann gegen Gergovia auf. Mitten auf dem Wege trafen ihn Reiter, als Boten des Fabius, und berichteten, wie gefährlich es um sie gestanden, da die Feinde mit ihrer ganzen Truppenmacht das Lager [Cap. 40.] angegriffen hätten. Die Gallier, bei denen die Ermüdeten immer durch frische Soldaten abgelöst wurden, hätten die Römer, welche wegen des großen Umfangs ihres Lagers ohne alle Ablösung stets auf dem Walle bleiben mußten, fast bis zur Erschöpfung ermüdet; sehr Viele seyen durch eine Masse von Pfeilen und durch andere Wurfgeschoße jeder Art verwundet worden; nur das grobe Geschütz *) habe dem Römischer Lager zur Vertheidigung dagegen gedient. Bei der Boten Abgange habe Fabius die Thore des Lagers mit Ausnahme von zweien **) verrammeln und den Wall mit Brustwehren versehen lassen; denn er sey für den folgenden Tag auf Aehnliches gefaßt. Bei dieser Nachricht entbrannte bei Cäsars Leuten der größte Eifer; man kam also noch vor Sonnenaufgang in das bedrohte Lager.

42. Während dieser Vorfälle in der Gegend von Gergovia hatten die Aeduer die erste Nachricht von Litavicus

*) Ganz besonders die Balisten und Katapulten; vergl. d. Anm. z. II, 8.

**) Vergl. d. Anm. z. II, 24.

erhalten. Ohne sich Zeit zur genaueren Untersuchung zu nehmen, ließen sich Einige vom Geiz, Andere von Rachsucht und einem der Nation eigenthümlichen *) Leichtsinne verleiten, ein bloßes Gerücht für entschiedene Wahrheit zu nehmen. Man plünderte also die Römischen Bürger, brachte sie um, oder schleppte sie ins Joch der Sclaverei. Dabei zeigte sich besonders Convictolitanes thätig, indem er das Volk in eine solche Wuth zu bringen suchte, daß es Thaten verübte, die eine Rückkehr zur Vernunft unmöglich machten. So hießen sie den Kriegstribun Marcus Aristius, der zu seiner Legion stoßen wollte, unter Versprechen des sicheren Geleites aus der Stadt Cabillonum ziehen, und nöthigten auch die Römischen Handelsleute daselbst, das Nämliche zu thun. Sie folgten ihnen dann auf dem Fuße, überfielen sie und nahmen ihnen all ihr Gepäck. Da sich jedoch diese Leute widersetzten, so hielt man sie einen Tag und eine Nacht eingeschlossen; während man noch mehr Leute aus dem Volke herbeizuziehen suchte, da von beiden Seiten Viele fielen.

43. Kaum lief unterdessen die Nachricht ein, all ihre Soldaten wären in Cäsar's Gewalt, so wandten sie sich eiligst an Aristius mit der Versicherung, das Ganze sey ohne Mitwissen der Regierung nnd des Staates geschehen; ordneten eine Untersuchung wegen der vorgefallenen Plünderungen an, zogen die Güter des Litavicus und seiner Brüder ein, und schickten zu Cäsar eine Botschaft, um sich zu entschuldigen. All Dieses thaten sie übrigens nur, um die

*) Vergl. III, 8. IV, 5.

Ihrigen wieder zu bekommen, während sie sich in Geheim zum Kriege rüsteten und die noch getreuen Völkerschaften gleichfalls zu einer Empörung zu bewegen suchten; denn groß war ihre Furcht vor der Bestrafung, indem die Sache so Viele anging, die sich durch den Vortheil des Raubes hatten verleiten und in das Verbrechen verwickeln lassen. Cäsar war von Allem vollkommen unterrichtet, erklärte aber der Botschaft dennoch auf möglichst milde Weise, er wolle die Thorheit und Unbesonnenheit des Pöbels nicht den ganzen Volksstamm fühlen lassen; seine Zuneigung gegen die Aeduer werde dieselbe bleiben. Aus Furcht vor einem größeren Aufstande Galliens und um nicht von allen Völkerschaften auf einmal angegriffen zu werden, ging er nun mit dem Plane um, Gergovia zu verlassen und sein ganzes Heer zusammenzuziehen; doch durfte sein Aufbrechen, bloß aus Furcht vor einem Abfalle veranlaßt, keiner Flucht ähnlich scheinen.

44. Mitten in diesen Gedanken glaubte er die Möglichkeit eines glücklichen Schlages wahrzunehmen. Als er sich nämlich einmal in das kleinere Lager begeben hatte, um die Verschanzungen zu besichtigen, nahm er wahr, daß ein Hügel, den der Feind inne hatte, ganz verlassen sey, während man denselben in den letzten Tagen vor der Menge Menschen kaum hatte sehen können. Weil ihm Dieß sehr auffiel, so fragte er die Ueberläufer, deren täglich sehr Viele zu ihm kamen, um die Ursache. Alle stimmten in ihren Aussagen darin überein, Was Cäsar schon durch Kundschafter wußte, der Rücken dieses Hügels sey ganz eben, der Hügel selbst auf dem Wege nach der anderen Seite der

Stadt mit Wald und Gesträuch bedeckt und schroff. *) Für diesen Ort sey man deßhalb sehr besorgt. Einen Hügel hätten die Römer schon; würden die Gallier nun auch den zweiten verlieren, so wären sie nach ihrer Ueberzeugung fast ganz eingeschlossen, ohne Ausgang und ohne Möglichkeit für Nahrung zu sorgen. Vercingetorix habe daher alle Truppen an jenen Punkt gezogen, um ihn zu befestigen.

45. In Folge dieser Aufschlüsse schickte Cäsar um Mitternacht einige Abtheilungen Reiter dorthin, mit dem Auftrage, unter Lärm und Getöse überall umher**) zu schwärmen. Bei Anbruch des Tages ließ er eine Menge Packpferde und Maulthiere aus seinem Lager ziehen und die Troßknechte, nachdem man den Thieren die Tragsättel abgenommen, mit Helmen auf dem Kopfe, damit sie wie Reiter aussähen, um die Hügel herum reiten. Denselben gab er auch einige Reiter mit, welche sich weiter wagen mußten, um Aufsehen zu machen. Sämmtlich hatten sie aber den Befehl, auf weiten Umwegen nach einem und demselben Orte zu ziehen. Weil man in Gergovia die Aussicht in das Lager hinab hatte, sah man dieß Alles in der Feste aus der Ferne, aber der großen Entfernung wegen konnte man nicht genau erkennen, was es eigentlich wäre. Gegen die nämliche Höhe schickte nun Cäsar eine Legion und ließ sie nach kurzem Vorrücken ziemlich weit unten im Gebüsche Halt machen. Dieß

*) Nach Andern ist die Stelle so zu fassen; „der Rücken des Hügels sey ganz eben, aber auch waldig und schmal ꝛc."

**) Man verstehe darunter nur die Umgegend derjenigen Seite, wo die neue Verschanzung auf Befehl des Vercingetorix ausgeführt wurde.

vermehrte den Argwohn der Gallier, welche deßhalb all ihre Truppen dorthin führten, um die Verschanzung zu beschleunigen. *) Als aber Cäsar das feindliche Lager leer sah, mußten die Seinigen alle Auszeichnungen verhüllen und alle Fahnen verbergen; dann führte er, damit man es in der Feste nicht gewahr würde, seine Soldaten fast einen nach dem andern aus seinem größeren Lager in das kleinere. Den Legaten, die an der Spitze der einzelnen Legionen standen, theilte er nun seinen Plan mit, unter der ausdrücklichen Ermahnung, ihre Leute aus Kampflust und Begierde nach Beute nicht zu weit gehen zu lassen, indem er bemerkte, wie schädlich ihnen das Unvortheilhafte des Terrains werden, wie man dieß bloß durch Schnelligkeit vermeiden könne, und wie es hier mehr auf Benützung der günstigen Gelegenheit, als auf ein Treffen ankomme. Hierauf gab er das Zeichen und schickte zu gleicher Zeit auch die Aeduer auf der rechten Seite durch einen anderen Weg den Hügel hinan.

46. Die Mauer von Gergovia war von der Ebene und dem Orte, wo man hinaufzusteigen anfängt, nach gerader Linie gerechnet, eintausendzweihundert Schritte entfernt; jeder Umweg, den man bei diesem Aufsteigen machen mußte, um dessen Steilheit zu mildern, vermehrte natürlich

*) Cäsar wollte nämlich dadurch, daß er so viele Leute nach dem Orte hin schickte, wo die Feinde eine neue Verschanzung anlegten, die Aufmerksamkeit der Letzteren auf diesen Ort ausschließlich lenken, um so das Entblößen der feindlichen Lager auf den Hügeln vor der Stadt von Mannschaft und von Truppen zu veranlassen.

den Weg. Die Gallier aber hatten fast mitten auf dem Hügel, indem sie sich nach der Beschaffenheit des ganzen Gebirges richteten, in die Länge hin eine sechs Schuh hohe Mauer aus großen Steinen errichtet, um den Andrang der Römer zurückzuhalten; der ganze untere Raum war unbesetzt geblieben, den obern Theil des Hügels dagegen bis zur Mauer der Feste bedeckten ganz dicht neben einander stehende Lager. Cäsar's Soldaten gelangten nun nach gegebenem Zeichen schnell zu dieser Verschanzungslinie, stiegen über dieselbe und bemächtigten sich drei feinlicher Lager. *) Diese Einnahme geschah übrigens so rasch, daß der Fürst der Nitiobrigen, Teutomatus, bei der Mittagsruhe in seinem Gezelte überrascht wurde und ohne Panzer und Helm das Pferd bestieg, nach dessen Verwundung er mit genauer Noth den Händen der plündernden Römer entging.

47. Cäsar hatte seine Absicht erreicht, ließ zum Rückzuge blasen, und die zehnte Legion, zu der er selbst **) gerade seine Worte gerichtet hatte, machte auf der Stelle Halt. Die Tribunen und Legaten suchten zwar dem früheren Befehle Cäsar's gemäß die Soldaten der übrigen Legionen zurückzuhalten, obgleich sie durch ein ziemlich großes

---

*) Die einzelnen Völkerschaften waren bekanntlich getrennt und standen in besonderen Lagern; vergl. Cap. 36. Man kann übrigens an unserer Stelle, in Vergleichung mit Cap. 66. auch übersetzen: „der drei Lager."

**) Zu den übrigen Legionen sprachen in derselben Absicht die Legaten und Tribunen, allein ihre Soldaten ließen sich von dem Sturme ihres Muthes fortreißen. Daß Cäsar gerne bei der zehnten Legion war, sieht man aus I, 40; man vergl. jedoch auch II, 21.

Thal vom Feldherrn getrennt, den Schall der Trompete nicht gehört hatten. Allein ihre Leute ließen sich durch die Hoffnung eines schnellen Sieges, durch die Flucht der Feinde, und durch ihr Glück in den früheren Schlachten so hinreißen, daß sie Nichts für so schwer hielten, Was sie nicht durch Tapferkeit erlangen könnten. Sie verfolgten daher den Feind bis vor die Mauern und Thore vor Gergovia. Nun entstand überall in der Feste ein großes Geschrei, und die Bewohner der entfernteren Stadttheile geriethen durch die plötzliche Verwirrung so in Schrecken, daß sie die Feinde schon innerhalb der Thore wähnten und sich aus der Feste heraus flüchteten. Die Weiber warfen Kleider und Geld von der Mauer herab, erhoben sich bis an die Brust über die Mauer, und flehten zu den Römern mit aufgehobenen Händen, ihrer zu schonen und doch nicht, wie zu Avaricum, sich sogar an dem weiblichen Geschlechte und den unmündigen Kindern zu vergreifen; Einige derselben ließen sich über die Mauer hinabheben und übergaben sich den Soldaten. Ein gewisser Lucius Fabius, Centurio in der achten Legion, welcher angefeuert durch die Versprechungen Cäsar's bei Avaricum, den Seinigen erklärt hatte, Niemand dürfe vor ihm die Mauer besteigen, nahm drei Krieger seiner Centurie und erstieg, von ihnen unterstützt, die Mauer; dann gab er selbst Jedem derselben die Hand und zog sie so hinauf.

48. Unterdessen vernahmen diejenigen Gallier, welche sich bekanntlich zum Behufe der Verschanzung auf der anderen Seite der Feste gesammelt hatten [Cap. 44.], den

Lärm, und wurden alsdann auch durch die wiederholte Nachricht, Gergovia sey in den Händen des Feindes, aufmerksam gemacht. Sie schickten also die Reiterei voraus und zogen in größter Eile selbst dorthin. So wie Einer vor dem Andern kam, stellte er sich an die Mauer zu den Seinigen und vermehrte die Zahl der Kämpfenden. Kaum hatte sich so eine bedeutende Menge Leute gesammelt, als auch die Weiber, welche noch kurz vorher ihre Hände gegen die Römer ausgestreckt hatten, nun ebenso die Ihrigen beschworen, ihnen nach Gallischer Sitte die fliegenden Haare entgegenhielten, und ihre Kinder zeigten. Die Römer hatten jetzt einen ungünstigen Kampf, was ihre Zahl und das Terrain betraf; durch ihren ersten Sturm und die lange Dauer des Streites erschöpft, konnten sie sich mit Mühe und Noth gegen die kräftigen und ungeschwächten Truppen des Feindes halten.

49. Wie nun Cäsar sah, daß der Ort des Kampfes ihm nachtheilig sey, während sich die Zahl der Feinde immer vergrößerte, so war er seiner Leute wegen in großer Furcht und sandte dem zum Schutze des kleineren Lagers zurückgebliebenen Legaten Titus Sextius, den Befehl, die Cohorten schnell aus dem Lager zu führen und auf der rechten Seite des Feindes ganz unten am Hügel Stand zu fassen, um, im Falle die Römer weichen müßten, den Feind von weiterem Verfolgen abzuschrecken. Er selbst mit seiner Legion zog etwas weiter vorwärts, und wollte den Ausgang der Schlacht abwarten.

50. Da man mit der größten Hitze focht und die Feinde ihr Vertrauen in die Oertlichkeit und Anzahl, die Römer

hingegen in ihre Tapferkeit setzten, so erblickte man plötzlich die Aeduer auf der offenen Flanke der Römer. Cäsar hatte sie bekanntlich [Cap. 45.] nach der rechten Seite auf einem anderen Wege den Hügel hinan geschickt, um die Feinde auch dort zu beschäftigen. Jetzt setzte die Aehnlichkeit ihrer Bewaffnung mit der Gallischen die Römer in großen Schrecken; obgleich sie nämlich die rechte Schulter außerhalb des Mantels trugen, Was als Abzeichen der Bundesgenossen zu gelten pflegte, so glaubten Cäsar's Leute, daß Dieß, gerade um sie zu täuschen, geschehe. Zu eben der Zeit wurde der Centurio Lucius Fabius sammt Denen, die mit ihm die Mauer bestiegen hatten, von den Feinden umzingelt, niedergemacht und über die Mauer heruntergeworfen. Ein anderer Hauptmann in derselben Legion, Marcus Petrejus, wollte ein Thor einhauen, wurde aber von einer Masse Feinde dergestalt bedrängt, daß er sich nicht mehr zu retten wußte. Bereits schwer verwundet sprach er zu seinen Leuten, die ihm gefolgt waren: „Weil es unmöglich ist, euch und mich zugleich zu retten, so will ich wenigstens für euer Leben sorgen; denn meine Ruhmbegierde hat euch in diese Gefahr gestürzt. Denkt also an euch, so lange es möglich ist.“ Unter diesen Worten rannte er mitten in die Feinde, stieß zwei derselben nieder, und drängte die Uebrigen ein wenig vom Thore hinweg. Als ihm dann seine Leute helfen wollten, sprach er; „Vergebens wollt ihr meinem Leben beispringen, da mich schon mein Blut und meine Lebensgeister verlassen. Entweichet also, so lange ihr noch könnt und ziehet euch zur Legion zurück.“ Bald darauf fiel er, also die Seinen rettend.

51. Die Römer wurden von allen Seiten bedrängt und endlich mit dem Verluste von sechsundvierzig Centurionen aus ihrer Stellung vertrieben. Als jedoch die Gallier mit großer Heftigkeit auf dem Fuße nachsetzten, wurden sie von der zehnten Legion aufgehalten, die sich zur Unterstützung an einem etwas vortheildafteren Punkte aufgestellt hatte. Dasselbe thaten auch die Cohorten der dreizehnten Legion, welche das kleinere Lager verlassen und unter Anführung des Legaten Titus Sextius einen höheren Punkt besetzt hatten [Cap. 49.]. Das Heer selbst stellte sich wieder gegen den Feind, sobald man die Ebene erreichte. Vercingetorix führte die Seinigen den Berg hinauf in das Lager. Die Römer verloren an diesem Tage fast siebenhundert Mann.

52. Am folgenden Tage versammelte Cäsar seine Truppen und verwies ihnen ihre Vermessenheit und Hitze, da sie für sich bestimmten, wie weit man vorrücken und Was man anfangen müsse, und weder beim Zeichen zum Rückzuge Halt gemacht noch sich von den Tribunen und Legaten hätten zurückhalten lassen. Er setzte ihnen auseinander, „wie viel vom günstigen Terrain abhänge, und wie er Dieses selbst empfunden hätte, als er bei Avaricum *) den Feind ohne Anführer und Reiterei überrascht, aber dennoch auf den fast sichern Sieg verzichtet habe, um selbst nicht einmal einen geringen Verlust im Gefechte wegen der nachtheiligen Lage des Ortes zu haben. Wie sehr er auch ihren großen Muth bewundere, da sie sich nicht durch die Verschanzung

*) Cap. 18. 19.

der feindlichen Lager, nicht durch die Höhe des Berges, nicht durch die Mauer der Festung hätten zurückhalten lassen, eben so sehr tadle er ihre Frechheit und Anmaßung, in welcher sie glaubten, vom Siege und dem Ausgange der Unternehmung mehr zu verstehen, als ihr Feldherr. Und er verlange vom Soldaten nicht bloß Tapferkeit und Heldenmuth, sondern auch Mäßigung und Unterwerfung." *)

55. Am Ende der Rede ermunterte er jedoch die Soldaten, sie möchten sich diesen Nachtheil nicht zu sehr zu Herzen gehen lassen und die Wirkung des ungünstigen Terrains nicht der Tapferkeit des Findes zuschreiben. Weil er übrigens noch immer in Bezug auf den Aufbruch von Gergovia dasselbe dachte, **) so rückte er mit seinem Heere aus dem Lager und bildete an einem günstigen Punkte eine Schlachtlinie. Da aber Vercingetorix auch jetzt nicht in die Ebene herab kam, so zog er nach einem unbedeutenden, ihm übrigens günstigen Reitergefechte wieder in's Lager zurück. Dasselbe that er auch am nächsten Tage, wodurch er den Hochmuth der Feinde hinlänglich gedämpft und den Muth der Seinigen genug gestärkt zu haben glaubte. Hierauf brach er zu den Aeduern auf. Die Feinde verfolgten ihn nicht, und so stellte er schon am dritten Tage eine Brücke über den Elaver her, über die er dann seine Truppen führte.

---

*) Mit diesem Cap. verdient I, 40. verglichen zu werden.

**) Nämlich: hinwegzuziehen ohne Schein der Flucht; vergl. Cap. 43.

54. Jetzt verlangten ihn Viridomarus und Eporedorix zu sprechen, durch welche er erfuhr, daß Litavicus mit der ganzen Reiterei durch das Land reise, um die Aeduer zur Empörung zu bringen; sie wollten ihre Mitbürger davon abhalten, und deßhalb ebenfalls vorausgehen. Cäsar hatte die Treulosigkeit der Aeduer vielfältig kennen gelernt und glaubte, daß durch Beider Abreise der Abfall nur beschleunigt werde; dennoch wollte er sie nicht zurückhalten, um nicht hart gegen sie zu scheinen oder gar für furchtsam zu gelten. Nur erinnerte er sie bei ihrem Abschiede kurz an die Beweise seines Wohlwollens gegen die Aeduer, in welchem Zustande und wie herabgewürdigt er sie gefunden habe, da sie selbst in ihre Festen eingeschlossen, ihre Felder beschädigt, all ihr Wohlstand aufgehoben, und sie überdieß genöthigt gewesen wären, Tribut zu entrichten und auf die schimpflichste Weise Geisel zu stellen; *) in welch glückliche und angesehene Lage dagegen er sie gebracht habe, so daß sie nicht bloß wieder geworden, Was sie vorher gewesen, sondern ihre Bedeutsamkeit und ihr Ansehen jetzt größer sey, als jemals. Hierauf entließ er Beide.

55. An dem Flusse Liger lag sehr günstig Noviodunum, eine Feste der Aeduer. Cäsar hatte alle Gallische Geisel, das Getreide, die Kriegskasse, nebst einem großen Theile von seinem eigenen und seines Heeres Gepäcke dorthin bringen lassen. Auch waren alle Pferde, die man zu diesem Kriege in Italien und Spanien aufkaufte, dahin

*) Vergl. I, 31.

geschickt worden. Als Eporedorix und Viridomarus dort ankamen, und in Betreff der Dinge in ihrem Vaterlande erfuhren, daß man den Litavicus in Vibracte, der angesehensten Stadt im Lande, aufgenommen und sich Convictolitanes, der die höchste Staatswürde bekleidete, sammt den meisten Mitgliedern der Regierung zu ihm begeben, daß man endlich an den Vercingetorix Gesandte zur Abschließung eines Friedens- und Freundschafts-Vertrages von Staatswegen abgesendet habe, so glaubten Beide, etwas so ganz Günstiges nicht unbenutzt lassen zu dürfen. Es wurden also die Römischen Handelsleute und Reisenden zu Noviodunum nebst der von Cäsar dort gelassenen Mannschaft niedergemacht; Geld und Pferde vertheilte man; die Gallischen Geisel wurden der Staatsregierung zu Bikracte zugesandt, Noviodunum selbst niedergebrannt, weil man wohl sah, daß es sich nicht behaupten lasse, und es doch auch den Römern nicht überlassen wollte. Von Lebensmitteln schickten sie so viel als möglich auf dem Liger fort; den Rest warfen sie theils in's Wasser theils in's Feuer. Hierauf begannen sie, aus der Umgegend Truppen zusammen zu ziehen, längs des Flusses Wachen und kleinere Besatzungen aufzustellen; und, um Furcht zu erregen, mußte überall Reiterei erscheinen; denn sie hatten die Absicht, den Römern die Lebensmittel abzuschneiden und sie durch Mangel zu zwingen, sich in die Römische Provinz in Gallien zurückzuziehen. Dieser Hoffnung lebten sie um so fester, als der Liger vom Schnee angeschwollen war, und es unmöglich schien, zu Fuß über ihn zu kommen.

56. Bei der Nachricht hiervon, glaubte Cäsar eilen zu müssen, um, wenn er allenfalls bei Schlagung der Brücken ein Treffen wagen müßte, diesen Kampf zu bestehen, ehe sich in jener Gegend der Feind verstärkte. Denn was den Fall betrifft, daß er seinen Plan ändern und sich in das Römische Gallien zurückziehen wollte, Was nun bereits Jedermann für unumgänglich nothwendig hielt, so hielt ihn theils das Schimpfliche und Unwürdige der ganzen Sache hievon ab, theils das im Wege liegende Cevennen-Gebirge und die schlimmen Wege überhaupt. Vorzüglich aber fürchtete er sehr für den von ihm getrennten Labienus und die nach Agendicum geschickten Legionen [Cap. 10. 34.]. In ungemein starken Tag- und Nachtmärschen gelangte er also gegen Aller Erwartung zum Liger und führte, da die Feinde beim ersten Anblicke betroffen waren, sein Heer ohne Verlust über den Fluß. Denn seine Reiter entdeckten eine für seine damalige Lage sehr willkommene Furth, an welcher die Krieger beim Uebergange wenigstens Schultern und Arme frei über dem Wasser hatten, um die Waffen nicht zu verlieren; überdieß hatte er auch die Reiterei in den Strom gestellt, um so die Gewalt der Fluthen zu brechen. *) Mit dem Getreide und Vieh, das er auf

*) Wenn man mit größerer Sicherheit über Flüsse setzen wollte, so stellte man, wenn eine Furth gefunden war, die beste Reiterei in zwei Colonnen in's Wasser, zwischen welchen das Fußvolk sammt dem Gepäcke hinübergehen mußte. Denn so wurde von oben her die Gewalt des Wassers gebrochen, und diejenigen Leute, welche etwa dennoch vom

dem Lande traf, versah er dann seine Legionen reichlich, und zog weiter in das Gebiet der Senonen.

57. Während Cäsar in eigener Person so beschäftigt war, ließ Labienus die unlängst aus Italien gekommene Ergänzungsmannschaft bei dem Gepäcke zu Agendicum, und marschirte mit seinen vier Legionen gegen Lutetia, der Hauptstadt der Parisier, die auf einer Insel in der Sequana liegt. Bei der ersten Nachricht von seinem Erscheinen versammelte sich eine bedeutende Streitmacht der benachbarten *) Völkerschaften. Den Oberbefehl erhielt der Aulerke Camulogenus, der zwar schon sehr alt, aber im Kriegswesen ausgezeichnet erfahren war. Als Dieser wahrnahm, daß dort ein großer Sumpf sey, welcher in die Sequana austrete und den Durchzug durch jene Gegend sehr erschwere, so stellte er sich mit seinen Truppen gerade dort auf, um den Römern den Uebergang zu verwehren. **)

Strome fortgerissen wurden, konnten von der unteren Reitercolonne aufgefangen werden.

*) D. h. nördlich von der Seine wohnenden.

**) Paris lag damals nur auf der Insel. Camulogenus besetzte das nördliche Seine-Ufer. Labienus mußte, da er von Agendicum (Sens) kam, zuerst über die Marne hinüber, ehe er nach Lutetia kommen konnte. Von der Marne bis zur Seine bei Paris ist kein sumpfiges Land, die Marne aber hat einen schleichenden Lauf, weßwegen sie die Römer für einen See, wo nicht gehalten, doch vor der Hand ausgegeben zu haben scheinen. Sie ist also der Sumpf, von welchem Cäsar hier spricht, besonders weil deren Einfluß in die Seine ausdrücklich hier erwähnt wird. Reichard.

58. Labienus versuchte es anfänglich, Sturmdächer herbeizurücken, den Sumpf mit Faschinen und Schutt auszufüllen, und sich so einen Weg darüber zu bahnen. Als er aber bemerkte, daß diese Arbeit äußerst schwierig sey, so brach er um die dritte Nachtwache ganz still auf und gelangte auf seinem vorigen Wege nach Melodunum, einer Festung der Senonen, auf einer Insel der Sequana, so wie Lutetia. In aller Geschwindigkeit ließ er fünfzig Schiffe, die er gerade vorfand, verbinden, die Soldaten darauf gehen, und nahm auf solche Weise ohne Schwertstreich die Feste,*) indem die Einwohner, von denen ein großer Theil hatte ins Feld ziehen müssen, über diese unvermuthete Erscheinung bestürzt waren. Nun ließ er sogleich die in den letzten Tagen vom Feinde abgedeckte Brücke wieder herstellen, führte sein Heer hinüber, und zog stromabwärts gegen Lutetia. Der Feind aber erhielt durch die aus Melodunum Entflohenen Nachricht, steckte Lutetia in Brand und deckte die Brücken dabei ab; dann entfernte er sich von der Sumpfgegend, und lagerte sich an dem Ufer der Sequana, dem Lager des Labienus und der Stadt gegenüber. **)

59. Nun hörte man, Cäsar sey von Gergovia abgezogen, und es verbreitete sich das Gerücht von dem Abfalle der Aeduer, so wie von dem gelungenen Aufstande der Gallier. Hier und dort versicherte man sogar allgemein,

---

*) Melodunum (Melun).

**) Das Lager des Labienus, welcher auf der südlichen Seite des Flusses seinen Weg genommen, lag ebenfalls auf der Südseite, wie das Lager des Feindes auf der Nordseite.

Cäsar, dem der Uebergang über den Liger abgeschnitten worden, habe sich aus Mangel genöthigt gesehen, in das Römische Gallien zurückzugehen. *) Die Bellovaken aber, schon früher feindlich gesinnt, hatten kaum den Abfall der Aeduer vernommen, so zogen sie ihre Mannschaft zusammen und rüsteten sich ganz offen zum Kriege. Labienus sah nun wohl ein, die Sache habe sich ganz geändert, und er müsse jetzt auf andere Dinge, als vorher, denken; denn es handelte sich nun nicht mehr um Eroberungen und Bekämpfungen, sondern um eine glückliche Rückkehr nach Agendicum. Auf der einen Seite nämlich drängten ihn die Bellovaken, die man für die tapfersten in Gallien hält; **) auf der andern Seite dagegen drohte Camulogenus mit seinem kampfbereiten und wohl gerüsteten Heere. Ueberdieß war Labienus und seine Legionen von ihrem Gepäcke und dessen Bedeckung durch den großen Fluß Sequana getrennt. ***) Bei diesen bedeutenden plötzlich entstandenen Schwierigkeiten konnte deßhalb nur ein herzhafter Entschluß helfen.

60. Er hielt also gegen Abend Kriegsrath und forderte seine Leute auf, pünktlich und sorgfältig seine Befehle zu vollführen, übergab die von Melodunum herabgeführten Schiffe eben so viel Römischen Rittern, und befahl denselben, zu Ende der ersten Nachtwache vier Millien weit in aller Stille den Fluß hinunter zu fahren, und seiner daselbst zu warten. Fünf Cohorten, die er für allzuschwach

*) Nach Cap. 56. falsch.
**) Vergl. II, 4.
***) Das Gepäcke war zu Agendicum (Sens); vergl. Cap. 57.

zum Kampfe ansah, ließ er zum Schutze des Lagers zurück; die anderen fünf Cohorten derselben Legion schickte er sammt allem Gepäcke um Mitternacht mit großem Lärm den Fluß hinauf; auch Kähne, soviel man gerade zusammenbrachte, mußten unter großem Geräusche des Ruderschlages eben dorthin fahren. Bald darauf zog er selbst aus seinem Lager in aller Stille mit den andern drei Legionen an den Ort, wo seinem Befehle gemäß die Schiffe landen mußten. *)

61. Bei der Ankunft daselbst wurden von den Römern die Kundschafter der Feinde, welche überall am Ufer ausgestellt waren, überrascht und niedergemacht, worin man durch ein plötzlich entstandenes Unwetter begünstigt wurde. Unter der Leitung der Römischen Ritter, denen man das Geschäft aufgetragen hatte, wurde dann in aller Eile Fußvolk und Reiterei [auf die rechte Seite] übergesetzt. Fast zu gleicher Zeit, gegen Morgen, erhielten die Feinde die Nachricht, es sey im Römischen Lager ein ungewöhnlich großer Lärm, ein großer Zug rücke am Flusse hinauf, auf welchem man nach der nämlichen Gegend hin den Ruderschlag vernehme, während etwas weiter unten die Soldaten auf Schiffen übergesetzt würden. Die Gallier glaubten deßhalb, die Truppen des Labienus zögen an drei **) Punkten über den Fluß und machten, aus Bestürzung über

*) Daß das Anlanden dieser Schiffe auf der linken Seite der Seine geschah, zeigt sich sogleich Cap. 61. darin, daß er die drei Legionen auf die rechte Seite übersetzen ließ.

**) 1) bei ihrem Lager vor Lutetia, 2) oberhalb desselben, wo der große Lärmen war, mit der Hauptmasse, und 3) unterhalb des Lagers ein Theil auf den Schiffen.

den Abfall der Aeduer, Anstalten zur Flucht. Sie trennten also auch ihre Truppen in drei Abtheilungen. Eine Abtheilung blieb vor dem Römischen Lager stehen; eine unbedeutende Mannschaft schickten sie gegen Metiosedum, *) um den Römischen Schiffen nachzugehen; alle übrigen Streitkräfte führten sie gegen den Labienus.

62. Mit Anbruch des Tages waren nicht nur die Römer insgesammt über dem Flusse, **) sondern man erblickte auch das schlagfertige Heer des Feindes. Labienus ermahnte

---

*) Metiosedum lag nach Reichard unterhalb Lutetia und entspricht dem heutigen Meudon auf der linken Seite des Flusses, in einiger Entfernung vom Ufer.

**) Reichard vergleicht mit diesem Stratagem des Labienus den Uebergang Napoleons über die Berezina. Tschitschakow besetzte ihr westliches Ufer und nahm auch Borisow am östlichen Ufer mit dessen Brücke weg, welche die einzige in dieser Gegend war. Napoleon ließ dieß nur schwach besetzte Borisow wieder wegnehmen, dessen Brücke die Russen aber verbrannten. Auf dieses Borisow schickte Napoleon, dem etliche Meilen weiter oben eine Furth verrathen war, all seinen Troß und unbrauchbare Mannschaft, welche Tschitschakow für die Hauptarmee hielt, deßhalb seine Armee an diesen Posten stellte, die Furth aber nur mit etlichen Kosaken besetzte, die durch die Oudinotschen Truppen, denen die Furth bekannt war, verjagt worden, mittlerweile Napoleon daneben einige Brücken schlagen ließ und den Russen entwischte. Tschitschakow ließ sich also eben wie Camulogenus durch den Lärmen verführen, den Napoleon absichtlich verursacht hatte. Labienus überfiel eine nach der nördlichen Seite weit überlegenere Macht, die durch Theilung geschwächten Feinde, und machte sich dadurch den Weg auf diesem Ufer nach Agendicum wieder frei.

also die Soldaten, ihrer alten Tapferkeit und der zahlreichen, entschiedenen Siege eingedenk, sich vorzustellen, daß Cäsar in eigener Person gegenwärtig sey, unter dessen Anführung sie den Feind so oft geschlagen hätten. Dann gab er das Zeichen zum Kampfe. Der rechte Flügel, wo die siebente Legion stand, schlug beim ersten Angriffe den Feind in die Flucht; auf dem linken Flügel dagegen, welchen die zwölfte Legion bildete, wurden zwar die ersten Reihen der Gallier durch den Angriff mit dem Pilum *) geworfen, die Uebrigen wehrten sich aber äußerst tapfer, so daß nicht Einer Miene machte, fliehen zu wollen. Camulogenus, der feindliche Feldherr, stand den Seinen selbst zur Seite, und sprach ihnen Muth zu. Während es so zweifelhaft war, wer den Sieg erhalten würde, vernahmen die Tribunen der siebenten Legion den Stand der Dinge auf dem rechten Flügel; sie rückten also von hinten gegen den Feind und griffen ihn im Rücken an. Aber auch jetzt wich kein Gallier, sondern so umringt fanden sie Alle dort ihren Tod, den Camulogenus mit ihnen theilte. Diejenigen aber, welche das Lager des Labienus, vor welchem sie standen, beobachten sollten, bei der ersten Nachricht von der Schlacht den Ihrigen zu Hilfe kommen wollten und eine Anhöhe besetzt hatten, wurden beim ersten Sturm der siegreichen Römer geschlagen und flohen zugleich mit den Uebrigen. Wer nicht in Bergen und Wäldern Schutz fand, wurde von den Reitern niedergehauen. Hierauf kehrte Labienus nach Agendicum

---

*) Vergl. die Anm. z. I, 25.

zurück, wo sich das Gepäck der ganzen Armee befand; von da aus stieß er zu Cäsar.

63. Mit der Nachricht vom Abfalle der Aeduer gewann der Krieg größere Ausdehnung. Nach allen Gegenden gingen Botschaften, und man bot allen Einfluß, alles Ansehen und Geld auf, um die übrigen Völkerschaften ebenfalls zum Abfalle zu bringen. Die Unschlüssigen derselben wurden durch die angedrohte Hinrichtung der Geisel geschreckt, welche man bei ihnen fand, da sie ihnen Cäsar zur Verwahrung gegeben hatte [Cap. 55.]. Den Vercingetorix baten die Aeduer, zu ihnen zu kommen und gemeinschaftliche Maßregeln wegen Führung des Krieges abzureden. Als er Dieß that, verlangten sie für sich die oberste Leitung und veranlaßten einen Landtag von ganz Celtenland zu Bibracte, weil sich Schwierigkeiten zeigten. Die Versammlung wurde von überall her zahlreich besucht; die Menge, deren Abstimmung die Sache anheim gestellt wurde, wählte einstimmig den Vercingetorix zum Feldherrn. Die Remer, Lingonen und Trevirer waren nicht erschienen; die Ersteren, weil sie zu den Römern hielten; die Trevirer aber, weil sie zu entfernt wohnten und von den Germanen bedrängt wurden; sie nahmen also am ganzen Kriege keinen Theil und blieben für sich ruhig. Die Aeduer aber fühlten es schmerzlich, daß sie nicht die erste Stelle errungen hatten, beklagten die Zerstörung ihrer früheren Verhältnisse, und wünschten sich Cäsar's Freundschaft zurück. Da aber einmal der Krieg unternommen war, so wagten sie es nicht, getrennt von den Uebrigen, für sich allein zu handeln; also auch Eporedorix und Virido-

marus. Die am meisten für sich gehofft hatten, mußten sich unter Vercingetorix Oberbefehl fügen.

64. Dieser aber verlangte von den andern Völkerschaften Geisel, und setzte für deren Auslieferung geradezu einen Termin fest, bis wohin auch in aller Eile die gesammte Reiterei, fünfzehntausend an der Zahl, eintreffen sollte. Mit seinem bisherigen Fußvolke wollte er zufrieden seyn, da er nicht Willens wäre, das Glück zu versuchen oder sich in ein Treffen einzulassen. Da sie Reiterei im Ueberflusse hätten, um es den Römern unmöglich zu machen, für Getreide und Futter zu sorgen, so möchten sie nur getrost ihre eigenen Vorräthe an Getreide verderben und ihre Häuser in Brand stecken; denn durch diesen Verlust ihrer Habe würden sie für immer Freiheit und Unabhängigkeit erlangen. Hierauf mußten die Aeduer und die an der Gränze des Römischen Galliens wohnenden Segusianer tausend Mann Reiter stellen, und in Verbindung mit achthundert andern Reitern unter Aufführung des Bruders von Eporedorix gegen die Allobroger *) ziehen. Auf der andern Seite schickte er die Gabaler und die Bevölkerung der nächsten Gauen der Arverner gegen die Helvier; ebenso gab er den Rutenern nebst den Cadurken den Auftrag, das Gebiet der Arekomischen Volken zu verheeren. In der Stille aber schickte er auch Boten zu den Allobrogen, um sie auf seine Seite zu bringen, indem dieselben seit ihrem letzten Aufstande gegen

*) Um diese, den Römern schon lange unterworfene, Völkerschaft ebenfalls in die Empörung zu verwickeln.

die Römer *) immer noch nicht ganz beruhigt glaubte. Ihren Häuptlingen versprach er Geld, dem ganzen Volke die Herrschaft über das Römische Gallien.

65. Gegen alle diese Fälle stand eine Streitmacht **) von zweiundzwanzig Cohorten gerüstet, welche im Römischen Gallien selbst aufgeboten worden und unter dem Befehl des Legaten Lucius Cäsar ***) auf allen Punkten dem Feinde entgegengestellt waren. Die Helvier griffen auf eigene Faust hin ihre Nachbarn an, wurden aber geschlagen und mußten sich in ihre befestigten Plätze zurückziehen, nachdem sie ihren ersten Häuptling Cajus Valerius Donotaurus, des Caburus Sohn, nebst mehren andern verloren hatten. Die Allobrogen stellten überall am Ufer des Rhodanus Posten auf, und bewachten mit aller Sorge und Aufmerksamkeit ihr Land und Volk. Cäsar aber, der wohl wußte, daß ihm die Feinde an Reiterei überlegen seyen, so wie daß er weder aus der Provinz noch aus Italien Unterstützung erhalten könne, schickte über den Rhein nach Germanien zu jenen Völkerschaften, die sich in den letzten Jahren der Römischen Oberherrschaft gefügt, †) um eine Sendung

*) Vergl. I, 6. Es waren jetzt schon eilf Jahre verflossen.

**) Eine Reserve.

***) Ein Verwandter des Imperators Cajus Julius Cäsar.

†) Cäsar, der hier an Das erinnert, was im vierten Buche erzählt ist, ertheilt sich ein Lob, das er nicht verdiente, indem an eigentliche Unterwerfung jener Germanischen Völkerschaften nicht zu denken ist. Diese Hilfsschaaren, welche er aus Germanien erhielt, stießen nicht aus Gehorsam und Unterthänigkeit zu ihm, sondern blos aus Kriegs- und

Reiter und solchen leichtbewaffneten Fußvolkes, das zwischen den Reitern zu kämpfen geübt war [Vergl. I, 48.]. Weil er aber bei deren Ankunft fand, daß sie schlecht beritten waren, so gab er ihnen die Pferde seiner Tribunen und anderer Oberoffiziere, so wie die der [ihm folgenden] Römischen Ritter und des bei ihm befindlichen Gallischen Adels. *)

66. Inzwischen vereinigten sich die feindlichen Truppen aus dem Gebiete der Arverner und die von ganz Celtenland verlangten Reiter [Cap. 64.]. Mit dieser ganzen Masse bezog Vercingetorix, als Cäsar, dem Römischen Gallien desto leichter Hilfe zu bringen, um die äußerste Grenze der Lingonen **) in das Sequanerland ziehen wollte, etwa zehn Millien weit von den Römern drei Lager [Vergl. Cap. 46.] Dort versammelte er die Befehlshaber der Reiterei und stellte ihnen vor: „jetzt sey der Augenblick des Sieges erschienen. Die Römer zögen sich flüchtig aus dem übrigen Gallien in das Römische zurück. Dieß könne ihnen zwar für den Augenblick Freiheit gewähren, aber es sey damit noch wenig gethan für den Frieden und die Ruhe der Zukunft; denn die Römer würden mit verstärktem Heere zurückkehren und den Krieg nicht aufgeben. Man müsse sie also überfallen, während sie noch auf dem

---

Plünderungslust; vergl. VI, 35. Eine ähnliche Uebertreibung hat sich Cäsar in der Beschreibung des bürgerl. Krieges I, 7. zu Schulden kommen lassen.

*) Jeder dieser Leute hatten nicht nur ein Pferd bei sich, sondern ganze Züge derselben.

**) Dadurch kam Cäsar von Nordosten und Osten her auf die Gallier zu stoßen.

Marsche und nicht schlagfertig wären. Wenn dann das Fußvolk Denen, die das Gepäcke führen, zu Hilfe kommen werde, so könne Cäsar's Heer seinen Weg nicht fortsetzen, da man sich aufhalten müsse; würden aber die Römer, Was er für wahrscheinlicher halte, das Gepäcke preisgeben und für ihre Rettnng sorgen, so müßten sie sich dem Mangel aussetzen und ihres bisherigen Ansehens verlustig gehen. Denn daran könnten wohl sie selbst nicht zweifeln, daß sich von der feindlichen Reiterei kein Mann vor die Linie des Fußvolks herauswagen würde. Damit aber der Angriff von Seite der Gallischen Reiterei desto muthiger geschehe, wolle er, um dem Feinde Schrecken einzuflößen, mit dem ganzen Fußvolke vor das Lager herausziehen." Laut schreien nun seine Reiter, „man müsse sich eidlich und fest verbindlich machen, Keinem, der nicht zweimal die Heerschaar der Feinde zu Pferde durchbrechen werde, den Eintritt in sein Haus oder die Gesellschaft seiner Kinder, Eltern und Frau zu gestatten."

67. Dieß fand vollkommenen Beifall und Jeder schwor. Den Tag darauf wurden alle Reiter in drei Abtheilungen getrennt, wovon sich zwei dem Feinde in die Flanken warfen, während die dritte als Vortrab den Marsch des Feindes beunruhigte. Bei der ersten Nachricht hiervon machte auch Cäsar drei Abtheilungen aus seiner Reiterei, und ließ sie dem Feinde entgegengehen. Jetzt war überall nur Kampf, und der Zug machte Halt, während zugleich das Gepäck in die Mitte genommen wurde. Wenn die Römer an Einem Punkte Noth litten und ihnen der Feind zu heftig zusetzte,

so ließ Cäsar dorthin das Treffen wenden, wodurch das Nachsetzen des Feindes gehemmt, seinen eigenen Leuten dagegen durch die Hoffnung des Beistandes der Muth erhöht wurde. Endlich gewannen Cäsar's Germanier auf der rechten Seite eine Anhöhe, trieben den Feind zurück und verfolgten ihn auf der Flucht bis an den Fluß, an welchem Vercingetorix mit seinem Fußvolke stand; eine Anzahl fiel. Als Dieß die Uebrigen sahen, zogen sie sich fliehend zurück, aus Furcht, eingeschlossen zu werden. Nun wurde das Morden allgemein. Drei der vornehmsten Aeduer brachte man gefangen zu Cäsar: Cotus, der Anführer der Reiterei, welcher bei der letzten Wahl mit Convictolitanes in Streit gekommen war; Cavarillus, welcher seit dem Abfall des Litavicus [Cap. 38.] das Fußvolk befehligte; und Eporedorix, welcher vor Cäsar's Erscheinen in Gallien im Kriege mit den Sequanern an der Spitze der Aeduer stand. *)

68. Die ganze Reiterei der Gallier war also in die Flucht geschlagen; Vercingetorix führte sein Fußvolk, gerade so wie er es vor das Lager aufgestellt hatte, in dasselbe zurück, und brach alsbald gegen Alesia im Lande der Mandubier auf; der Troß mußte das Lager gleichfalls in aller Eile verlassen und ihm folgen. Cäsar aber schickte hierauf sein Gepäck auf den nächsten Hügel und ließ daselbst als Bedeckung zwei Legionen zurück, während er selbst den

*) Ein anderer Eporedorix, als der Cap. 38. 39. 54. erwähnte. — Dieses Schlachtfeld war, wie man aus dem folgenden Cap. sieht, nicht weit, höchstens zwei Tagmärsche von Alesia entfernt, beim Flusse Ouche.

Feind bis in die Nacht verfolgte, wobei dieser etwa dreitausend Mann verlor. Den andern Tag schlug er sein Lager bei Alesia auf. Nachdem er die Lage der Feste genau besichtigt hatte, und die Feinde sehr dadurch erschüttert waren, daß ihre Reiterei, worin ihre größte Macht bestand, geschlagen worden, so ermunterte er seine Krieger zur Ausdauer und begann Alesia einzuschließen.

69. Die Feste lag sehr hoch auf dem Gipfel eines Hügels, so daß sie nur durch eine völlige Einschließung einnehmbar zu seyn schien. An dem Fuße des Berges waren an entgegengesetzten Seiten zwei Flüsse. *) Vor Alesia war eine Ebene von etwa drei Millien in die Länge, und rings um die Stadt lief eine Reihe Hügel von gleicher Höhe, in geringer Entfernung von einander. Dicht an der Mauer standen auf der Seite gegen Morgen die Gallier, verschanzt mit einem Graben und einer sechs Fuß hohen Wandmauer. Die Circumvallationslinie der Römer betrug eilftausend Schritt; ihr Lager, das an sehr günstigen Punkten **) lag, war mit dreiundzwanzig Vorwerken versehen, wo für den Fall eines Ausbruches der Feinde auch bei Tag Wachposten standen, während man sie Nachts mit Wächtern und starken Besatzungen schützte.

---

*) Lutosa (la Loze) und Osera (le Lozerin).

**) Cäsar hatte sein Lager nicht zusammengedrängt an einem Punkte geschlagen, sondern dasselbe erstreckte sich fortlaufend um den Hügel, auf welchem Alesia lag. Man denke also hier an eine fortlaufende, ununterbrochene Verschanzung.

70. Kaum hatte man mit der Einschließung angefangen, als ein Reitertreffen auf der Ebene vorfiel, welche sich bekanntlich frei von Hügeln drei Millien weit ausdehnte. Beide Theile kämpften mit dem größten Feuer. Als aber die Römer Noth litten, schickte ihnen Cäsar seine Germanen zu Hilfe, und stellte die Legionen vor das Lager, um gegen einen unvermutheten Eindruch des feindlichen Fußvolkes gesichert zu seyn. Als die Reiterei Cäsar's nun auch auf die Unterstützung des Fußvolkes rechnen konnte, wuchs ihr der Muth; die Feinde mußten fliehen, hatten aber in ihrer eigenen Menge ein Hinderniß des Entkommens; also entstand ein großes Gedränge, da ihnen bloß die gar schmalen Thore ihrer eigenen Verschanzung zum Entrinnen übrig waren. Cäsar's Germanen setzten ihnen bis an ihre Verschanzung hitzig nach. Es entstand ein großes Blutbad, während dessen Manche ihre Pferde zurückließen und über den Graben und die Mauer zu entkommen suchten. Als hierauf Cäsar sogar sein vor dem Lager aufgestelltes Fußvolk etwas vorrücken ließ, so geriethen auch die Gallier innerhalb des mit Graben und Erdwall umschlossenen Raumes *) in Schrecken, und schrien zu den Waffen, weil sie glaubten, diese Bewegung gelte ihnen. Einige rannten in ihrer Bestürzung bis in die Stadt; allein Vercingetorix, um die völlige Entblößung des eigenen Lagers zu verhindern, ließ die Stadtthore schließen. Viele wurden daher niedergehauen, und die Germanen zogen sich mit einer ansehnlichen Zahl erbeuteter Pferde zurück.

*) Vergl. Cap. 69.

71. Vercingetorix entschloß sich nun, bevor die Römer ihn völlig einschließen würden, seine sämmtliche Reiterei in der Nacht hinwegzuschicken. Beim Abzuge befahl er diesen Reitern, ein Jeder solle sich an seine Landsleute wenden und alle Waffenfähigen unter denselben zur Theilnahme am Kriege bestimmen. Seine Verdienste erwähnend, beschwor er sie, auf seine Rettung bedacht zu seyn, und ihn nicht für seine Bemühungen um die Wiederherstellung der allgemeinen Freiheit dem Feinde zur Marterung in die Hände zu liefern. Denn wenn sie sich saumselig bewiesen, so müßten achtzigtausend *) Mann anserlesenen Kriegsvolkes mit

*) Ist es wahr, daß sich Vercingetorix mit achtzigtausend Mann in die nur mittelmäßige Stadt eingeschlossen? Er schickte seine Reiterei weg, warum nicht zugleich drei Viertheile seines Fußvolks? zwanzigtausend Mann waren übrig genug zur Verstärkung der Besatzung von Alesia, das sehr hoch lag, und eine zahlreiche kriegerische Bevölkerung hatte, also nur durch Hunger bezwungen werden konnte. Behielt Vercingetorix statt achtzigtausend Mann nur zwanzigtausend, so hatte er auf einhundertzwanzig Tage Lebensmittel, während sechzigtausend Mann im freien Felde die Belagerer beunruhigten. Brauchte es ja doch über fünfzig Tage, bis ein neues Gallisches Heer auf den Beinen war, um dem Platz zu Hilfe zu kommen. Endlich, wenn Vercingecorix wirklich achtzigtausend Mann hatte, ist es zu glauben, daß er sich in die Ringmauern einschloß? Er hatte sich außerhalb seitwärts gesetzt und wäre im verschanzten Lager stehen geblieben, um jeden Augenblick debouchiren und Cäsarn angreifen zu können. Das Hilfsheer war nach Cäsar zweihundertvierzigtausend Mann stark; es lagert sich nicht, es manövrirt nicht, wie ein dem Feinde so weit überlegenes, sondern wie ein gleich starkes

ihm zugleich umkommen. Nach seiner Berechnung habe er noch auf dreißig Tage spärlichen Vorrath an Lebensmitteln; doch könne man durch Sparsamkeit auch noch einige Tage länger aushalten. Mit dieser Erklärung ließ er dann die Reiterei um die zweite Nachtwache ganz still auf jener Seite abziehen, wo Cäsar's Circumvallationslinie eine Lücke hatte. Hierauf ließ er sich, unter Androhung der Todesstrafe gegen die Ungehorsamen, alles Getreide ausliefern, und vertheilte das Vieh, welches die Mandubier in großer Menge herbeigetrieben hatten, unter seine Leute einzeln aus, während das Getreide nur sparsam und nach und nach abgegeben werden durfte; die Truppen, welche noch vor der Festung standen, zog er in dieselbe hinein. So nun gedachte er die Ankunft Gallischer Hilfstruppen abzuwarten und den Krieg planmäßig fortzusetzen.

72. Cäsar, der dieß Alles durch Ueberläufer und Gefangene erfuhr, führte jetzt folgende Belagerungswerke auf. *) Es wurde ein Graben, zwanzig Schuh in die Breite und Tiefe, mit senkrechten Seiten gezogen, so daß unten der Boden und oben der Rand gleich breit waren. Alle übrigen Schanzen ließ er von diesem Graben vierhundert Fuß weit entfernt aufwerfen. Weil er nämlich einerseits diesem

---

Heer:. Nach zwei Angriffen entsendet es sechzigtausend Mann, die nördliche Höhe anzugreifen; dieses Detaschement wird geschlagen, deßhalb brauchte es sich aber nicht in Unordnung zurückzuziehen. Vergl.: Uebersicht der Kriege Cäsar's von Napoleon S. 104.

*) Um diese Beschreibung recht aufzufassen, ist es gut, seinen Standpunkt in Gedanken in Alesia zu nehmen.

Graben nothwendig einen so großen Umfang hatte geben müssen, *) und andererseits doch auch das ganze Werk nicht leicht mit bewaffneter Mannschaft ringsherum besetzt werden konnte, so suchte er durch jene Entfernung zu verhindern, daß nicht die ganze Masse der Feinde unversehens entweder bei Nacht gegen die Schanzen stürmen, oder bei Tag auf die Römischen Soldaten, welche an der Circumvallation arbeiteten, schießen konnten. In jener Entfernung von vierhundert Fuß zog er also ganz herum zwei fernere Gräben, fünfzehn Fuß in die Breite und Tiefe; die inneren füllte er, begünstigt durch dessen flache und niedrige Lage, mit Wasser, das er aus dem Flusse leitete; hinter den äußeren Graben wurde auf einem Damme ein zwölf Fuß hoher Wall aufgeworfen, den man mit Brustwehr und Zinnen versah, indem man, um das Hinaufsteigen der Feinde zu hemmen, da wo die Bretter der Brustwehr auf dem Walle aufsaßen, große, geweihartig geformte und hervorragende Palissaden anbrachte. **) Ueberdieß war die ganze Linie mit Thürmen versehen, welche achtzig Fuß von einander entfernt waren.

73. Man mußte also nothwendig zu einer und derselben Zeit für Lebensmittel, für Bauholz und für den Aufbau dieser Werke sorgen, wodurch die Streitkräfte der Römer, die sich bedeutend weit vom Lager entfernten, nur

---

*) Um den ganzen Hügel herum, auf welchem Alesia lag.

**) D. h. ein zwölf Fuß hoher Wall, der eine Brustwehr mit Schießscharten, am Fuße Sturmpfähle aus gabelförmigen Baumstämmen hatte, und von Thürmen, je achtzig Fuß von einander, flankirt war. Napoleon.

verringert wurden. Und wirklich suchten deßhalb die Feinde bisweilen mit der größten Heftigkeit aus mehreren Thoren zugleich einen Ausfall zu machen und Cäsar's Werke anzugreifen. Er glaubte also, zu Dem, was bereits vollendet war, noch Zusätze machen zu müssen, um so zum Schutze des Ganzen weniger Krieger zu brauchen. Es wurden daher Baumstämme oder recht starke Aeste abgehauen, am Ende abgeschält und scharf gespitzt, dann fünf Fuß tiefe fortlaufende Gräben gezogen, in welche man diese Stämme und Aeste einschlug, indem sie, ganz unten auf dem Grunde der Gräben aneinander gebunden und gegen das Herausreißen geschützt, mit den Zweigen und Aesten hervorragten. In jedem solchen Graben waren fünf solche Palissadenreihen eingesenkt, mit einander verbunden und in einander verschlungen; Wer hineingerieth, der spießte sich an diesen äußerst spitzigen Pfählen, denen man deßhalb den Namen Spitzsäulen *) gab. Vor diesen Gräben **) wurden in schiefen Reihen, die über das Kreuz liefen, Gruben von drei Fuß Tiefe gemacht, die sich gegen den Grund allmälig verengten. In diese wurden glatte Pfähle so dick wie ein Schenkel, oben ganz spitzig und angebrannt, in der Art

---

*) Latein. cippi, worunter man besonders viereckige Säulen auf Begräbnißplätzen versteht. Die Benennung jener Palissaden mit diesem Worte ist also eine witzelnde oder sarkastische. Napoleon meint, man könne aus diesen Benennungen schließen, daß diese Werke selbst dem Römischen Soldaten damals noch unbekannt gewesen seyen.

**) D. h. weiter gegen die Stadt und etwas entfernter von den übrigen Römischen Werken.

eingesteckt, daß sie nur vier Zoll über der Erde hervorragten. Um sie zu befestigen und haltbar zu machen, wurde allemal der unterste Fuß der Tiefe mit Erde ausgeschüttet und dieselbe eingestampft; der übrige Theil der Grube wurde mit Gesträuch und Reisig bedeckt, um die gelegte Falle zu verbergen. Allemal acht solcher schiefen Reihen, die drei Fuß von einander entfernt liefen, bildeten ein Ganzes, das man wegen einer gewissen Aehnlichkeit Lilienbeet nannte. *) Vor denselben, gegen die Feste hin, wurden fußlange Stecklinge, in die man eiserne Hacken einschlug, an allen Punkten und in mäßiger Entfernung von einander ganz in den Boden eingegraben, eine Art Fußangel.

74. Nach Vollendung dieser Anstalten wählte Cäsar das nach der Beschaffenheit jener Gegend ebenste Terrain, vierzehn Millien im Umfange, um dort Verschanzungen, die den bisher beschriebenen in jeder Beziehung gleichkamen, in der entgegengesetzten Linie gegen den äußeren Feind **)

---

*) Allemal acht solche über das Kreuz laufende Reihen, zusammen genommen, nannte man ein Lilienbeet, Was voraussetzt, daß die einzelnen Löcher oder Gruben Lilien genannt wurden. Und wirklich kann man die Aehnlichkeit dieser Fanggrube darin finden, daß sie sich, wie die Lilie, unten enger, nach dem Rande zu allmälig erweiterten, und in ihrer Mitte der Pfahl emporstand, wie in der Lilie der Griffel.

**) Der bisher beschriebenen Circumvallation ist diese Contravallation entgegengesetzt, welche gegen die von Vercingetorix abgeschickte Reiterei und die von derselben gesammelten Truppen gerichtet war, d. h. gegen das gesammte Entsatzheer, das man jeden Augenblick erwartete.

zu errichten. Der Zweck war, daß die Besatzung dieser Werke auch nicht einmal von einer großen Truppenmenge umringt werden könnte, falls Dieß, bei dem früher stattgefundenen Abzuge der feindlichen Reiterei aus Alesia, *) versucht werden sollte. Zugleich mußten seine Leute Futter und Getreide für dreißig Tage in Bereitschaft halten, damit sie nicht zu gefahrvollen Streifzügen aus ihrem Lager genöthigt wären.

75. Während so vor Alesia gehandelt wurde, beschloßen die Gallier, deren Häuptlinge zu einem Landtage zusammentraten, nicht, wie Vercingetorix wollte, alle Waffenfähige unter die Fahnen zu rufen, sondern von jedem einzelnen Staate nur eine Anzahl Leute zu verlangen. Denn wenn eine so zahllose Masse zusammenströmte, würde es meinten sie, unmöglich seyn, die Zusammengehörigen zu leiten, von Andern getrennt zu halten, und mit den nöthigen Nahrungsmitteln zu versehen. Die Aeduer mit Einschluß ihrer Verbündeten, der Segusianer, Ambivareten und Brannovicischen Aulerken, mußten fünfunddreißigtausend Mann stellen; ebensoviel die Arverner nebst den Eleutherischen Cadurken, Gabalern und Velaunern, die unter ihrer Oberhoheit stehen; zwölftausend die Senonen, und ebensoviel die Bituriger, die Santoner, Rutener, Carnuten; die Bellovaken zehntausend; ebensoviel die Lemoviker; die Pictonen, Turonen, Parisier und Helvier, allemal achttausend Mann; die Suessionen, Ambianer,

*) Vergl. Cap. 71.

Mediomatriker, Petrocorier, Nervier, Moriner, Nitiobriger allemal fünftausend; die Cenomanischen Aulerken ebensoviel; viertausend stellten die Atrebaten; dreitausend die Belocassen, Lexovier, so wie die Eburovicischen Aulerken; zweitausend die Rauraker und Bojer; sechstausend zusammen sollten die sogenannten Armorischen Staaten am Ocean stellen, nämlich die Curiosoliten, Rhedonen, Ambibaren, Caleten, Ossmier, Lemoviker, Veneter, Uneller. Unter allen bisher genannten Völkerschaften weigerten sich allein die Bellovaken gegen dieses Ansinnen, indem sie erklärten, sie könnten für sich allein und selbstständig mit den Römern Krieg führen, gedächten also nicht, sich einem fremden Oberbefehle zu fügen. Auf die Bitten des Commius, der mit ihnen im Bunde der Gastfreundschaft stand, schickten sie aber endlich doch zweitausend Mann,

76. Wie oben [IV, 21.] bemerkt wurde, hatte Cäsar bei seinen früheren Feldzügen in Britannien an diesem Commius einen treuen und nützlichen Freund gehabt. Zum Danke dafür hatte er dessen Vaterland*) von Abgaben befreit, ihm seine Gesetze und Verfassung wieder gegeben, dem Commius selbst noch überdieß die Herrschaft über die Moriner ertheilt. Allein in ganz Gallien herrschte damals eine so große Uebereinstimmung in dem Plane der Wiedererwerbung des früheren Kriegsruhmes **) und der Freiheit, daß man weder an erhaltene Wohlthaten noch an

---

*) Die Atrebaten.

**) Vergl. V, 54.

Freundschaft dachte; Jeder widmete sich mit ganzer Seele und aller Macht diesem Kriege, für den nebst achttausewd Reitern etwa zweimalhundert und vierzigtausend Mann Fußvolk auf die Beine gebracht wurden. Im Lande der Aeduer wurde Musterung und Zählung gehalten; man ernanute Befehlshaber, und übertrug den Oberbefehl dem Atrebaten Commius, den Aeduern Viridomarus und Eporedorix, dem Arverner Vergesillaunus, einem Schwestersohne des Vercingetorix. Ihnen wurden dann als Rathgeber bei der Führung des Krieges noch andere Männer beigegeben, die man aus den einzelnen Staaten wählte. Alle aber brachen voll Leben und Hoffnung gen Alesia auf; denn Keiner glaubte, daß man auch nur den Anblick einer solchen Masse Menschen würde ertragen können, besonders wenn die Römer von beiden Seiten angegriffen würden, da aus der Feste ein Ausfall geschehe und zugleich so ungeheure Streitkräfte an Reitern und Fußvolk von außen erschienen.

77. Die Belagerten in Alesia hatten, da der Tag, wo die erwarteten Hilfsvölker kommen sollten, vorüber war, und sie jetzt ohne weitere Lebensmittel, nicht wußten, Was bei den Aeduern vorbereitet wurde, eine allgemeine Versammlung veranlaßt, in welcher sie sich über ihr Schicksal beriethen. Die Meinungen waren verschieden; die Einen stimmten für Uebergabe, die Anderen dafür, daß man sich durchschlage, so lange die Kräfte noch hinreichten. Bemerkenswerth ist wegen ihrer ganz einzigen und abscheulichen Gefühllosigkeit, die dabei gehaltene Rede des Critognatus, eines vornehmen Arverners von größtem Ansehen.

Er sprach: „Ich sage Nichts von der Meinung Derjenigen, die die schimpflichste Sklaverei Uebergabe nennen; denn ich halte sie nicht für Bürger, und für unfähig, dieser Versammlung beizuwohnen. Mit Denen spreche ich, welche für einen Durchbruch stimmen. Denn, worin ihr Alle übereinstimmen werdet, dieser ihr Rath hat das Andenken an unsern früheren Ruhm zum Grunde. Allein auch Dieß ist unmännlicher Sinn, kein Muth und keine Tapferkeit, wenn man keinen Augenblick den Mangel ertragen kann. Leichter wird man Solche finden, die freiwillig in den Tod gehen, als Solche, die den Schmerz mit Ausdauer ertragen. Ich würde jedoch dieser Meinung beitreten, da bei mir Würde der Gesinnung immer viel gilt, wenn es sich jetzt bloß um unser Leben handelte. Allein wir müssen bei unsern Maßregeln ganz Gallien berücksichtigen, das wir zu unserer Unterstützung in Bewegung gesetzt haben. Wenn achtzigtausend Menschen an einer Stelle gefallen sind, wie, glaubt ihr, welchen Muth wird es dann unsern Verwandten und Blutsfreunden einflößen, *) da sie fast auf unsern Leichnamen werden kämpfen müssen? Diese Leute, die Euch zu Liebe die eigene Gefahr nicht scheuen, dürft ihr eurer Hilfe nimmermehr berauben; ihr dürft nimmermehr ganz Gallien durch eure Thorheit, Unbedachtsamkeit oder gar Verzagtheit niederschmettern und in ewige Sclaverei stürzen. Zweifelt ihr

*) Der Sinn dieser Stelle kann auch so gefaßt werden: „Wie wird es dem Entsatzheere zu Muthe seyn, wenn es erst nach unserem Tode ankömmt? Glaubt also sicher, daß es bald erscheinen wird; denn im anderen Falle hat es keine Aussicht mehr, zu siegen.“ So nimmt es Napoleon.

etwa, weil unsre Freunde nicht zur bestimmten Stunde eintrafen, schon deßhalb an ihrer Treue und Zuverlässigkeit? Was denket ihr? Glaubt ihr, daß die Römer blos zur Kurzweil täglich an jenen entfernteren *) Festungswerken arbeiten? Wenn euch auch eure Freunde durch keine Boten, denen nun jeder Zugang unmöglich ist, aufrichten können, so mögen die Römer selbst euch Zeugen seyn, daß das Entsatzheer nahe ist; denn bloß deßhalb arbeiten Diese, von Furcht beherrscht, Tag und Nacht. Was ist denn also mein Rath? zu thun, Was unsre Väter in dem doch unbedeutenderen Kriege mit den Cimbern und Teutonen thaten. In ihre Festen eingeschlossen und von ähnlichem Mangel bedrängt, fristeten sie ihr Leben mit den Körpern Derer, die der Jahre wegen zum Kriege untauglich schienen; nie dachten sie an Unterwerfung. Hätten wir jedoch auch dieses Muster nicht vor uns, so müßte es dennoch nach meiner Meinung unser ruhmvollstes Bestreben seyn, der Freiheit zu Liebe zuerst solch ein Beispiel zu geben, als Spiegel der Nachwelt. Denn Was hatte jener Krieg Aehnliches mit unsrer Lage? Die Cimbern verheerten zwar Gallien und brachten großes Elend über dasselbe; aber sie verließen es doch wenigstens auch wieder einmal, und zogen in andere Länder; unsre Rechte, Verfassungen, Ländereien sammt all unsrer Freiheit blieben uns. Die Römer hingegen, Was wollen sie denn anders, als, von Neid getrieben, in den Ländereien nnd Staaten des Volkes festen Fuß fassen und für immer das Joch ihrer Sclaverei Dem Volke auflegen,

*) D. h. welche gegen das erwartete Entsatzheer gerichtet sind.

das sie durch Ruhm groß und durch seine Waffen mächtig gefunden haben. Alle ihre Kriege haben stets denselben Zweck gehabt. Denn wenn euch auch Das unbekannt ist, was bei entfernten Nationen durch sie geschieht, so blicket doch nur auf den benachbarten Theil unseres eigenen Vaterlandes, der, bereits eine Römische Provinz, andere Gesetze und Verfassung hat, bedroht vom Beile des Römischen Lictors, seufzend in ewiger Knechtschaft."

78. Bei der Abstimmung wurde beschlossen, daß Alle, die Schwachheit oder Alters halber zum Kriege untauglich wären, die Stadt verlassen sollten, und daß man zuvor alle möglichen Mittel versuchen müsse, ehe man sich zum Vorschlage des Critognatus verstände. Uebrigens solle man allerdings eher seinem Rathe folgen, als sich zur Uebergabe oder einem Friedensschlusse verstehen, falls man durch das fernere Ausbleiben des Entsatzheeres zum Aeußersten gebracht werde. Nun wurden selbst die Mandubier, die das Heer in ihre Feste aufgenommen hatten [Cap. 68.], mit Weib und Kind aus ihrer eigenen Stadt verjagt; bei den Festungswerken der Römer angekommen, baten sie weinend und jammernd um Aufnahme als Sclaven und um Nahrung. Cäsar aber, der seine Werke bewachen ließ, untersagte ihre Aufnahme.

79. Indessen erschienen Commius und die übrigen Anführer [Cap. 76.], die den Oberbefehl hatten, mit all ihren Streitkräften vor Alesia, besetzten einen der äußeren Hügel *) und standen so etwa fünfhundert Schritt von

*) Einer von jenen Hügeln, welche nach Cap. 69 in geringer

Cäsar's Werken entfernt. Den Tag darauf rückten sie mit ihrer Reiterei aus dem Lager auf die Ebene, welche, wie gesagt [Cap. 69.], eine Ausdehnung von drei Millien hatte; das Fußvolk wurde etwas davon entfernt auf den Anhöhen aufgestellt. Da man von Alesia aus auf die Ebene herabsehen konnte, so entstand in der Feste beim ersten Gewahren dieser Hilfstruppen die größte Lebendigkeit, ein allgemeines Beglückwünschen und überall Jubel. Man rückte dann aus, faßte vor der Festung Stand, *) bedeckte den nächsten Graben und füllte ihn aus; kurz, man machte sich zu einem Ausfalle und etwas Entscheidendem fertig.

80. Cäsar stellte das ganze Fußvolk an beiden **) Linien seiner Verschanzung auf, damit Jeder für den Fall des Bedürfnisses seinen Ort habe und kenne; die Reiterei mußte aus dem Lager ziehen und ein Treffen beginnen. Von allen Punkten des Lagers, das die höchste Anhöhe ganz

---

Entfernung von einander die Gegend von Alesia einschloßen. Dieser eine Hügel von den mehreren wird „äußerer" genannt in Beziehung auf die Stellung Cäsar's, dessen Verschanzungen bekanntlich um die Stadt herumliefen und alles Uebrige der Umgegend von ihr trennten; ihm ist also entgegengesetzt der innere Hügel, auf welchem sich Alesia selbst befand.

*) D. h. in dem Zwischenraume, den Cäsar zwischen der Stadt und seinem ersten, der Festung am nächsten laufenden Graben freigelassen hatte.

**) D. h. sowohl an der Circumvallationslinie um die Feste [Cap. 72, 73.], als auch an der Contravallationslinie, von welcher Cap. 78 die Rede ist.

einnahm, konnte man auf die Ebene herabsehen; das gesammte Fußvolk wartete also in der größten Spannung auf den Ausgang des Reitertreffens. Die Gallier hatten zwischen ihre Reiter einzelne Bogenschützen und leichtbewaffnete Fußgänger gestellt, zur Unterstützung ihrer Reiterei, wenn sie weichen sollte, und zum Aufhalten der heftig nachdrängenden Römischen Reiter. Einige Römer mußten auch wirklich alsbald das Treffen verlassen, weil sie von Diesen unvermuthet verwundet wurden. Als nun die Gallier den Sieg der Ihrigen schon vollkommen glaubten und sahen, daß ihnen die Römer an Zahl nachstanden, so erhoben zur noch größeren Ermuthigung der Ihrigen Alle ein brüllendes Geschrei, sowohl Die, welche zwischen der Stadt und Cäsar's Linien standen, als das angekommene Entsatzheer. Das Gefecht war offen, und keine rühmliche oder schimpfliche That konnte verborgen bleiben. Ruhmbegierde und Furcht vor Schande trieb also Römer und Gallier zur Tapferkeit, so daß von Mittag bis fast gegen Abend der Sieg unentschieden war. Dann aber machten Cäsar's Germanen [Cap. 13.] in Masse einen Angriff und warfen den Feind, der sich der Flucht überließ, auf welcher auch die Bogenschützen eingeholt und niedergemacht wurden. Ebenso verfolgten die Römer selbst von den übrigen Punkten her die Fliehenden bis vor ihr Lager, ohne ihnen die Möglichkeit zu lassen, sich zu sammeln. Tief betrübt, so daß sie fast alle Hoffnung des Sieges aufgaben, zogen Jene, die vor die Feste herausgerückt waren, wieder in ihre Mauern zurück.

81. Den zweiten Tag nachher ging das Gallische

Entsatzheer, das sich indessen eine Menge Faschinen, Leitern und Hacken gemacht hatte, um Mitternacht still aus seinem Lager, und näherte sich Cäsar's Linie in der Ebene. Plötzlich erhoben sie nun ein Geschrei, als Zeichen ihres Erscheinens für die Gallier in der Feste, warfen die Faschinen über die Gräben, suchten mit Schleudern, Steinen und Pfeilen die Römer vom Walle hinabzudrängen, kurz, sie begannen eine völlige Bestürmung. Zu derselben Zeit, alsbald nach dem Vernehmen des Geschrei's, führte Vercingetorix die Seinigen auf ein Zeichen der Trompete aus der Feste. Die Unsern begaben sich nun Jeder an den Punkt der Verschanzungslinie, welcher ihm in den letzten Tagen angewiesen worden war; mit Schleudern, großen Steinen, *) Sturmpfählen, die man schon vorher überall auf den Schanzen in Bereitschaft gelegt hatte, und Kugeln aus Blei, setzten sie die Gallier in Schrecken. Weil die Finsterniß den Blick in die Umgebung unmöglich machte, so hatte man auf beiden Seiten viele Verwundete; auch das grobe Geschütz spielte. Doch die Legaten Marcus Antonius und Cajus Trebonius, welchen die Vertheidigung jener Punkte übertragen war, schickten immer dorthin, wo man besonders im Gedränge war, aus den entfernteren **) Schanzen Hilfe.

---

*) Welche nicht geschleudert werden konnten, sondern ihrer Größe wegen, durch Schwung geworfen werden mußten.

**) D. h. aus den Redouten, welche nicht in der Linie der Verschanzungswerke, nicht in jener Gegend waren, wo damals just der Kampf stattfand.

82. So lange die Gallier des Entsatzheeres etwas entfernter von Cäsar's Linie waren, befanden sie sich durch die Menge ihrer Pfeile im Vortheil; nachdem sie aber näher angerückt, traten sie ganz unversehens in die Fußangel [Cap. 73.], fielen in die Gruben und verwundeten sich, oder verloren ihr Leben, vom Römischen Walle und den Thürmen aus mit Mauerwurfgeschossen [Vergl. V, 40.] getroffen. So hatten sie überall viele Verwundete und dennoch beim Anbruche des Tages die Linie an keinem Punkte durchbrochen. Sie zogen sich deßhalb zurück, aus Furcht, Cäsar möchte aus seinen gegen die Stadt hin höher gelegenen Werken einen Angriff auf ihre offene Flanke machen. Indessen war die Besatzung von Alesia, durch Vercingetorix zu einem Ausfalle vorbereitet [Cap. 81.], vorwärts gerückt und damit beschäftigt, den nächsten *) Römischen Graben anzufüllen. Indem sie sich jedoch dabei lange verweilten, bemerkten sie, noch bevor man die Römischen Schanzen erreichte, den Rückzug des Entsatzheeres. Unverrichteter Sache zogen sie also ebenfalls in die Feste zurück.

83. Auf diese Weise zweimal mit großem Verluste zurückgeschlagrn, beriethen sich nun die Gallier, Was ferner zu thun wäre, und wendeten sich dabei an Leute, die das Terrain genau kannten, um von ihnen die Lage und Befestigung des gegen die Stadt hin hoch gelegenen Römischen Lagers zu erfahren. Auf der Nordseite war ein Hügel, den

*) D. h. der ausgedehnte, fortlaufende Graben, welcher zunächst an der Festung von Cäsar gezogen, also der Besatzung der Feste bei einem Ausfalle der nächste war.

Cäsar des großen Umfanges wegen nicht ganz hatte in die Linie aufnehmen können, so daß man nothgedrungen an einem sanft abhängigen Punkte, der deßhalb schon unvortheilhaft war, Stand fassen mußte. Die Mannschaft daselbst bestand aus zwei Legionen die Legaten Cajus Antistius Reginus und Cajus Caninius Rebilus an der Spitze. Die feindlichen Anführer, durch Kundschafter hiervon unterrichtet, wählten nun aus der Menge ihrer gesammten Streitkräfte vierzigtausend Mann von den Völkerschaften aus, welche den größten Ruhm der Tapferkeit besaßen; heimlich bestimmten sie dann das Ziel und die Weise ihres Unternehmens; der Angriff sollte gegen Mittag geschehen; den Oberbefehl erhielt der Arverne Vergasillaunus, ein Verwandter des Vercingetorix, Einer von den vier Oberfeldherren [Cap. 76.]. Um die erste Nachtwache brach Dieser aus seinem Standorte auf, legte den Weg bis Tagesanbruch so ziemlich zurück, hielt sich hinter dem Hügel verborgen, und gestattete seinen Leuten Erholung von der nächtlichen Anstrengung. Um Mittagszeit aber rückte er gegen den oben beschriebenen Punkt der Römischen Verschanzungen an, während zugleich die Gallische Reiterei sich der Römischen Linie auf der Ebene näherte und das übrige Entsatzheer vor seinem Lager erschien.

84. Kaum bemerkte Dieß Vercingetorix auf dem höchsten Punkte in Alesia *), als er die Feste verließ und aus seinem Lager [Cap. 69. 70.] die langen Balken,

*) In der Citadelle.

Schutzdächer, *) Mauersicheln [Vergl. z. III, 44.], und andere zum Ausfall in Bereitschaft gesetzten Werkzeuge mit sich nahm. Man focht auf allen Seiten zu gleicher Zeit hitzig, und bot Alles auf, indem die Gallier immer dort angriffen, wo sie Schwäche bemerkten. Denn die große Ausdehnung der Linien hielt die Römischen Streitkräfte auseinander, so daß sie mit Mühe an mehreren Punkten Widerstand leisten mochten. Auch setzte sie besonders das Geschrei in Schrecken, welches, während des Kampfes hinter ihnen entstand, weil sie sich überzeugten, daß ihr eigenes Wohl und Weh auf fremder **) Tapferkeit beruhe; das Entfernte wirkt nämlich mit heftigerer Störung auf das menschliche Herz.

85. Cäsar selbst, der an einem passenden Orte stand, um das Ganze zu überschauen, schickte den Bedrängten Hilfe. Beide Theile waren überzeugt, daß der Augenblick der Entscheidung da sey. Die Gallier hielten sich für verloren, wenn sie die Römischen Linien nicht durchbrächen; die Römer erwarteten von diesem Siege das Ende all' ihrer

*) Kleine Gallerien, unter deren Schutze man den Graben des Platzes mit Steinen, Holz und Erde ausfüllte und die Erde eben und fest machte; besonders auch um die Wandelthürme ohne Hinderniß gegen die Mauer einer Stadt vorrücken zu können; vergl. II, 12.

**) D. h. die fremde Tapferkeit derjenigen Römer, welche im Rücken der vorderen Linie unter Geschrei und Bedrängniß kämpften. Von der Tapferkeit dieser hinteren Linie hing es ab, welches Schicksal jene vordere Linie habe, d. h. ob ihre eigene Gefahr zunehmen oder abnehmen würde.

Mühen. Am schlechtesten stand es bei ihnen dort, wo Vergasillaunus angegriffen hatte. Die ganz unbedeutende Abschüssigkeit jenes Punktes [Cap. 83.] war jetzt dennoch von großem Einfluß auf den Kampf. Denn die Feinde, bei welchen die Ermüdeten stets durch Frische abgelöst wurden, beschossen die Römer und rückten festgeschlossene Haufen bildend [Vergl. z. I, 24.] gegen sie hinan. Ebenso warfen sie in Masse auf die Römische Linie Aufschutt, der ihnen den Weg hinüber bahnte und Alles bedeckte, Was die Römer in die Erde gegraben hatten [Cap. 73.]. Bereits mangelten den Letzteren Waffen und Kräfte.

86. Dieß wahrgenommen, schickte Cäsar den Labienus mit sechs Cohorten als Unterstützung dorthin, und gab ihm den Befehl, wenn er sich nicht halten könne, im alleräußersten Falle einen Ausfall aus der Schanze zu machen. Seine übrigen Leute besuchte er selbst und ermahnte sie, muthig auszudauern, da ja von diesem Tage und dieser Stunde die Frucht aller bisherigen Gefechte abhänge. Die Gallier aus der Feste verzweifelten inzwischen an einem glücklichen Erfolge bei den gar zu ausgedehnten Schanzen in der Ebene, und machten einen Versuch gegen die steilen Punkte. Dorthin schafften sie ihre Werkzeuge des Angriffes und vertrieben mit der Menge ihrer Pfeile die Vertheidiger der Thürme. Dann füllten sie mit Erde und Faschinen die Gräben aus, suchten sich so den Uebergang zu bahnen, und rissen bereits mit Sicheln den Wall sammt den Brustwehren nieder.

87. Cäsar schickte zuerst den jungen Brutus [Vergl. Cap. 9.] mit sechs Cohorten, später auch den Legaten

Cajus Fabius mit weiteren sieben Cohorten. Als aber der Kampf immer heftiger wurde, so rückte er selbst mit den ungeschwächten Truppen zu Hilfe. Das Treffen stellte sich so wieder her, und die Feinde zogen sich zurück. Er selbst strebte dann dorthin, wohin er früher den Labienus gesandt hatte, und zwar mit vier Cohorten, die er von der nächsten Schanze an sich zog, während der eine Theil der Reiterei ebenfalls folgte, der andere aber um die äußeren Schanzen herumreiten und dem Feind in den Rücken fallen sollte. Als endlich weder Wälle noch Gräben ferner den Sturm der Feinde aufhalten konnten, vereinigte Labienus neununddreißig Cohorten, wie sie ihm gerade der Zufall aus den nächsten Posten darbot, und meldete Cäsar, Was er zu thun vorhabe. Dieser eilte daher, um selbst bei dem Treffen gegenwärtig zu seyn.

88. Sobald man ihn an der Farbe des Kleides erkannte, das er in den Schlachten zu tragen pflegte, *) und sobald die ihm folgenden Reiterhaufen und Cohorten erblickt wurden, wie man denn von jenen höher gelegenen Punkten all' Dieses auf dem Abhange und im Thale übersehen konnte, so wandte sich der Feind gegen ihn. Auf beiden Seiten **) erscholl ein Geschrei, und alsbald erfolgte vom Walle und von allen Werken wieder Geschrei. Die Römer griffen, ohne ihre große Wurfwaffe ***) zu gebrauchen, zum Schwerte.

---

*) Ein purpurner Kriegsmantel, d. h. aus Scharlach mit Purpur verbrämt.

**) Von beiden Seiten Derjenigen, welche wirklich in jenem Augenblicke den Kampf begannen.

***) Vergl. die Anm. zu I, 25. Hier bediente man sich des

Plötzlich erscheint im Rücken des Feindes Cäsar's Reiterei; noch andere Cohorten nähern sich; der Feind wendet sich; den Fliehenden wirft sich die Reiterei in den Weg; überall herrscht Mord. So kam Sedulius, Haupt und Anführer der Lemoviker, um; der Arverne Vergasillaunus wurde auf der Flucht gefangen; vierundsiebzig feindliche Fahnen wurden erbeutet; nur Wenige aus der ganzen Menge der Feinde retteten sich ins Lager zurück. Als man von der Feste aus dies Blutbad und die Flucht erblickte, mußte die Besatzung Cäsar's Linien ruhig lassen und zurückkehren. So sehr war man in Verzweiflung. Im Lager des Entsatzheeres hatte man kaum die Sache vernommen, so entstand urplötzlich Flucht; und die Gallischen Streitkräfte wären alle aufgerieben worden, wären nicht Cäsar's Leute durch die ununterbrochenen Hilfleistungen und den Kampf des ganzen Tages so sehr erschöpft gewesen. Um Mitternacht jedoch setzte die Römische Reiterei dem Feinde nach, aus dessen Nachtrab Viele gefangen, und Viele getödtet wurden. Was übrig blieb, verlor sich in seine Heimath.

89. Am folgenden Tage erklärte Vercingetorix in der allgemeinen Versammlung: „er habe diesen Krieg nicht seines Vortheils wegen unternommen, sondern aus Liebe zur allgemeinen Freiheit. Weil man sich dem Schicksal fügen müsse, so habe er gegen Beides Nichts einzuwenden,

---

Pilum's nicht, entweder wegen der Hitze und Erbitterung, oder weil die Römer unten standen, die Feinde aber oben: vergl. I, 52.

ob sie nun durch seine Hinrichtung oder seine Auslieferung die Römer gewinnen mögen.“ Als man hierauf Gesandte ins Römische Lager schickte, verlangte Cäsar die Auslieferung der Waffen und die Vorführung der Häuptlinge. Während er dann vor seinem Lager innerhalb der Linie seinen Sitz nahm, wurden die Befehlshaber vorgeführt, die Waffen ausgeliefert, Vercingetorix übergeben. Gegen die Aeduer und Arverner verfuhr er noch nicht, in der Hoffnung, durch sie die übrigen Staaten wieder zu gewinnen; aus der Zahl der übrigen Kriegsgefangenen vertheilte er an jeden Soldaten seiner Armee einen Mann als Beute.

90. Hierauf zog er ins Land der Aeduer, in dessen Besitz und Oberhoheit er sich wieder setzte. Gesandte der Arverner, die dort erschienen, versprachen Gehorsam. Er verlangte viele Geisel. Seine Legionen schickte er ins Winterlager, den Aeduern und Arvernern gab er die Kriegsgefangenen ihres Stammes, zwanzigtausend an der Zahl, zurück. Titus Labienus mußte mit zwei Legionen und der Reiterei ins Land der Sequaner ziehen, indem er ihm den Marcus Sempronius Rutilus beigesellte; Cajus Fabius und Lucius Minucius Basilus bezogen mit zwei Legionen das Remische, um sie gegen Beschädigung von Seiten der Bellovaken zu schützen. Cajus Antistius Reginus mit einer Legion zog zu den Ambivareten, ebenso Titus Sextius zu den Biturigen, und Cajus Caninius Rebilus zu den Rutenen. Quintus Tullius Cicero und Publius Sulpicius mußten zu Cabillo und

Matisco im Gebiete der Aeduer am Flusse Arar Stand fassen und für das Getreidewesen sorgen. Er selbst beschloß, den Winter in Bibracte zu verleben. Auf Cäsar's Berichte über diesen Sieg wurde in Rom ein Dankfest von zwanzig Tagen angeordnet.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caesar, Gaius Iulius,

Cajus Julius Caesar's Werke

Bd.: 3. ... - 1836. - S. 282-416.

Stuttgart 1836

A.lat.b. 2311 a-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247430-0